

KATHOLISCHE SonntagsZeitung

REGENSBURGER BISTUMSBLATT

87. Jg. 28./29. Juli 2018 / Nr. 30

www.katholische-sonntagszeitung.de

Einzelverkaufspreis 2,00 Euro, 2063

Bethlehem, Jerusalem und Nazareth zugleich



Mit der Ape (Foto: KNA) auf Jesu Spuren: Das süditalienische Matera diente schon den Regisseuren Mel Gibson und Pier Paolo Pasolini als Kulisse für ihre Jesus-Filme. **Seite 2/3**



Mangelhaftes Experiment

Ist das Turiner Grabtuch (Foto: imago/Anan Sesa) wirklich das Leichentuch Jesu? Eine Studie will es als Fälschung enttarnt haben. Doch das Experiment weist große Mängel auf, sagt Grabtuchexpertin Emanuela Marinelli. **Seite 6/7**

Gebet am Grabe Bernhard Lehnerts

Bei seinem Besuch im Dekanat Kelheim zum Abschluss der Großen Visitation hat Bischof Rudolf Voderholzer (Foto: Haltmayer) in Herrngiersdorf am Grabe Bernhard Lehnerts gebetet. **Seite III**



Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Steht der Nahe Osten vor einem neuen Krieg? Die jüngsten israelischen Luftschläge gegen Gaza, eine Reaktion auf den Raketenbeschuss Israels durch militante Palästinenser, waren Beobachtern zufolge die heftigsten seit vier Jahren – seit dem großen Kräftenessen zwischen Israels Militär und der radikal-islamischen Hamas. Damals wie heute treffen die Angriffe vor allem die einfachen Menschen (Seite 13).

Die Entscheidung des israelischen Parlaments, das eigene Land künftig als „jüdischen Nationalstaat“ zu definieren, wird gewiss nicht zur Beruhigung der Lage beitragen: Mehr als eine Million Muslime, Christen und Drusen im Heiligen Land werden so zu Bürgern zweiter Klasse degradiert.

Keine guten Nachrichten auch in Deutschland: Die jüngste kirchliche Statistik vermeldet wieder mehr als 160 000 Kirchenaustritte (Seite II). Vor allem junge Menschen kehren der Kirche den Rücken. Besonders schmerzlich an den Zahlen: Wer austritt, tut das nach Ansicht des Religionssoziologen Gert Pickel nicht, weil er mit der Kirche unzufrieden ist – sondern weil ihm Religion und Kirche schlicht egal sind.



Ihr
Thorsten Fels,
Chef vom
Dienst

Mit Leuchter, Schiffchen und Rauchfass

Sie kümmern sich um den Weihrauch, strahlen mit ihren Leuchtern Feierlichkeit aus und stehen den Zelebranten vielfältig zur Seite: Ministranten sorgen für einen reibungslosen Ablauf und eine würdige Gestaltung der Messfeier – und geben zugleich ein Glaubenszeugnis. In diesen Tagen brechen 60 000 Messdiener zur Romwallfahrt auf, um Papst Franziskus und eine große Gemeinschaft zu erleben. **Seite 23**



Foto: KNA

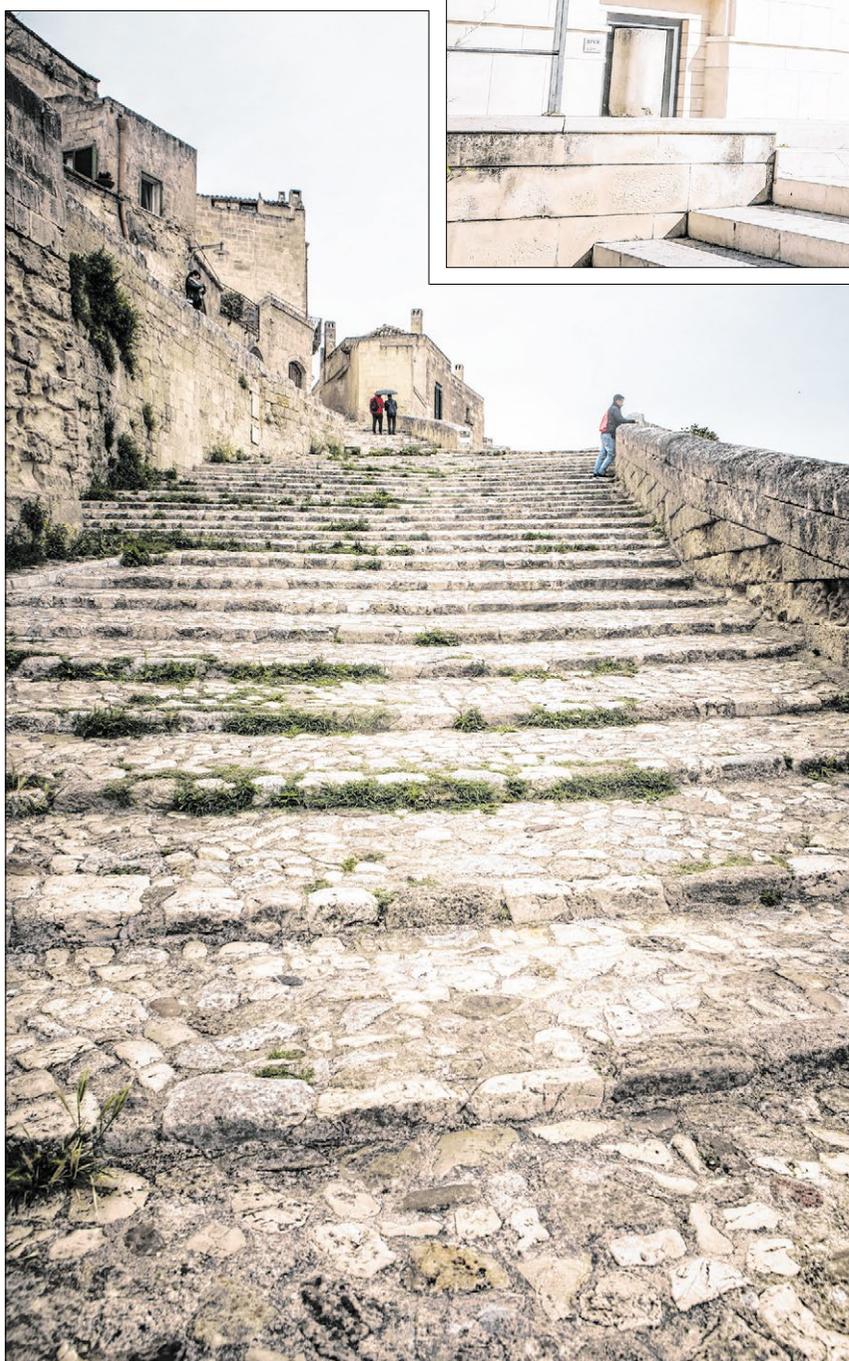
EUROPAS KULTURHAUPTSTADT 2019

Regisseure lieben sie

Wenn Bethlehem in Italien liegt: Matera diente als Kulisse vieler Bibelfilme – Der verschlafene Ort bietet Touristen jahrhundertealte religiöse Zeugnisse

▶ Neben den Höhlenkirchen findet man in Matera auch Barock: die Kirche San Francesco d'Assisi.

▼ Die felsigen Treppenstufen in Matera dienten verschiedenen Monumentalfilmen als Kulisse.



MATERA – Mit seinen Höhlensiedlungen faszinierte Matera etliche Regisseure von Historienfilmen. Noch heute abseits der Touristenrouten, bewahrt die Europäische Kulturhauptstadt 2019 in der süditalienischen Region Basilikata ein unvergleichliches Erbe an Felsenkirchen.

Hier ist Nazareth. Und Bethlehem. Und Jerusalem mit dem Hügel Golgotha. Und das alles auf einmal. Matera, mit seinem einzigartigen Ensemble archaischer Wohnhöhlen zur Europäischen Kulturhauptstadt 2019 ausgerufen, ist vielen Besuchern vor allem für seine biblische Szenerie bekannt. Wer auf dem Domplatz nach dem Leidensweg Jesu fragt, den schickt man ganz selbstverständlich in das Sträßchen neben dem Bischofshaus, erste Gasse rechts.

Dabei erinnert der von Stützbögen überspannte Treppenweg nur von Ferne an die Via Dolorosa Jerusalems. Der Mann, der hier blutüberströmte den Kreuzesbalken hinaufschleppte, hieß James Caviezel und folgte den Regieanweisungen Mel Gibsons. Und zur Kreuzigung mussten sie einen Umweg

von acht Kilometern mit dem Auto fahren, auf die gegenüberliegende Seite der tief eingeschnittenen Gravina-Schlucht.

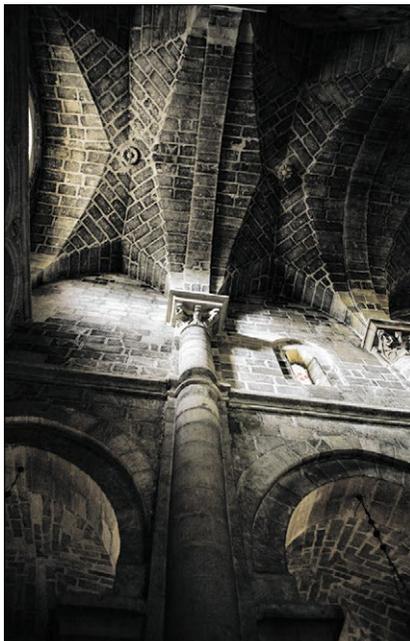
Einst „Schande Italiens“

Einst wegen seiner Armut als „Schande Italiens“ verschrien, kam Matera durch Pier Paolo Pasolini zu Filmruhm. Er fand in diesem abgehängten Winkel Süditaliens 1964 nicht nur die perfekte Kulisse für sein „Evangelium nach Matthäus“, sondern auch die ursprünglichen, derben Gesichter. Es folgten Verfilmungen wie „König David“ mit Richard Gere (1985), „Die Passion Christi“ von Mel Gibson, Abel Ferraras „Mary“ (2005), „Ben Hur“ (2016) und jüngst „Maria Magdalena“ (2018).

In der Tat wirkte Materas Altstadt, die sogenannten Sassi, noch 2006 bei den Dreharbeiten zur Weihnachtsgeschichte ein bisschen wie Palästina, isoliert und ohne Infrastruktur, erzählt Leonardo De Angelis, damals Aufnahmeleiter vor Ort. „Als hätte man irgendwann die Türen abgeschlossen und den Schlüssel weggeworfen.“ Auf der heutigen Flaniermeile Via Ridola



▲ Die jahrhundertalten Höhlenkirchen (links) sind ein religiöser Schatz Materas. Erst seit einigen Jahren sind sie wieder zugänglich. Don Filippo Lombardi, der Medienverantwortliche des Erzbistums Matera, weist auf die historischen Fresken hin und hofft auf viele Besucher im Kulturhauptstadt-Jahr 2019.



▲ Wegen der schlechten Zustände mussten die „Sassi“, die Höhlensiedlungen im Zentrum Materas, in den 1950er Jahren geräumt werden. Nun sind darin Kunsthandwerksbetriebe und Souvenirläden zu finden (oben). Unten: das Deckengewölbe der Kirche San Giovanni Battista. Fotos: KNA

gab es zwei einsame Cafés, berichtet De Angelis, und die Truppe von „The Nativity Story“ musste in Altamura und Metaponto übernachten, weil es in Matera keine Herberge für sie gab.

So abgeschlagen Matera von Welt und Geschichte wirkt, so unermesslich sind seine religiösen Zeugnisse: Seit dem Ausgang der Antike ließen sich an den Hängen der Gravina

und auf den karstigen Höhen der Murgia Mönche nieder, gründeten Einsiedeleien und schlugen Kirchen in den Fels. 155 sind wissenschaftlich dokumentiert. Eindrücklichstes Beispiel: die Cripta del Peccato Originale mit einem Freskenzyklus, der gern mit den Werken Giottos (1267/76 bis 1337) verglichen wird, aber 500 Jahre älter ist.

In diesem Reichtum spiegelt sich die wechselhafte Geschichte der Region. Hier überschneiden sich die Einflussbereiche von Abendland und Orient: Normannen, Sarazenen und Byzantiner hinterließen ihre Spuren. Benediktiner wählten Matera ebenso als Sitz wie franziskanische Bettelbrüder oder Mönche aus dem Osten. Für Letztere mochten sogar tatsächlich Anklänge an das Heilige Land eine Rolle gespielt haben.

Das Erzbistum Matera will dieses Erbe im Blick auf das Kulturhauptstadt-Jahr 2019 fruchtbar machen. „Terre di luce“ heißt das Projekt, mit dem die katholische Kirche in der Basilikata Gotteshäuser und historische Wallfahrtsorte erschließen will. Auch Veranstaltungen zu spirituellen und sozialen Themen, Konzerte und Lesungen und ein Fernpilgerweg gehören zum Programm. „Die Kirche war über Jahrhunderte Motor der Kultur“, sagt Don Filippo Lombardi, Medienverantwortlicher des Erzbistums Matera. Das kommende Jahr, hofft er, wird neuen Schwung liefern.

Vom Verein betreut

Initiativen gab es schon früher. Drei der bedeutendsten Höhlenkirchen werden vom Verein „Oltre l'arte“ betreut, entstanden auf Anregung der Italienischen Bischofskonferenz. Die rund 30 Mitarbeiter sorgen dafür, dass die lange geschlossenen historischen Gotteshäuser seit einigen Jahren wieder zugänglich sind. Dazu gehört Santa Maria de

Idris, hineingebaut in den schroffen Hügel, der wie ein Burgberg im Stadtteil Sasso Caveoso über der Schlucht der Gravina thront.

Der rätselhafte Name „Idris“ – wohl eine Verballhornung der griechischen Muttergottes-Bezeichnung „Odigitria“ – erinnert wieder an die Nähe zum byzantinischen Kulturraum, ebenso wie das Bildprogramm der Kirche mit Christus-Pantokrator, der heilige Andreas oder einer Madonna ostkirchlichen Typs. Die ältesten Fresken reichen in das zwölfte Jahrhundert zurück. Unter ihnen finden sich Kleinodien wie das Bildnis eines unbekanntes Mönchs, nicht weniger eindrucklich als das Porträt des heiligen Franziskus aus Subiaco.

Einblicke in die Gruft

Auch Santa Lucia alle Malve, das erste Frauenkloster Materas aus dem achten Jahrhundert, und San Pietro Barisano mit seiner makabren Gruft, in der verstorbene Kleriker einst in Nischen sitzend ihrer Verwesung harreten, sind dank „Oltre l'arte“ zu sehen. Der Verein sorgte dafür, dass Geh- und Sehbehinderte in San Pietro Barisano durch einen rollstuhlgerechten Zugang oder Informationen in Braille-Schrift wenigstens einen kleinen Eindruck von den Sassi erhalten.

Mit Installationen zeitgenössischer Kunst schlägt San Pietro Barisano auch eine Brücke zur Gegenwart. So verstehen sich die Mitarbeiter von „Oltre l'arte“ weniger als Aufseher denn als animateure. „Jungen Leuten eine Gelegenheit geben, ihre Talente zu entfalten“, beschreibt Tiziana Andrisani das Ziel. Als soziale Kooperative, betont die Führerin, beschäftigt ihr Verein auch körperlich und psychisch beeinträchtigte Personen.

Damit will die kirchliche Kulturinitiative so etwas wie ein Hoff-

nungszeichen in der an Zukunftschancen nicht eben reichen Gegend setzen – und ein Vorbild an Integration und Transparenz sein. „Unser Grundsatz hat auf andere Unternehmen abgefärbt“, sagt Andrisani.

Doch nicht nur Materas Gesellschaft, auch die Kirche selbst hat aus Sicht von Don Filippo Auftrieb nötig. Zwar ist Glaube „noch immer tief verwurzelt“, betont er: Die Volksfrömmigkeit kreist um die Stadtpatronin Madonna della Bruna, deren Gnadenbild in der Bischofskirche mit viel Inbrunst und jährlich einem großen Fest am 2. Juli verehrt wird.

Aber es machten sich „Formen des Individualismus“ breit, sagt Don Filippo. Wie überall geht auch in Matera die Zahl der Gottesdienstbesucher zurück. Für neue Aufbrüche ist der typische Materaner nicht schnell zu begeistern: „Früher, wenn es Familienzuwachs gab, baute man nicht eine Etage aufs Haus drauf. Man grub tiefer in den Fels. So sind die Menschen hier – eher zurückgezo-gen.“

Läden und Restaurants

Unterdessen hat sich auch die Sozialstruktur der Sassi stark gewandelt. In den 1950er Jahren zwangsgewohnt, siedelten sich im Zuge der erneuten Öffnung und Restaurierung seit den 1980ern hauptsächlich Gewerbetreibende an – Läden für Souvenirs und Kunsthandwerk, Restaurants und Übernachtungsbetriebe.

Heute existiert wieder eine eigene Pfarrei in den Sassi: Santi Pietro e Paolo. Es gibt Gottesdienste und in der Karwoche einen schönen Kreuzweg durch die historischen Gassen. Aber im Grunde sei es ein leeres Viertel, sagt Don Filippo, und das Leben in der Pfarrei „sehr reduziert“. Zumindest teilweise ist Matera doch nur religiöse Kulisse.

Burkhard Jürgens

Kurz und wichtig



Rücktritt in Würzburg

Der Finanzdirektor der Diözese Würzburg, Albrecht Siedler, ist zurückgetreten. Damit reagierte er auf einen Strafbefehl gegen sich, weil er Sozialbeiträge in Höhe von rund 107 000 Euro nicht abgeführt hatte. Siedler hat den Strafbefehl über mehr als 90 Tagessätze und damit eine Geldstrafe im mittleren fünfstelligen Bereich akzeptiert. Er gilt somit als vorbestraft. Laut Diözese ging es bei dem Strafbefehl um Sozialversicherungsbeiträge für Stipendien an Promotionsstudierende, die gleichzeitig in der Seelsorge eingesetzt waren. Diese habe man zuzüglich der sonstigen Nebenkosten unverzüglich nachgezahlt. „Bei dem vom Strafbefehl erfassten Sachverhalt handelt es sich um ein erstmaliges Fehlverhalten eines langjährigen, ansonsten sehr verdienten Mitarbeiters in verantwortungsvoller und schwieriger Stellung“, erklärte die Diözese.

Für Lebenswerk geehrt

Der ägyptische Jesuitenpater Samir Khalil Samir (80, links, Foto: Stephanus-Stiftung) hat den undotierten Sonderpreis der Stephanus-Stiftung für verfolgte Christen erhalten. Damit wird sein Lebenswerk gewürdigt. Der Jesuit ist Begründer des arabisch-christlichen Dokumentations- und Forschungszentrums Cedrac in Beirut. Er war lange Jahre Professor am Päpstlichen Orientalischen Institut in Rom. Stiftungsvorsitzende Michaela Koller (rechts) erklärte, er habe durch seine Forschung und „durch sein Auftreten in den Medien und gegenüber Persönlichkeiten aus Politik, Kirche und Gesellschaft den Weg zu einem neuen Selbstbewusstsein der Bedrängten und Verfolgten geebnet“. Ein Interview mit Pater Samir lesen Sie in der nächsten Ausgabe.

Nonnen ziehen aus

Die Benediktinerinnen der Abtei Maria Heimsuchung verlassen ihr Kloster in Steinfeld. Die 13 Nonnen planen, in der ersten Jahreshälfte 2019 nach Bonn umzuziehen. Grund für die Schließung ist vor allem die Überalterung der Gemeinschaft. Die Niederlassung besteht seit 1954. Wie es mit dem Klostergebäude weitergeht, ist noch offen.

Wilmer-Nachfolger

Die Ordensgemeinschaft der Dehonianer oder Herz-Jesu-Priester wird künftig von dem venezolanischen Theologen Carlos Luis Suarez Codorniu geleitet. Er löst den Deutschen Heiner Wilmer (57) ab, der nach drei Jahren an der Ordensspitze im April von Papst Franziskus zum Bischof von Hildesheim ernannt worden ist. Die Weihe findet am 1. September statt.

Anschlag in Nigeria

Bei einem Terroranschlag im Nordosten Nigerias sind sieben Menschen ums Leben gekommen. In einer Moschee zündete ein Selbstmordattentäter einen Sprengsatz. Augenzeugen zufolge brach das Gebäude zusammen. Ein Bekennerschreiben gibt es bisher nicht. Der Angriff wird allerdings Boko Haram zugeschrieben. Seit 2009 starben durch den islamistischen Terror im Land rund 25 000 Menschen.

KONGRESS „FREUDE AM GLAUBEN“

Warnung vor „Ego-Kult“

Resolution: Aktuelle Entwicklungen verunsichern Menschen

FULDA (KNA) – In einer Resolution zum Abschluss des Kongresses „Freude am Glauben“ kritisiert das Forum Deutscher Katholiken etliche gesellschaftliche Entwicklungen. Der „Ego-Kult“ mache die Menschen nicht glücklicher, sondern unsicherer und orientierungsloser, heißt es in der Erklärung mit dem Titel „Der Mensch sehnt sich nach Orientierung“.

Als erstes Beispiel nennt das Forum Bestrebungen, die „Kulturtradition der selbstverständlichen Akzeptanz der zwei menschlichen Geschlechter männlich und weiblich“ zu ersetzen „durch die neue Ideologie Gender Mainstreaming“. Diese verneine ein biologisches Geschlecht und ersetze es durch ein soziales, das jeder Mensch für sich selber bestimmen müsste.

Zweitens werde jede moralische Bewertung der intimsten sexuellen Beziehung beseitigt: „Sexualität wird als Ware angeboten, für die allein das Lustprinzip“ gelte. Zur Unterstützung würden Konzepte der „sexuellen Vielfalt“ für Kitas und Schulen angeboten, ohne den jeweiligen Entwicklungsstand der Kinder zu berücksichtigen.

Drittens, so das Forum weiter, werde die von Gott geschaffene heterosexuelle Ehe „ersetzt durch alle anderen Arten von Beziehungen, die dann als Ehe bezeichnet werden, wenn die Partner „gegenseitige

Verantwortung“ übernehmen“. Bei Forderungen nach der „Ehe für alle“ mit dem Recht, über Adoptionen und Leihmutterchaften auch Kinder zu bekommen, werde „das Wohl der Kinder völlig ausgeklammert“.

Auch die Menschenwürde werde nicht mehr als christlicher Grundwert anerkannt, heißt es in der Resolution weiter, „sondern bei Abtreibung und Präimplantationsdiagnostik (PID) wird das Recht der Mutter über den Schutz des ungeborenen Lebens gestellt“. Auch den Zeitpunkt seines Todes und eine Hilfe dabei solle der Mensch selbst bestimmen können.

In dieser „von Gottesferne bestimmten teuflischen Angebotspalette“, die man „modern“ nenne, könne sich der Mensch nicht mehr alleine zurechtfinden. Er brauche zur eigenen Orientierung einen Priester, der ihm als „guter Hirte“ zur Seite stehe, aber auch engagierte Eltern und Lehrkräfte, die vor allem der Jugend ein Vorbild sein könnten, erklärt das Forum.

Das Motto des dreitägigen Kongresses „Freude am Glauben“ lautete „Selbstbewusst mit Christus“. Die Veranstalter vom Forum deutscher Katholiken sprachen von rund 1000 Teilnehmern. Das Forum versteht sich als lockerer Zusammenschluss papst- und kirchentreuer Katholiken. Im nächsten Jahr tagt das Forum vom 14. bis 16. Juni in Ingolstadt.



Nicaragua: Kirche will Neuwahlen

MANAGUA – Weil die katholische Kirche in Nicaragua ebenso wie tausende Demonstranten vorgezogene Neuwahlen fordert, warf Präsident Daniel Ortega den Bischöfen vor: „Ich habe gedacht, sie seien Vermittler, aber sie haben sich mit den Putschisten zusammengetan.“ Managuas Erzbischof, Kardinal Leopoldo Brenes, wies die Vorwürfe zurück. Er hofft weiter auf Dialog. Die aktuelle Krise entzündete sich Mitte April an einer inzwischen zurückgenommenen Rentenreform. Anschließend richteten sich die Proteste gegen die Einschränkung der Presse- und Meinungsfreiheit sowie gegen staatliche Gewalt. Rund 350 Menschen sind ums Leben gekommen. Auch die Bischöfe wurden Ziel von Attacken.

KNA/red/Foto: imago

Kamerun: Priester erschossen

Südwesten protestiert gegen Regierung – Kirche will vermitteln

ABUJA/BAMAHO (KNA) – Im Südwesten Kameruns halten die Unruhen an. In der Nähe der Provinzhauptstadt Buea wurde ein katholischer Priester durch Schüsse getötet.

Alexander Sob wollte mit Freunden seine Familie in Muyuka besuchen. Im Stadtzentrum wurde das Auto gestoppt und Unbekannte schossen auf die Insassen. Der Pries-

ter starb im Krankenhaus. Noch ist unklar, ob der Angriff ihm gegolten hat oder ob er zufällig zum Opfer geworden ist.

Der Südwesten Kameruns ist englischsprachig, die Mehrheit des Landes französischsprachig. Die englischsprachigen Kameruner protestieren, weil sie sich durch die Zentralregierung benachteiligt fühlen. Die Kirche versucht zu vermitteln.

EINEIIGE ZWILLINGE

Die Mission in Afrika trennte sie

Hans und Heinz wurden beide Priester: der eine in Deutschland, der andere im Kongo

Hans und Heinz Schmidt sind eineiige Zwillinge. Die Schule, das Messdien, das Theologiestudium: Alles machten sie gemeinsam. Doch danach trennte sich der Weg der heute in Lippetal wohnenden Priester, und sie lebten auf zwei verschiedenen Kontinenten.

Anfangs waren die Gläubigen im nordrhein-westfälischen Lippetal etwas irritiert, wenn einer der beiden Schmidts den Altarraum betrat. „Ist das nun Heinz oder Hans, der die Messe hält?“, fragten sie sich. Mittlerweile fällt es ihnen leichter, die eineiigen Zwillinge zu unterscheiden. „Wer von uns beiden kommt, ist egal. Hauptsache, einer kommt“, sagt Heinz Schmidt. Sein Zwillingenbruder Pater Hans Schmidt von den Weißen Vätern nickt zustimmend. Insgesamt sind sich die 77-Jährigen einig darin, was sie sagen. Mal sprechen sie gleichzeitig, wechseln sich ab oder ergänzen sich. 1940 wurden Heinz und Hans Schmidt in Sendenhorst geboren. Zunächst gingen sie auf die Volksschule und besuchten dann die „Missionsschule der Weißen Väter“ in Großkrotzenburg in Hessen.

Alles gemeinsam

Dass sie Priester werden wollten, ergab sich von selbst: „Ich habe die Geschichte gehört und sie hat mich gepackt. Es ist nun mal so“, sagt Heinz. Sie seien in einem kirchlichen Milieu aufgewachsen, waren Messdiener, nahmen an Wallfahrten teil und führten ein religiöses Leben. 1962 machten sie ihr Abitur. Zweieinhalb Jahre studierten sie Philosophie und Theologie. Dann das Noviziat in Hörstel, Theologie-Studium im belgischen Löwen – alles immer zu zweit, mit dem gemeinsamen Ziel, als Missionare nach Afrika zu gehen. Heinz entschied sich dann aber doch dagegen und besuchte das Priesterseminar im Bistum Münster. Zum ersten Mal trennten sich die Wege der Zwillingenbrüder.

Nach dem Diakonat in Recklinghausen-Süd wurde Heinz 1969 in Münster zum Priester geweiht. Vier Jahre war er Kaplan in Duisburg-Walsum, fünf in Henneberg und drei in Kamp-Lintfort. Er schätzt es, dass er so lange Kaplan sein durfte und sich in der Kinder- und Jugendarbeit engagieren konn-

te: „Ich war ja selber noch jung. Es machte viel Spaß.“ Heinz war bei Ferien-Freizeiten dabei. Gemeinsam reiste er mit Jugendlichen in Zelten durch Frankreich und Italien oder sie machten Wintersport. „Meine Kaplansjahre waren wirklich sehr schöne Jahre. Heute ist das Berufsbild anders. Die Kapläne werden schneller Pfarrer, das ist wirklich schade. Kinder und Jugendliche erleben kaum noch junge Priester“, sagt Heinz Schmidt.

22 Jahre lang war er nach seiner Kaplanszeit Klinikpfarrer in der psychiatrischen Landesklinik in Bedburg-Hau. „Ich habe mich dort für die etwa 1500 Patienten angeboten. Wir haben Gottesdienste gefeiert oder ich wurde bei Problemen gerufen. Ich habe den Menschen einen gewissen Halt gegeben.“ Heinz hatte bereits als Kaplan mit Menschen mit Behinderungen gearbeitet. In der psychiatrischen Klinik traf Heinz auch auf Straftäter: „Da dürfen Seelsorger keinen Unterschied machen. Wir ergreifen Partei für diese Menschen. Was sie einmal gemacht haben, muss ich nicht wissen. Die Opfer kannte ich nicht – und das ist auch gut so.“

Mit Mitte 60 wollte er noch einmal in die Nähe seiner westfälischen Heimat. Zuvor überlegte er zwar, ob er nicht doch seinen alten Traum von Afrika verwirklichen sollte, doch der Kongo-Krieg und die dadurch resultierende schwierige Lage und große Not hielten ihn davon ab. Deshalb kam er 2004 nach Herzfeld und Lippborg.

Hans' Leben verlief nach dem Studium anders. 1969 weihte ihn ein Bischof, der in Afrika aktiv war, in Verl zum Priester. Dann ging es zur Missionsarbeit nach Afrika, in den Ostkongo am Kiwu-See an der Grenze zu Ruanda. Seine Zeit in Afrika begann Hans mit drei Monaten Sprachstudium: Mashi, die Sprache der Bewohner, die er im Kontakt mit den Menschen vertiefte, und Kisuaheli. Es sei ihm nie schwer gefallen, die Sprachen zu lernen: „Die Leute haben viel Verständnis. Wenn man offen auf sie zugeht, gehen sie ebenso offen auf einen zu. Ich wurde gut akzeptiert.“

Volle Kirchen in Afrika

Hans betreute mit mehreren anderen Missionaren riesige Pfarreien. Die Dörfer waren dicht besiedelt, erzählt er. Mit den Priestern verständigte er sich auf Englisch oder Französisch. Die Menschen seien in den Gemeinden sehr aktiv gewesen. Die Kirche war immer voll, erinnert sich Hans: „Den Gottesdienst besuchten 500 bis 600 Leute.“

Wie haben es die beiden Zwillingenbrüder verkraftet, so lange getrennt zu leben? „Distanz schafft auch Nähe“, erklärt Heinz. Alle vier bis fünf Jahre konnte Hans für fünf Monate Heimaturlaub machen. Doch auch Heinz hat seinen Bruder oft in Afrika besucht. „Als wir alle gesehen haben, wie gut es ihm dort geht und wie herzlich ihn die Menschen aufgenommen haben, war das kein Problem. Wir wussten, er ist gut aufgehoben. Er

war wirklich einer von ihnen“, erklärt Heinz weiter.

„Afrika war mein Leben“, erinnert sich Hans zurück. 2010 erlaubte es ihm sein gesundheitlicher Zustand jedoch nicht, länger dort zu bleiben, und er musste Abschied nehmen. „Gefühlmäßig bin ich da geblieben.“ Seitdem sind die Schmidt-Brüder wieder vereint: Hans arbeitete in der Pfarrei seines Bruders mit. Sie teilen sich eine Wohnung in Lippborg. Beide fühlen sich wohl: „Wir sind hier zu Hause und gehören zum Dorf. Es könnte nicht besser sein. Hier wird man schnell integriert“, sagen die beiden. Den Kontakt nach Afrika hält Hans weiterhin per E-Mail und Telefon. Er und sein Bruder sammeln darüber hinaus Spenden für Kriegswaisen in Goma, einer Großstadt im Kongo.

2013 wurde Heinz emeritiert. Auch Hans ist im Ruhestand. Die Zwillinge helfen trotzdem in der Pfarrei aus. Etwa zwei Messen übernehmen sie in der Woche. Ansonsten genießen sie ihren Ruhestand: Mit einer Rentner-Truppe unternehmen sie alle zwei Wochen Fahrrad-Touren durch die Region, „zugegeben, mit dem E-Bike“, ergänzen sie. „Zu Fuß sind wir nicht mehr so gut unterwegs, aber mit dem Fahrrad klappt es.“

Jeden Freitag treffen sie sich zum Stammtisch. Für kleine Reisen geht es zum Beispiel an den Niederrhein. Für ihre Zukunft wünschen sich die beiden, dass sie gesund und zufrieden bleiben.

Melanie Ploch



Die Priester-Zwillinge Heinz (links) und Hans Schmidt teilen sich heute eine Wohnung in Lippborg.

Foto: Ploch



GRABTUCH VON TURIN

Neue Beweise für Fälschung?

Naturwissenschaftlerin kritisiert Medienberichte und Studie: Mängel am Experiment

ROM/TURIN – Das Turiner Grabtuch soll mindestens zur Hälfte eine Fälschung sein, berichteten kürzlich Medien unter Berufung auf eine Studie der Universität Liverpool, die im „Journal of Forensic Sciences“ erschienen ist. Experten im Vatikan betonen jedoch, dass es sich wohl eher um eine Übertreibung der Berichterstattung handelt und weniger um wissenschaftliche Auslegungen.

„Was sollte das denn bedeuten: zur Hälfte mit echten Blutflecken und zur anderen Hälfte mit falschen?“, fragt sich die Professorin für Naturwissenschaften Emanuela Marinelli, die mehrere Bücher über die Turiner Reliquie vorgelegt hat und im Vatikan als Grabtuch-Expertin gilt. Die Meldungen der Nach-

richtenagenturen stützten sich „auf eine längst bekannte Studie“, erklärt Marinelli im Interview mit dem vatikanischen Nachrichtenportal Vatican News. Die besagte Studie sei vor vier Jahren auf einem Kongress vorgestellt worden. Die Autoren der Studie erklären, dass die Hälfte der Blutflecken der Position eines Geekreuzigten am Kreuz entspreche, die andere Hälfte hingegen entspreche ihr nicht.

Die Studie, die das Grabtuch ins Zwielficht stellt, weist nach Marinellis Überzeugung große Mängel auf. „Sie nehmen eine Schaufensterpuppe, wie man sie in Bekleidungs-geschäften sieht, befestigen an ihrer rechten Brust ein Säckchen mit künstlichem Blut und drücken darauf – das ist das ‚wissenschaftliche‘ Experiment“, erläutert die Ex-

pertin. Die Autoren der Liverpooleer Studie hätten nichts weiter getan, als die Blutflecken an ihrer Puppe mit denen auf dem Grabtuch zu vergleichen. Aus den Unterschieden schlossen sie: Das Blut auf dem Grabtuch ist teilweise nicht echt.

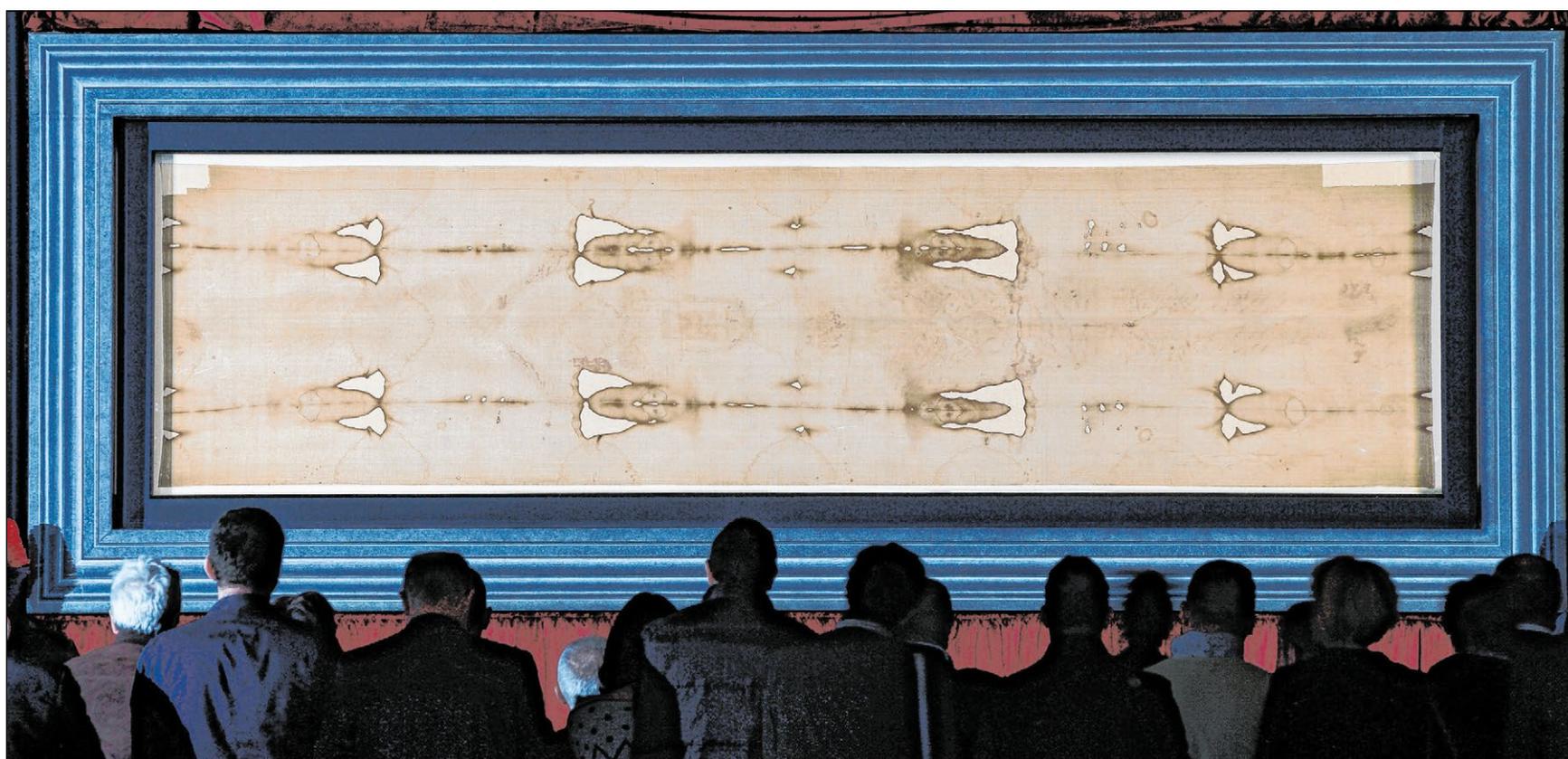
Als sie vor Jahrzehnten anfing, sich mit dem Grabtuch zu beschäftigen, habe es noch gewissenhafte Experimente an wirklichen Leichen gegeben – jetzt hingegen reiche offenbar eine Schaufensterpuppe, bemängelt Emanuela Marinelli. „Wenn das Wissenschaft ist, dann gebe ich meinen Universitätsabschluss zurück!“

Auch müsse man hinzufügen, dass der italienische Wissenschaftler Luigi Garlaschelli, einer der Autoren der Liverpooleer Studie, in einem Interview mit einer italienischen Zei-

tung 2009 sagte, dass seine Arbeiten zum Grabtuch von Atheisten-Verbänden bezahlt werden. „Aber Geld stinkt eben nicht, hat er dann noch hinzugefügt – er wäre auch bereit, einmal für die katholische Kirche eine Studie durchzuführen“, sagt Marinelli über Garlaschelli. Daraus schließt sie: „Wenn er immer noch von falschen Blutflecken spricht, kann das nur daran liegen, dass die Kirche ihn nicht finanzieren wollte. Sonst wäre er zur anderen Seite übergelaufen.“

Erstaunen in Turin

Auch in Turin ist man erstaunt über die Berichterstattung. Der Turiner Erzbischof Cesare Nosiglia spricht von einer unerhörten Kampagne. „Studien und Untersuchun-



▲ Das Grabtuch wird in unregelmäßigen Abständen in Turin gezeigt.

Foto: KNA

DIE WELT



gen sind, wenn sie mit wissenschaftlichen Kriterien und ohne Vorurteile geführt werden, ein Ansporn für einen ruhigen und konstruktiven Austausch“, findet Nosiglia. Er erinnert daran, dass das Grabtuch „eine konstante Provokation für die Wissenschaft und Intelligenz“ sei, wie der heilige Papst Johannes Paul II. zu sagen pflegte.

Auch betont Nosiglia, dass es Aufgabe der Wissenschaftler sei, miteinander zu diskutieren und nicht, ideologische Grabenkämpfe zu führen. Vorurteile und Voreingenommenheit gegenüber Glaubensfragen seien fehl am Platz. Das Turiner Grabtuch sei kein „Objekt des Glaubens“, sondern eine „Hilfe für den Glauben“, erläutert der Erzbischof die Bedeutung des Tuchs, das den Leichnam Jesu nach seinem Tod am Kreuz umhüllt haben soll, bevor er von den Toten auferstanden ist.

Mario Galgano

Information

Das Turiner Grabtuch ist ein 4,42 Meter langes und 1,13 Meter breites Stück Leinen. Darauf befinden sich Blutspuren und die kaum sichtbare Vorder- und Rückansicht eines nackten männlichen Körpers, in denen man einen Geißelten und Gekreuzigten erkennen kann. Viele verehren das Turiner Tuch als jenes Tuch, in das Jesus nach seiner Kreuzigung eingewickelt und begraben wurde. Die katholische Kirche enthält sich einer offiziellen Festlegung. Die meisten Päpste haben aber das Tuch besucht und vor ihm gebetet. Für die Öffentlichkeit ist es nur in unregelmäßigen Abständen zu sehen. Der Überlieferung nach wurde es vor 400 nach Christus nach Edessa (heute Ufa in der Türkei) gebracht, wo es als nicht von Menschenhand gefertigtes Bild, als „Acheiropoieton“, großes Ansehen genoss. 1578 erreichte es Turin. Dort wird es in einer Seitenkapelle des Doms in einem gasgefüllten Glaskasten aufbewahrt. *mg*

VORSCHLAG FÜR KIRCHENRECHT:

Pflicht, die Umwelt zu verbessern

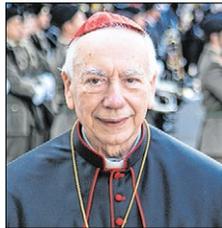
ROM – Der Umweltschutz soll als neuer Kanon im katholischen Kirchenrecht eingeführt werden. Dafür setzt sich der emeritierte Präsident des vatikanischen Dikasteriums für die Gesetzestexte, Kardinal Francesco Coccopalmerio, ein. Er will mit dem Papst darüber sprechen.

Bei einer Konferenz in Rom über die Rolle der Katholiken in der Energiewirtschaft ging Kardinal Coccopalmerio (Foto: KNA) in seiner Ansprache auf die Bedeutung der Bewahrung der Schöpfung ein. An der Konferenz nahmen hochrangige Vertreter des Vatikans und katholischer Stiftungen teil. Organisiert wurde das Treffen von der katholischen Weltbewegung für das Klima.

Zwar werde im Kirchenrecht im zweiten Buch unter den Kanones 208 bis 221 eine Reihe von Pflichten und Rechten für das christliche Leben aufgezählt, doch fehle jegliche Spur von Umweltschutz, erläuterte Coccopalmerio. Es sei aber eine Pflicht eines jeden Gläubigen, „die Schöpfung zu achten und zu pflegen“. Deshalb sei die Einfügung eines solchen Kanons wichtig.

Sein Vorschlag lautet folgendermaßen: „Jeder christliche Gläubige, als Teil der Schöpfung aus dem gemeinsamen Haus, hat die tiefe Verpflichtung, nicht nur die Umwelt nicht zu zerstören, sondern sie auch zu verbessern, sei es durch ein würdiges Verhalten, sei es durch spezifische Initiativen.“

Unklar ist noch, wann Coccopalmerio dies dem Papst unterbreiten wird. Er hoffe, dass dies durch das Dikasterium geschehe, das er jahrelang leitete. Er sei zuversichtlich, dass Papst Franziskus als Autor der Ökologie-Enzyklika „Laudato si“ seinem Ansinnen entsprechen werde. *Mario Galgano*



Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat August

Für die Wertschätzung der Familien: Alle ökonomischen und politischen Entscheidungen mögen in großer Wertschätzung der Familien getroffen werden.



Heiligsprechung während Synode

ROM (KNA) – Der italienische Selige Nunzio Sulprizio (1817 bis 1836) soll am 14. Oktober heiliggesprochen werden. Der aus einfachen Verhältnissen in einem Abruzzener-Dorf stammende Sulprizio war mit 19 in Neapel an den Folgen einer Knochenentzündung gestorben. Seine Aufnahme ins Heiligenverzeichnis der katholischen Kirche findet während der Bischofssynode zum Thema Jugend statt.

Wie bereits bekannt war, erfolgen am 14. Oktober auch die Heiligsprechungen von Papst Paul VI. (1963 bis 1978), Óscar Romero (1917 bis 1980) und der Deutschen Maria Katharina Kasper (1820 bis 1898).

Die Sakramente

Das große Lesergewinnspiel

der Katholischen Sonntagszeitung und der Neuen Bildpost

Gewinnen Sie 2 x 500 Euro

und 50 attraktive Buchpreise!

So können Sie gewinnen:

Tragen Sie 15 Wochen lang die Buchstaben der jeweils richtigen Lösung in das entsprechend nummerierte Kästchen auf dem Gewinnspielbogen ein.

Schneiden Sie den fertig ausgefüllten **Original-Gewinnspielcoupon** (von Heft Nr. 26) aus und senden Sie ihn bis **spätestens 19. Oktober 2018** an:

Mediengruppe Sankt Ulrich Verlag GmbH, Leserservice, Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg

5. Rätselfrage

Darf der Priester Informationen, die er in der Beichte erhalten hat, weitergeben?

A Ja, es gibt Fälle, in denen das Beichtgeheimnis verletzt werden darf

T Bei Todsünden muss der Priester seinen Bischof informieren

B Nein, in keinem Fall

Aus meiner Sicht ...



Consuelo Gräfin Ballestrem ist Diplom-Psychologin, Psychotherapeutin, Autorin und Mutter von vier Kindern.

Consuelo Ballestrem

Kein Defizit, sondern unersetzlich

Italiens Europaminister Rocco Buttiglione wurde 2010 dazu gedrängt, seine Berufung zum Justizkommissar der Europäischen Union nicht anzunehmen, weil er für die Ehe zwischen Mann und Frau eintrat. Kürzlich wurde die Kandidatur des Hamburger Jura-Professors Christian Winterhoff für die Wahl des stellvertretenden Landesverfassungsrichters in Schleswig-Holstein zurückgezogen. Er hatte auf der Basis der Verfassung ein negatives Gutachten zur Sexualpädagogik der Vielfalt erstellt.

Sind christliche Überzeugungen ein demokratisches Defizit? Wir beobachten, dass junge Katholiken sich vermehrt darüber Gedanken machen, ob sie Berufe in Medizin, Biologie,

Schule und Politik ergreifen können, ohne in einen Konflikt mit ihren Überzeugungen zu geraten. Denn immer neue Gesetze zu Abtreibung, Ehe, Embryonenforschung, Leihmutterchaft und diverse Sprachvorschriften machen den Menschen zu einer Ware mit Verfallsdatum, einem Konstrukt. Bleibt nur die Wahl, sich anzupassen oder sich in gesellschaftlichen Nischen zu verbergen? Ich hoffe, keins von beidem.

Dass Christen zwei Herren – Gott und Kaiser – sowie zwei Gesetzesordnungen folgen und zwei Heimatländer haben, daran haben totalitäre Regime wie auch Partei-Ideologen von den Römern bis heute Anstoß genommen.

Westliche Demokratien sind ein fortgesetzter Versuch, die Frage des Aristoteles zu beantworten: „Wie sollten wir miteinander leben?“ Der wertvolle Beitrag von Christen zur Zivilgesellschaft ist dabei ein doppelter: Einmal erziehen sie Kinder zur Solidarität, denn für sie ist der Nächste heilig. Zum anderen öffnen sie überhaupt erst den Raum für den demokratischen Diskurs. Gott steht am Ursprung aller Wahrheit, nicht Caesar oder das Volk. Im Vertrauen auf die Vernunft respektieren Christen Meinungsfreiheit und das Ringen um den besten Weg. Ohne die Christen läuft Politik dagegen Gefahr, sich in Machtstreben, Befindlichkeiten und Manipulation zu erschöpfen.



K. Rüdiger Durth ist evangelischer Pfarrer und Journalist.

K. Rüdiger Durth

Die Welt braucht geeintes Europa

Noch keine sechs Jahre ist es her, da wurde die Europäische Union wegen ihres Einsatzes für Frieden, Versöhnung, Demokratie und Menschenrechte mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet. Heute würde sie den Preis wohl nicht mehr bekommen, denn die Union ist zerrissen: in Ost und West, Nord und Süd.

Populisten werden in den nationalen Parlamenten immer stärker. Östliche Mitgliedsstaaten lehnen die Aufnahme von Flüchtlingen ab. Südliche wollen Rettungsschiffe nicht mehr in ihre Häfen lassen. Abschottung lautet die Losung – auch beim „Brexit“. Noch ist offen, ob die traditionellen Parteien im kommenden Jahr die Europawahl gewinnen oder Europa-Gegner den Ton angeben.

Dabei ist die Welt auf ein geeintes Europa angewiesen. Die USA unter Donald Trump wenden sich immer mehr von Europa ab, obwohl beide wichtig füreinander sind. Die völkerrechtswidrige Aneignung der Krim und das ständige Schüren des Bürgerkriegs in der Ostukraine haben das Vertrauen in ein neues Russland zerstört. Weltweite Handelskriege nehmen auch Europa in die Zange und drohen, den Aufschwung zu gefährden. In Afrika warten Hunderttausende auf einen Platz in Europa. Von der drohenden Klimakatastrophe ganz zu schweigen.

Europa könnte auch weiterhin ein Leuchtfeuer sein, wäre es nicht so zerrissen: Die EU braucht einen Afrika-Kommissar und einen

Marschallplan – beides gute Vorschläge des deutschen Entwicklungshilfeministers Gerd Müller. Außerdem nötig: der Verzicht auf billige Exporte nach Afrika, die die dortige Wirtschaft zunehmend zerstören, ein gerechtes Einwanderungsgesetz sowie der gemeinsame Kampf gegen Korruption in Afrika.

Und es wird Zeit, dass die Kirchen einen Europa-Gipfel einberufen. Er muss den Menschen wieder Lust auf Europa machen und die Politiker zwingen, endlich wieder der Verleihungsurkunde des Friedensnobelpreises gerecht zu werden. Offensichtlich sind nur noch die Kirchen in der Lage, den zerrissenen Kontinent vor dem Abgrund zu bewahren.



Thorsten Fels ist Chef vom Dienst unserer Zeitung.

Thorsten Fels

Kein Mitleid mit Mesut Özil

Mesut Özil kann einem fast leid tun. Da rackert er sich jahrelang auf dem Fußballplatz ab, wird U21-Europameister und 2014 in Brasilien Weltmeister. Nur um nach dem Vorrunden-Aus bei der WM in Russland zum Sündenbock zu werden. Nun wirft er hin, will nicht mehr für Deutschland spielen. Verständlich angesichts der Anfeindungen!

Natürlich: Özil hat schlecht gespielt. Aber das haben die meisten seiner Teamkollegen. Dass sich die Kritik auf den 29-jährigen Deutschtürken konzentriert, der beim FC Arsenal unter Vertrag steht, liegt auch an seiner Herkunft. Früher wurde Özil von Türken ausgepöfeln, weil er für Deutschland spielte. Heute ist er Buhmann für deutsche Fans.

Ein Zeichen für das rauer gewordene gesellschaftliche Klima, gar für einen Rassismus, der bis in die Mitte der Gesellschaft hineinreicht, ist die Causa Özil dennoch nicht. Eher dafür, dass so ziemlich jeder in der Angelegenheit Fehler gemacht hat – abgesehen von Recep Tayyip Erdoğan. Der konnte das Foto mit Özil, das am Anfang der Affäre steht, geschickt für seinen Wahlkampf nutzen.

Der DFB wollte die Sache erst unter den Teppich kehren – um nach dem schmachvollen WM-Ende aus allen Rohren gegen Özil zu feuern. Das offenbart nicht nur ein gehöriges Maß an Hilflosigkeit. Es zeigt auch, wie wenig man die Empörung unter den Fans verstanden hat.

Den größten Fehler muss sich freilich Mesut Özil vorwerfen lassen. Der rechtfertigt sein Foto mit dem Despoten von Ankara damit, seine Wurzeln nicht verleugnen zu wollen. Das muss er auch nicht. Aber Wahlkampf für einen Diktator? Emre Can, Özils Kollege aus der Nationalelf, gab die passende Antwort: Er lehnte Erdoğan's Einladung ab.

Als Nationalspieler vertritt Özil Deutschland. Dass er sich bei Länderspielen weigert, die Nationalhymne mitzusingen, ist da nur einer der berechtigten Kritikpunkte. Dass er seinen Rücktritt aus dem DFB-Team auf Englisch erklärte, ein anderer. Ein Bekenntnis zu Deutschland sieht anders aus. Nein, Mesut Özil muss einem nicht leid tun.

Leserbriefe



▲ Fast 800 000 Kinder erblickten im vergangenen Jahr in Deutschland das Licht der Welt. Rund 100 000 wurden abgetrieben. Foto: Tom Adriaenssen/lizenziert unter Creative Commons CC-by-sa 2.0

Moralisch entwurzelt Land

Zu „Ungeborene töten – bald legal?“ in Nr. 28:

Ich bin entsetzt und schockiert über diese Debatte. Sie ist an Geschmacklosigkeit nicht zu überbieten. Am Sprachgebrauch und Inhalt ist klar erkennbar, dass das Böse mitten unter uns ist und sich sawohl fühlt. Denn nur das Böse hat so wenig Respekt vor dem Leben. Für Menschen mit christlicher Gesinnung und Geisteshaltung ist es unvorstellbar, dass so etwas in unserer Gesellschaft möglich ist.

So etwas ist nur möglich, weil die Menschen ihre Freiheit missbrauchen und nach dem Motto leben: Alles was möglich ist, ist auch erlaubt! Seit 1974 haben wir eine ganze Generation abgetrieben. Gleichzeitig wundern wir uns über die Schiefelage im Sozialsystem. Die damalige Änderung des Abtreibungsparagrafen hat der Tötung von ungeborenem Leben Tür und Tor geöffnet. Und jetzt soll das auch noch legal werden!

Wie moralisch und ethisch verkommen muss eine Gesellschaft sein, die dieses Treiben größtenteils wortlos hinnimmt? Respekt für die Aufrechten, die keine Angst vor Diffamierung durch die bösen Geister des kranken Zeitgeistes haben, wenn sie die „Kinder“ beim Namen nennen! Es braucht diese widerständigen und aufrechten Geister, um diesem Bösen das Handwerk zu legen.

Die aktuelle Debatte passt in Gänze zu dem Bild einer Wegwerfgesellschaft, die sich von ihren Werten bis zur Unkenntlichkeit entfernt hat. Da ist es auch selbstverständlich, dass eine Abtreibung wie die Entsorgung von Altkleidung im Container gese-

hen wird. Ganz nebenbei bemerkt: Keine Frau muss schwanger werden! Das Zauberwort heißt Verhütung und dafür sind beide „Verkehrsteilnehmer“ verantwortlich.

Wenn in Deutschland jährlich 100 000 Kinder abgetrieben werden und es nur für knapp fünf Prozent medizinische und kriminologische Gründe gibt, dann kennzeichnet das eine moralisch entwurzelte und zutiefst dekadente Gesellschaft. Unerträglich ist für mich auch das Verhalten der angeblich christlichen Volksvertreter, die mit diesen bösen Geistern Kompromisse aushandeln, anstatt aktiv dagegen vorzugehen.

Kirchen und politische Parteien, die für sich das „C“ beanspruchen, aber nicht vehement für den Schutz des Lebens in jeglicher Form und Phase eintreten, braucht kein Christ – und die Zahlen besagen, dass die Abkehr von beiden schon in großer Form begonnen hat. Streichen wir einfach das „C“ und bekennen uns im vorausweisenden Gehorsam zum selbstzerstörerischen Zeitgeist!

Ich denke, die Forderung nach legaler Abtreibung ist erst der Anfang: Man will wohl in der Folge die problemlose Entsorgung von Leben in jeder Form gesellschaftsfähig machen.

Adolf Biendl, 33189 Schlangen

So erreichen Sie uns:

Katholische Sonntagszeitung
bzw. Neue Bildpost
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefax: 08 21 / 50 242 81
E-Mail: redaktion@suv.de oder
leser@bildpost.de

Radiergummi für Sünden

Zu „Glaube im Alltag“ in Nr. 28:

„Perfekt war noch nie so einfach“, beginnt der Beitrag. Beim Lesen ist mir eingefallen: Früher hatten wir alle Radiergummis. Bei den Hausaufgaben oder bei Proben merkten wir bisweilen, dass etwas nicht richtig ist. Wir bemühten uns, mit dem Radiergummi die entdeckten Fehler unsichtbar zu machen und durch die richtigen Buchstaben oder Zahlen zu ersetzen.

So tut es auch Jesus, wenn wir ihm die entdeckten Sünden und Fehlhaltungen, Lieblosigkeiten, Egoismus und Bosheiten unseres Lebens hinhalten. Wenn wir – besonders bei der Beichte – offen, einfach und ehrlich unser Versagen bekennen, radier er diese „Fehler“ aus und gibt uns die Chance, die richtigen Gedanken, Worte und Werke einzufügen, damit wir unse-

re Aufgaben besser erfüllen können. Manchmal kommen wir selbst drauf, was falsch ist, manchmal sagen es uns andere Menschen. Bisweilen finden wir in der Bibel die richtigen Infos oder spüren bei einer guten Predigt, was da alles verkehrt ist auf dem Blatt unseres Lebens.

Es gibt auch Menschen die unsere Vorbilder sind, die uns anleiten, führen und leiten und so helfen, Fehler zu entdecken und es besser zu machen. Wir alle sind immer noch in der Schule Jesu. Mir erscheint es da wichtig, aufmerksam zu sein, genau hinzuhören bei der Verkündigung, sich verbessern zu lassen und sich auch zu freuen, wenn wir etwas kapiert und verinnerlicht haben.

Heinrich Wegertseder,
86609 Donauwörth

Katholisch und evangelisch

Zu „Wir machen es anders“ (Leserbriefe) in Nr. 27:

Der Autor des Leserbriefs schreibt, seine katholische Frau gehe mit ihm seit 34 Jahren in den evangelischen Gottesdienst zum Abendmahl. Nach dem Kirchenrecht der katholischen Kirche dürfte seine katholische Frau das nicht tun. Aber das ist ihre Sache. Die evangelischen Pfarrer können ausdrücklich „alle“ zum Abendmahl einladen. Ihre Glaubensgemeinschaft hat ja Martin Luther gegründet. Der war zwar ein geweihter Ordenspriester. Er ist aber wohl nur aus Dank dafür ins Kloster eingetreten, dass ihm bei einem Blitzeinschlag nichts passierte.

Die katholische Kirche hat Jesus, der Sohn Gottes, gegründet. Papst Franziskus ist der 266. Papst. Jesus hat vor seiner Himmelfahrt seinen Aposteln aufgetragen, allen Menschen auf der ganzen Welt sein Evangelium zu predigen. Seiner Kirche hat er sieben Sakramente geschenkt und seine Lehre und Gebote, damit unser Leben gelingen kann, wenn wir danach leben und fest an unseren dreifaltigen

Gott glauben und an seine Mutter Maria.

Berta Schiffel, 92242 Hirschau

Ich beziehe seit vielen Jahren Ihre Zeitung. Besonders interessieren mich die Leserbriefe. Zu dem Leserbrief vom 7.18. Juli mit dem Titel „Wir machen es anders“ möchte ich sagen: Bei uns Katholiken ist in der Hostie wahrhaft Christus gegenwärtig. Also: Realpräsenz. Im Wein trinken wir Christi Blut. Es genügt aber, wenn wir nur den Leib Christi empfangen.

Wenn ich zur heiligen Kommunion gehe, war ich vorher bei der Beichte. Wenn bei der Messfeier Hostien übrig bleiben, werden sie im Tabernakel aufbewahrt und können angebetet werden. Denn Jesus ist als Gott und Mensch wahrhaft zugegen. Beim evangelischen Abendmahl werden übrige Hostien und der übrige Wein zum Mittagessen verzehrt oder entsorgt.

Hermann Braun, 86674 Baar

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.

Frohe Botschaft

17. Sonntag im Jahreskreis

Lesejahr B

Erste Lesung

2 Kön 4,42–44

In jenen Tagen kam ein Mann von Báal-Schalischa und brachte dem Gottesmann Elíscha Brot von Erstlingsfrüchten, zwanzig Gerstenbrote, und frische Körner in einem Beutel. Elíscha befahl seinem Diener: Gib es den Leuten zu essen! Doch dieser sagte: Wie soll ich das hundert Männern vorsetzen?

Elíscha aber sagte: Gib es den Leuten zu essen! Denn so spricht der Herr: Man wird essen und noch übriglassen. Nun setzte er es ihnen vor; und sie aßen und ließen noch übrig, wie der Herr gesagt hatte.

Zweite Lesung

Eph 4,1–6

Brüder und Schwestern! Ich, der ich um des Herrn willen im Gefängnis bin, ermahne euch, ein Leben zu führen, das des Rufes würdig ist, der an euch erging. Seid demütig, friedfertig und geduldig, ertragt einander in Liebe, und bemüht euch, die Einheit des Geistes zu wahren durch den Frieden, der euch zusammenhält.

Ein Leib und ein Geist, wie euch durch eure Berufung auch eine gemeinsame Hoffnung gegeben ist; ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater aller, der über allem und durch alles und in allem ist.

Evangelium

Joh 6,1–15

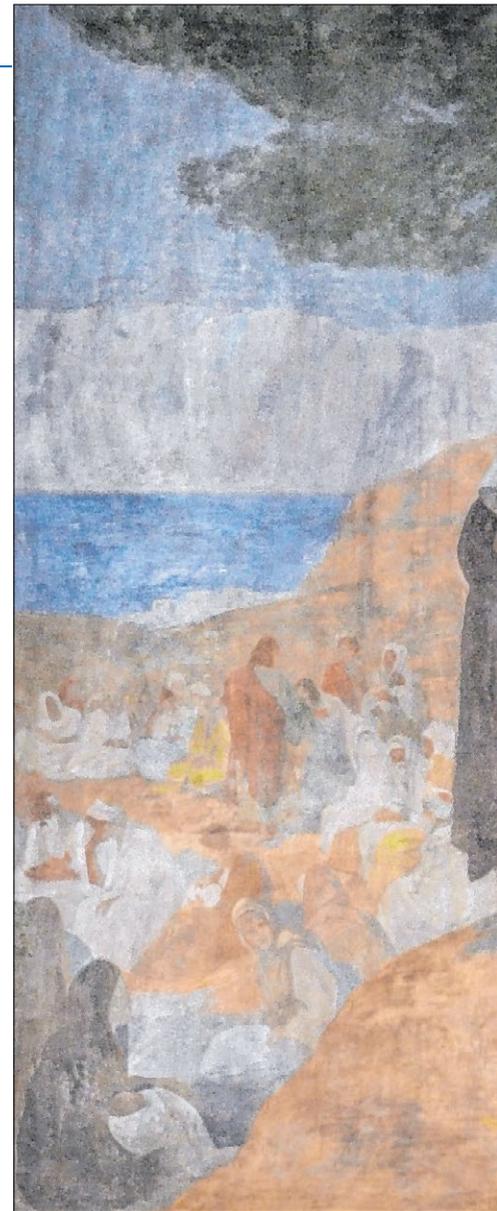
In jener Zeit ging Jesus an das andere Ufer des Sees von Galiläa, der auch See von Tibérias heißt. Eine große Menschenmenge folgte ihm, weil sie die Zeichen sahen, die er an den Kranken tat. Jesus stieg auf den Berg und setzte sich dort mit seinen Jüngern nieder. Das Pascha, das Fest der Juden, war nahe.

Als Jesus aufblickte und sah, dass so viele Menschen zu ihm kamen, fragte er Philippus: Wo sollen wir Brot kaufen, damit diese Leute zu essen haben? Das sagte er aber nur, um ihn auf die Probe zu stellen; denn er selbst wusste, was er tun wollte. Philippus antwortete ihm: Brot für zweihundert Denare reicht nicht aus, wenn jeder von ihnen auch nur ein kleines Stück bekommen soll.

Einer seiner Jünger, Andreas, der Bruder des Simon Petrus, sagte zu ihm: Hier ist ein kleiner Junge, der hat fünf Gerstenbrote und zwei Fische; doch was ist das für so viele! Jesus sagte: Lasst die Leute sich setzen! Es gab dort nämlich viel Gras. Da setzten sie sich; es waren etwa fünftausend Männer. Dann nahm Jesus die Brote, sprach das Dankgebet und teilte an die Leute aus, so viel sie wollten; ebenso machte er es mit den Fischen.

Als die Menge satt war, sagte er zu seinen Jüngern: Sammelt die übriggebliebenen Brotstücke, damit nichts verdirbt. Sie sammelten und füllten zwölf Körbe mit den Stücken, die von den fünf Gerstenbrotten nach dem Essen übrig waren.

Als die Menschen das Zeichen sahen, das er getan hatte, sagten sie: Das ist wirklich der Prophet, der in die Welt kommen soll. Da erkannte Jesus, dass sie kommen würden, um ihn in ihre Gewalt zu bringen und zum König zu machen. Daher zog er sich wieder auf den Berg zurück, er allein.



Gedanken zum Sonntag

Damit das Wunder geschehen kann

Zum Evangelium – von Gemeindereferentin Brigitte Wieder, Cabrini-Zentrum Abensberg-Offenstetten



Beinahe hätte ich mich vom Apostel Philippus auf eine falsche Fährte führen lassen: Er ging quasi mathematisch an das Versorgungsproblem heran: Nicht mal 200 Denare – so seine Überschlagsrechnung – würden ausreichen, um die Menge Menschen, die sich auf dem Berg am See Genzareth um Jesus versammelt hatte, auch nur annähernd satt zu bekommen (vergleichen Sie Joh 6,7).

Mein erster Gedanke war es, herauszufinden, welchen finanziellen Wert diese Denare hatten. Ich weiß, dass ein Denar zur damaligen Zeit ein Tageslohn war und dass

somit ein Arbeiter 200 Tage hätte arbeiten müssen, um diese enorme Geldsumme zu erhalten. Bereits mit dem Taschenrechner in der Hand fiel mir dann auf, dass es doch gänzlich egal ist, was damals das Brot, das eine Person satt machte, gekostet hat – und es führt auch nicht ans Ziel nachzurechnen, wie viele der versammelten Menschen dazuzahlen hätten müssen, damit die Aktion „Brot für alle“ erschwänglich geworden wäre. Mit Rechner komme ich dem Wunder nicht auf die Spur.

Jesus selbst denkt überhaupt nicht an das benötigte Geld. Er überlegt nicht, was das Brot kosten mag, sondern wo das Brot gekauft werden könnte (vergleichen Sie Joh 6,5). Und doch war ich einen Augenblick schon wieder in der Versuchung, mit Mathematik an die Sache heran-

zugehen. Wie viele Bäcker braucht man wohl, um auf die Schnelle Brot für 5000 Männer – wohl auch noch mit Familien – zu backen? Noch dazu auf einem Berg außerhalb einer Ortschaft. Aber auch dieser Gedankengang läuft letztlich ins Leere.

Worauf es ankommt, zeigt uns ein kleiner Junge (vergleichen Sie Joh 6,9). Ich stelle mir vor, dass der Junge noch so klein ist, dass er von Mathematik keine Ahnung hat. Er weiß nichts über den durchschnittlichen Tageslohn und auch nichts über die mögliche Backleistung eines Bäckers. Er geht nicht mit Rechner und Logik an die Sache heran. Er hat „fünf Gerstenbrote und zwei Fische“ (Joh 6,9) – und diese stellt er Jesus zur Verfügung. Vielleicht will der Junge Jesus damit einfach eine Freude machen und hilfsbereit

sein. Doch zusätzlich passiert durch sein spontanes Handeln noch viel mehr: Sein Tun ruft uns geradezu zu: „Hört auf zu überlegen und zu rechnen, denn das, was hier passiert, lässt sich nicht in Zahlen und Fakten ausdrücken. Handelt stattdessen mit Offenheit, Freigiebigkeit, Unbekümmertheit und Vertrauen – so, wie es der Junge vorgemacht hat.“

Dann nämlich lässt Jesus das Wunder geschehen: Alle werden satt, und es bleiben sogar zwölf Körbe voll mit Brotresten übrig (vergleichen Sie Joh 6,13).

Und ich werde jetzt ganz sicher nicht nochmals den Taschenrechner holen, um irgendwie auszurechnen, wie viel jeder der 5000 Männer wohl übrig gelassen hat, sondern ich freue mich einfach über Gott, der in überreichem Maß gibt.

Die Brotvermehrung, Wandgemälde von Gebhard Fugel im Chor der Ravensburger Liebfrauenkirche (1909). Foto: Andreas Praefcke/gem



Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Psalterium: 1. Woche

**Sonntag – 29. Juli,
17. Sonntag im Jahreskreis**
**Messe vom Sonntag, Gl, Cr, Prf So,
in den Hg I-III Einschub vom Sonntag,
feierlicher Schlusssegen oder
Wettersegen** (grün); 1. Les: 2 Kön
4,42-44, APs: Ps 145,8-9.15-16.17-
18, 2. Les: Eph 4,1-6, Ev: Joh 6,1-15

**Montag – 30. Juli,
hl. Petrus Chrysologus, Bischof von
Ravenna, Kirchenlehrer**
Messe vom Tag (grün); Les: Jer 13,1-
11, Ev: Mt 13,31-35; **Messe vom hl.
Petrus** (weiß); Les und Ev vom Tag
oder aus den AuswL

**Dienstag – 31. Juli,
hl. Ignatius von Loyola, Priester, Or-
densgründer**
Messe vom hl. Ignatius (weiß); Les:
Jer 14,17b-22, Ev: Mt 13,36-43 oder
aus den AuswL

**Mittwoch – 1. August,
hl. Alfons Maria von Liguori, Or-
densgründer, Bischof, Kirchenleh-
rer**
Messe vom hl. Alfons Maria (weiß);

Les: Jer 15,10.16-21, Ev: Mt 13,44-46
oder aus den AuswL

**Donnerstag – 2. August,
hl. Eusebius, Bischof von Vercelli,
Märtyrer; hl. Petrus Julianus Ey-
nard, Priester, Ordensgründer; Ge-
betstag um geistliche Berufe**
Messe vom Tag (grün); Les: Jer 18,1-6,
Ev: Mt 13,47-52; **Messe vom hl. Euse-
bius** (weiß); Les und Ev vom Tag oder
aus den AuswL; **Messe vom hl. Petrus**
(weiß); Les und Ev vom Tag oder aus
den AuswL; **Messe um geistliche Be-
rufe** (weiß); Les u. Ev v. Tag o. AuswL

**Freitag – 3. August,
Herz-Jesu-Freitag**
Messe vom Tag (grün); Les: Jer 26,1-
9, Ev: Mt 13,54-58; **Messe vom Herz-
Jesu-Freitag, Prf Herz Jesu** (weiß);
Les und Ev vom Tag oder AuswL

**Samstag – 4. August,
hl. Johannes Maria Vianney, Pfarrer
von Ars**
Messe vom hl. Johannes Maria
(weiß); Les: Jer 26,11-16.24, Ev: Mt
14,1-12 oder aus den AuswL

Gebet der Woche

Weh dem, der mit seinem Schöpfer rechnet,
er, eine Scherbe unter irdenen Scherben. Sagt denn der Ton zu dem Töpfer:
Was machst du mit mir?, und zu dem, der ihn verarbeitet:
Du hast kein Geschick?
Weh dem, der zum Vater sagt: Warum zeugtest du mich?,
und zur Mutter: Warum brachtest du mich zur Welt?
So spricht der Herr, der Heilige Israels und sein Schöpfer:
Wollt ihr mir etwa Vorwürfe machen wegen meiner Kinder
und Vorschriften über das Werk meiner Hände?
Ich habe die Erde gemacht und die Menschen auf ihr geschaffen.
Ich habe den Himmel ausgespannt mit meinen Händen,
und ich befehle seinem ganzen Heer.
Ich habe ihn (Kyrus) aus Gerechtigkeit zum Aufbruch veranlasst.
Alle Wege ebne ich ihm. Er baut meine Stadt wieder auf,
mein verschlepptes Volk lässt er frei, aber nicht für Lösegeld oder Geschenke.
Der Herr der Heere hat gesprochen.

Jes 45,9–13

Glaube im Alltag

von Pater Cornelius Bohl OFM



Aufs Ganze gehen. Entweder ganz oder gar nicht. Nur keine halben Sachen. Das klingt zwar ein bisschen nach Sturm und Drang, hört sich aber gerade für Menschen, die mit dem Glauben ernst machen wollen, meistens recht gut an. Schließlich leidet alltägliches Christsein oft unter Mittelmäßigkeit und Unentschiedenheit. „Du bist weder kalt noch heiß“, lautet die Kritik an der frühen Gemeinde in Laodizea, die schließlich verworfen wird, weil sie „lau“ ist (vgl. Offb 3,15 f.).

Auch Gott liebt uns doch nicht nur ein bisschen. Zeigt nicht gerade das Kreuz, dass er mit seiner Liebe bis zum Äußersten geht? Christus fordert klare Entscheidungen: entweder – oder! Und nicht zuletzt erinnern uns die großen Heiligen mit ihren extremen Lebensentwürfen an die provozierende Radikalität des Evangeliums. „Extreme Existenzen tun not“, schrieb Reinhold Schneider.

Schon seit Langem begleitet mich eine irritierende Formulierung: „geglückte Halbheit“. Gefunden habe ich sie bei Fulbert Steffensky in seinen „Elf Regeln zum Beten in säkularer Zeit“: „Sei nicht auf Erfüllung aus, sei vielmehr dankbar für geglückte Halbheit! Es gibt Ganzheitszwänge, die unsere Handlungen lähmen und uns entmutigen.“

Extreme Ideale mögen berauschen, alltagstauglich sind sie meistens nicht. Denn der Alltag ist nicht schwarz-weiß. Er ist gestrickt aus vielen Grau- und Zwischentönen. Gelingen und Misserfolg stehen oft

nebeneinander oder vermischen sich. Vieles bleibt unvollendet, ewige Baustelle. Zwischen den Extremen aber liegt nicht nur der faule Kompromiss. Es gibt tatsächlich geglückte Halbheiten!

Umgekehrt kann stures Festhalten an unerreichbaren Idealen Leben zerstören. Perfektionisten terrorisieren oft ihre Umwelt und machen sich selbst kaputt. Extremisten werden leicht gefährlich – auch im geistlichen Leben. Irgendjemand hat einmal gegen den gnadenlosen Perfektionsanspruch unserer Leistungsgesellschaft ein „Recht auf Unvollkommenheit“ gefordert.

Das ist kein Plädoyer für laue Mittelmäßigkeit und schlafmütziges Unentschiedensein. Eher ein Plädoyer für christlichen Realismus und Barmherzigkeit. Es ist eine Einladung, mich und meinen Alltag in aller Begrenztheit anzunehmen und beherzt zu gestalten, ohne gegen mich selbst gewalttätig zu werden. Dahinter steckt Vertrauen auf Gottes Gnade, nicht auf eigene Leistung. Geglückte Halbheiten lassen dankbar und froh werden.

Äußerlich mag mein Alltag manchmal wie ein Scherbenhaufen aussehen. Archäologen aber können aus Scherben die vollendete Gestalt des Ganzen erkennen. Es ist schon viel, wenn aus den Halbheiten meines Lebens erkennbar wird, wie Gott das Ganze angelegt hat.

WORTE DER SELIGEN:
ZDENKA SCHELINGOVÁ

„Hinter den Wolken meine geliebte Sonne“

Von Schwester Zdenka sind Gedanken und Notizen erhalten.

Darin heißt es unter anderem: „Am Morgen mache ich mir den Vorsatz: den ganzen Tag in allen Dingen mich selbst zu vergessen und mehr an andere zu denken. Solche Demut ist eine Quelle der Kraft. Mein Apostolat wird wirkungsvoll nicht am Maß äußerer Tätigkeit, sondern am Maß der Heiligkeit, zu der ich mich bewegen lasse. Es geht nicht darum, dass ich mein Leben den Menschen opfere, sondern darum, dass ich es zuerst Gott anbiete und erst danach auch den anderen. Ich will nicht Eroberin der Seelen sein, bevor mich Gott ganz zu sich genommen hat.“

„Mein Weg ist Liebe und Vertrauen zu Gott. Ich verstehe die Seelen nicht, die einen so zärtlichen Freund fürchten. Meine Seele ist berufen, sich Gott stets in Liebe zu nähern, nicht mühevoll auf der Leiter der Ehrfurcht. Für diejenigen, die Gott lieben, gibt es keine Furcht vor Gerechtigkeit. Gott kennt meine Schwäche, wovor soll ich mich fürchten? Die



Erinnerung an meine Sünden demütigt mich, aber sie spricht auch von Liebe und Barmherzigkeit. Meine Sünden werden sofort gelöscht, wenn ich sie mit Zuversicht ins Feuer der Liebe werfe!“

„Welch eine Freude, unablässig Gott zu loben und so Christus eher durch das Beispiel als mit Worten zu verkünden! Christus müssen wir durch unser Leben bekennen, ihm unseren Willen sowie auch die Beherrschung unserer Sinne und des Herzens als Opfer bringen. Ständig kann man ihm auch unsere Arbeit, Schwierigkeiten und Fehlritte opfern.“

„Jeder muss den Knoten des Leids und der Schmerzen lösen. Den Knoten? Ja, denn wenn man an sich gebunden bleibt, kann man sich nicht bewegen. Nur dann gibt es keine Knoten mehr, wenn wir von allem gelöst sind.“ „Wenn die Seele wirklich den Herrn Jesus erkennt, ist sie zu allem willig. ... Wo seine Liebe ist, dort

Selige der Woche

Zdenka Schelingová

geboren: 24. Dezember 1916 in Krivá (Slowakei)
gestorben: 31. Juli 1955 in Trnava (Slowakei)
seliggesprochen: 2003
Gedenktag: 30. Juli

Cecilia trat 20-jährig mit dem Ordensnamen Zdenka der Kongregation der Barmherzigen Schwestern vom Heiligen Kreuz bei. Als Radiologie-Schwester arbeitete sie unter anderem im staatlichen Krankenhaus Bratislava. Nach der kommunistischen Macht ergreifung verhalf sie einem katholischen Priester, der als Spion des Vatikan in ein sibirisches Gulag gebracht werden sollte, zur Flucht. Bei einer zweiten Hilfsaktion geriet sie in die Falle der Geheimpolizei. Sie wurde 1952 verhaftet, zu zwölf Jahren Gefängnis und zehn Jahren Verlust der Bürgerrechte verurteilt. Aufgrund der erlittenen Misshandlungen in verschiedenen Gefängnissen verschlechterte sich ihr Gesundheitszustand so, dass sie 1955 aus der Haft entlassen wurde – die Kommunisten wollten keine Märtyrer – und bald darauf starb. *red*

fehlt es weder an Nägeln, noch an Dornen und am Kreuz.“

„Gott gibt uns immer so viel Mut, so viel wir leiden, und wenn er uns Leid hinzugibt, gibt er uns auch Gnade hinzu, damit wir das Leid geduldig ertragen können.“

„Nichts kann mich ängstigen, auch nicht der Wind, der dicke Wolken bringt, denn das ist nur ein Augenblick. Aber meine Zuversicht wächst dann, denn ich weiß, dass hinter den Wolken meine geliebte Sonne ist.“

„Die Heiligkeit hängt nicht von verschiedenen Übungen ab, sondern von der Neigung des Herzens, die uns demütig macht und überzeugt von der eigenen Schwäche. Wir haben immer die Gewissheit, dass wir in Gottes Händen sind, und können uns ganz auf seine väterliche Güte verlassen.“

*Abt em. Emmeram Kränkl;
Fotos: Institut Ingenbohl, ob*

Zdenka Schelingová finde ich gut ...



„Die selige Schwester Zdenka Cecilia Schelingová ist für mich ein Vorbild, da sie in kommunistischer Zeit große Glaubensstärke und eine tiefe Treue zu Christus zeigte. Mehrere Verhöre und Folterungen musste sie in der damaligen Tschechoslowakei erleiden. Auch zwölf Jahre Haft und zehn Jahre Entzug ihrer Bürgerrechte durch das kommunistische Regime ließen sie nicht den Mut verlieren. Diese junge Ordensschwester führt uns vor Augen, dass Freiheit keine Selbstverständlichkeit ist.“

**Marie Smolková,
Ackermann-Gemeinde München**

Gebete

von Zdenka Schelingová

„Mein liebster Jesus. Ich will den ganzen Tag so denken, sprechen und leiden, wie du immer gedacht, gesprochen und gelitten hast. Du hast gearbeitet und warst deinem himmlischen Vater gehorsam. So will auch ich dich lieben, loben und verehren. Ich will dir ununterbrochen für dein heiligstes und über alles schwere Leid, für deinen schmerzlichen Tod danken. Ich will in allem deinen heiligsten Willen erfüllen.“

„Mein Jesus, Barmherzigkeit! Mein Gott, ich möchte, dass jeder Herzschlag aufschwinde zu dir, meinem Ursprung und letztem Ziel, dass jeder Pulsschlag Gefühl einer lebendigen Reue über meine Sünden sei, dass jeder Atemzug ein Ausdruck vollkommener Liebe zu dir, meinem höchsten Gut, sei.“

Das alles wünsche ich mir im Tiefsten meiner Seele.
Mein Gott, nimm meinen guten Willen an
und stärke ihn mit deiner Gnade!“



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

Erneut Telefonaktion wegen Kirchenaustritten

Im Bistum Regensburg sind im vergangenen Jahr 6499 Katholiken aus der Kirche ausgetreten. Die Verantwortlichen sowie alle Katholiken, denen der Glaube im Leben wichtig ist, wollen sich mit dieser Situation nicht abfinden. Deshalb wird erneut die Aktion „Kirchenaustrittstelefon“ gestartet. **Seite II**

Bischof Voderholzer im Dekanat Kelheim

Ein Mammutprogramm hat Diözesanbischof Rudolf Voderholzer zum Abschluss der Großen Pfarrvisitation mit insgesamt zehn Stationen im Dekanat Kelheim absolviert – begleitet von Regionaldekan Johannes Hofmann, der die Visitation in den Pfarreien vorgenommen hatte. **Seite III**

150 Jahre Kolpingsfamilie in der Stadt Roding

Die Kolpingsfamilie Roding feiert ihr 150-jähriges Gründungsjubiläum mit verschiedensten Veranstaltungen während des gesamten Jubiläumsjahres. Ein Höhepunkt war der Jubiläumsgottesdienst mit Kolping-Generalpräses Ottmar Dillenburg. **Seite VI**

„Licht und Trost“ gebracht

Jubiläum „350 Jahre Wallfahrtskirche Heilbrünnl“ mit Bischof Rudolf gefeiert

RODING (pdr/sm) – Anlässlich des 350-jährigen Bestehens der Wallfahrtskirche Heilbrünnl bei Roding und der damit verbundenen Wallfahrt hat Bischof Rudolf Voderholzer am vergangenen Sonntag in der Wallfahrtskirche ein Pontifikamt gefeiert. „Viele Menschen haben hier großen Trost, eine Gebeterhörung und Heilung erfahren“, führte der Oberhirte in seiner Predigt aus und dankte allen für die Jubiläumskirche und die Wallfahrt engagierten Personen.

Als „Herzkirche“ seiner Pfarrei bezeichnete Regionaldekan und Ortspfarrer Holger Kruschina die weithin bekannte Wallfahrtskirche in seiner Begrüßung. Und er blieb beim Bild des Herzens, das zwei Kammern habe – hier zum einen die Stadtpfarrkirche und zum anderen die Wallfahrtskirche Heilbrünnl. „Hier kommen Menschen herauf, die es sonntags nicht immer in die Kirche schaffen“, beschrieb der Seelsorger einen Teil der Pilger, die aufgrund ihrer Nöte hierher wallfahren. „Ich hatte lange schon den Wunsch, einmal hier zur Wallfahrtskirche Heilbrünnl zu kommen, zu beten und die Eucharistie mit Ihnen zu feiern“, gestand Bischof Voderholzer in seinem Willkommensgruß. Hierfür habe sich nun der Gedenktag der Kirchenmitpatronin Maria Magdalena bestens angeboten, um das 350-jährige Jubiläum der Kirche (inklusive des Vorgängerbaus) und der Wallfahrt zu würdigen.

Angesichts des leichten Regens ging der Oberhirte auf die Bedeutung des Wassers bei Christen und auch in dieser Kirche ein. „Am Ursprung unserer christlichen Existenz

und unseres unsterblichen Lebens steht der Heilbrunn des Lebens“, verwies er auf die Taufe. Als erste liturgische Handlung segnete Bischof Voderholzer daher das im Taufbecken enthaltene Wasser und besprengte damit die Gottesdienstbesucher.

Die im Feiertagsevangelium geschilderte Sorge Maria Magdalenas um den vermeintlich verschwundenen Leichnam Jesu und schließlich die Begegnung mit dem Auferstandenen nahm Bischof Voderholzer als Ausgangspunkt, um diese Frau und ihre Bedeutung für die Gläubigen heute zu charakterisieren. „Für sie bedeutete Jesus weit mehr als für die Apostel. Denn Jesus hat eine Wende in ihrem Leben eingeläutet,

die zur Umkehr führte und ihr eine neue Existenz ermöglichte“, erklärte der Bischof. Daher sei für sie in Jesus „nicht nur ein Meister und Herr, sondern ihre eigene Lebensgrundlage und Zukunft zu Grabe getragen worden“, so der Bischof weiter. Darum habe Maria Magdalena Jesu Leichnam wenigstens noch salben wollen – und da habe sie die Nachrichten vom leeren Grab gehört, was sie – als Erste (Ehrentitel „Apostelin der Apostel“) – überprüfen wollte und somit Zeugin der Auferstehung Jesu wurde. Durch ein Wort, durch die Ansprache mit ihrem Namen, habe sie Jesus, den „Meister“, erkannt.

„Maria Magdalena kann annehmen, dass der Herr schon in eine andere Existenzform eingetreten ist.

Der Auferstandene ist nicht mehr an die Regeln von Raum und Zeit gebunden, er kann überall sein“, erklärte der Bischof dieses Geheimnis, das Trauer und Schmerz gelindert und getröstet hat. Und auch die Kirche beziehungsweise der Wallfahrtsort Heilbrünnl habe in den zurückliegenden 350 Jahren vielen Menschen „Licht und Trost“ gebracht – gleich zu Zeiten der Begründung, in den schweren Jahren nach dem 30-jährigen Krieg. „Nicht alle werden eine Gebeterhörung erfahren haben. Aber dieser Ort würde nicht so dastehen, wenn nicht alle Trost und Licht erfahren und eine Erfahrung gemacht hätten, die sie wieder aufrecht ins Leben gehen ließ. Heilbrünnl entwickelte sich zu einem Zufluchtsort für viele Menschen von weit her“, führte der Regensburger Oberhirte aus.

Zeugen des Glaubens – wie Maria Magdalena – seien auch die vielen einfachen Frauen und Männer, so der Bischof, die hierher pilgern und sich um die Kirche, Pfarrei und Wallfahrt kümmern – kurzum für ihren Glauben einstehen und ihn praktizieren. Daher sprach Bischof Rudolf allen Gläubigen und Engagierten, besonders den Müttern und Großmüttern, seinen Dank aus. Vor allem sie seien es, „die die Fackel des Glaubens an die kommende Generation weitergeben“. Ein „Vergelt's Gott“ sagte er aber auch den Wirtsleuten.

Nach der Predigt segnete der Bischof die von einem anonymen Wohltäter gestiftete Jubiläumskerze, die er auch entzündete. Derzeit ist die Wallfahrtskirche zum Teil eingerüstet, denn der Turm wird renoviert. Angesichts der notwendigen Innenrenovierung will der Bischof bei der Bischöflichen Finanzkammer „ein gutes Wort einlegen“.



▲ Am Beginn des Festgottesdienstes segnete Bischof Rudolf Voderholzer das Wasser. Hier beim Sprechen des Segensgebets. Links von ihm Bischöflicher Kaplan Michael Dreßel, rechts Pfarrer Holger Kruschina. Foto: pdr



▲ Bischof Rudolf Voderholzer (erste Reihe, Zweiter von links) mit den Priesterjubilaren des Weihejahrgangs 1993 des Bistums Regensburg. Unter ihnen auch Propst Maximilian Korn (CVR) aus Paring (erste Reihe, Dritter von links). Außerdem feierten mehrere Ständige Diakone ihr 25-jähriges Weihejubiläum mit. Foto: pdr

„Sie sind in besten Jahren“

Bischof feiert mit Priesterjubilaren des Weihejahrgangs 1993

REGENSBURG (pdr/md) – Bischof Rudolf Voderholzer hat im Dom St. Peter in Regensburg eine heilige Messe mit den Priesterjubilaren des Weihejahrgangs 1993 gefeiert. Unter ihnen auch Propst Maximilian Korn (CVR) aus Paring, der ebenfalls 1993 die Priesterweihe empfangen hatte. Außerdem feierten mehrere Ständige Diakone ihr 25-jähriges Weihejubiläum mit.

Am 26. Juni 1993, vor 25 Jahren, wurden sie vom damaligen Regensburger Bischof Manfred Müller in der Kathedrale St. Peter zu Priestern geweiht. 13 Priester des Stammkurses feierten nun mit Bischof Rudolf Voderholzer in der Sailer-Kapelle im Regensburger Dom einen Dankgottesdienst zu diesem Jubiläum.

„Ich möchte Ihnen danke sagen, Sie sind meine wichtigsten Mitar-

beiter“, so Bischof Rudolf gleich in seiner Eröffnung. „Und Sie sind in den besten Jahren, ich selbst hab’ ja auch vor kurzer Zeit mein 25-jähriges Jubiläum feiern dürfen.“

Beim Dankgottesdienst der Weihejubilare wurde vor allem auch des kürzlich verstorbenen Dompropstes Prälat Anton Wilhelm gedacht, der vor 25 Jahren Regens im Regensburger Priesterseminar war.

In seiner Predigt erinnerte Bischof Rudolf Voderholzer an die Weihepredigt, die Bischof Manfred Müller vor 25 Jahren hielt. „Bischof Manfred hat damals die Zahl 13 aufgegriffen. Für ihn war aber diese Zahl keine unglückliche Zahl, sondern ganz im Gegenteil. Er meinte damals, Sie sind ein großer Glücksfall. Da kann ich mich nur anschließen, das sind Sie auch für mich“, so Bischof Rudolf in seiner Predigt. „Ich danke Ihnen für Ihren Dienst im Bistum Regensburg.“

Viel Spaß beim Seniorennachmittag

ELSENDORF (mw/md) – Die Senioren der Pfarreiengemeinschaft Elsendorf-Appersdorf-Berghausen haben sich zu ihrem jährlichen Sommergrillfest im Pfarrheim St. Isidor getroffen. Nach der Stärkung mit Steaks und Würstchen, die Norbert Jaeckel fachmännisch gegrillt hatte, ging es zum gemütlichen Teil über. Organisatorin Martha Forster begrüßte den Hausherrn, Pfarrer Albert Vogl, und Bürgermeister Markus Huber mit Ehefrau Daniela. Der Höhepunkt des Nachmittags aber waren der „Aurer Jackl und sein Luggi“.

Kolpingsfamilie bei Kirchweihtriathlon

PARSBERG (kh/md) – Dass die Kolpingsfamilie Parsberg auch durchaus sportlich unterwegs ist, zeigte sich bei der Teilnahme am Kirchweihtriathlon in Velburg. Mit zwei Staffeln wurden die sportlichen Herausforderungen von 600 Metern Schwimmen, 19,8 Kilometern Radfahren und 4,9 Kilometern Laufen bewältigt. Mit Gesamtzeiten von 1 Stunde 8 Minuten und 1 Stunde 12 Minuten erreichten die Staffeln respektable Zeiten und belegten in der Wertung Platz 3 und Platz 8. Für den Wettbewerb wurden extra Trikots in den Kolpingfarben angeschafft.

Jeder Austritt ist bedauerlich

Dagegen erneut Aktion „Kirchenaustrittstelefon“ gestartet

REGENSBURG (pdr/md) – Die Zahl der Katholiken und Katholikinnen in der Diözese Regensburg, die 2017 ihren Kirchenaustritt erklärt haben, liegt vor. Im Bistum Regensburg waren es 6499 Katholiken und Katholikinnen. Die Verantwortlichen sowie alle Katholiken, denen der Glaube im Leben wichtig ist, wollen sich mit dieser Situation nicht abfinden. Deshalb wird erneut die Aktion „Kirchenaustrittstelefon“ gestartet.

Die Diözese, die eine Gemeinschaft vieler aktiver und engagierter Christen ist und auch in Zukunft verstärkt sein möchte, bedauert jeden einzelnen Austritt zutiefst, auch wenn jede Entscheidung zu respektieren ist, die dazu geführt hat.

Im Bistum Regensburg leben 1166109 Katholiken. Der Austritt entspricht einer Quote von 0,557. Das bedeutet, dass pro 1000 Katholiken gut fünf ihren Austritt erklärten. Mit dieser höchst bedauerlichen Situation möchte sich die Kirche von Regensburg nicht abfinden. Deshalb hat sie in diesem Jahr erneut die Aktion „Kirchenaustrittstelefon“ gestartet: Vertreter des Bistums stehen bis 31. August am Telefon für Personen zur Verfügung, die sich mit dem Gedanken eines Austritts tragen. Sie sind daher herzlich eingeladen, anzurufen bei:

• Diakon Michael Weißmann, Regensburg (Tel.: 01 51/73 02 94 84): Diakon Weißmann leitet die Caritas im Bistum Regensburg. Aufgrund vieler Erfahrungen in der Klinikseelsorge und einer eigenen Gesprächsausbildung im Rahmen der Eheberatung hat er bereits im vergangenen Jahr im Rahmen der Aktion „Kirchenaustrittstelefon“ viele gute Erfahrungen gemacht.

• Pfarrer Georg Flierl, Tirschenreuth (Tel.: 096 31/14 51; info@pfarrei-tirschenreuth.de): Pfarrer Flierl ist ein langjähriger Seelsorger, der nahe bei vielen Menschen ist und wirkt und sich einer großen Beliebtheit erfreut.

• Regionaldekan Manfred Strigl, Windischeschenbach (Tel.: 01 51/26 15 13 75, 096 81/400 15-0; manfred.strigl@haus-johannisthal.de): Manfred Strigl ist Leiter des Exerzitienhauses Johannisthal. Dort hat er seit Jahren mit vielen Menschen in verschiedensten Lebenssituationen und Nöten zu tun.

Wichtiger Hinweis:

Bei allen Gesprächen unterliegen die genannten Gesprächspartner der Verschwiegenheitspflicht. Personen, die in den vergangenen Jahren bei der Aktion mitgewirkt haben, erklärten kürzlich: „Im Ergebnis waren fast alle Anrufe für beide Seiten zufriedenstellend, auch wenn nicht unbedingt eine Lösung herauskam. Das Gespräch ist aber immer schon der Boden, auf dem der Weg zu einer Lösung gegangen werden kann.“

Die Austrittszahlen wurden für alle Diözesen in Deutschland bekanntgegeben. Auch hier gilt: Alle Diözesen bedauern jeden einzelnen Austritt. Was Bayern betrifft, liegen die Bistümer Passau und Regensburg am unteren Ende der gesammelten Austrittsquoten (0,55). Es folgen Würzburg (0,6), Eichstätt (0,65), Bamberg (0,71), Augsburg (0,72) und München (1,06). Die durchschnittliche Austrittsquote in Bayern liegt bei exakt 0,75. Das bedeutet, dass im vergangenen Jahr in Bayern im Schnitt zwischen sieben und acht von 1000 Personen aus der Kirche ausgetreten sind.

**Sonntag, 29. Juli bis
Mittwoch, 1. August**

Teilnahme an der Internationalen Ministrantenwallfahrt nach Rom; zusammen mit den Messdienern aus dem Bistum Regensburg.

Samstag, 4. August

Bad Wörishofen: Teilnahme an der Gedenkveranstaltung anlässlich des 80. Jahrestages der Vertreibung des „Bekennerbischofs“ Joannes Baptista Sproll aus seiner Diözese Rottenburg durch die Nationalsozialisten.

10 Uhr: Pfarrkirche: Konzelebration beim Pontifikalamt und Grußwort beim anschließenden Festakt.



Dem Bischof begegnen

DEKANAT KELHEIM (mh/sm) – Ein Mammutprogramm hat Diözesanbischof Rudolf Voderholzer zum Abschluss der Großen Pfarrvisitation mit insgesamt zehn Stationen im Dekanat Kelheim absolviert. Begleitet von Regionaldekan Johannes Hofmann, der die Visitation in den Pfarreien vorgenommen hatte, suchte Bischof Rudolf das Gespräch mit Kindergartenkindern, Gymnasiasten, Kranken, Werkträgern, Senioren, den Priestern und pastoralen Mitarbeitern sowie den Gläubigen des Dekanates in Kelheim, Langquaid, Herrngiersdorf und Saal an der Donau.

Der Auftakt war eine Begegnung mit der Schulfamilie von Oberstudienleiter Josef Schmid am Donaugymnasium in Kelheim. Dort gestaltete Bischof Rudolf im Rahmen des SMV-Schulfestes das Morgengebet und sprach mit Schülern und Lehrern. Nächste Station war Langquaid. Hier feierte der Oberhirte der Diözese Regensburg mit den Kindern des Kindergartens St. Jakob einen Gottesdienst, sang mit den Kindern des Waldkindergartens „Laberfrösche“ und informierte sich über die Einrichtungen des Mehrgenerationenhauses. Gemeinsam mit dem Bischof sangen die Kinder des Waldkindergartens erfrischend „Gottes Liebe ist so wunderbar groß“, wobei der Bischof nicht nur kräftig mitsang, sondern dem Lied durch schwungvolle Gesten viel Dynamik verlieh.

Bürgermeister Herbert Blascheck vom Markt Langquaid informierte Bischof Rudolf über das Vorzeigeprojekt „Mehrgenerationenhaus in Langquaid“. Das Mehrgenerationenhaus wurde schnell zu einer beliebten Begegnungsstätte, in der das Miteinander der Generationen aktiv gelebt wird. Die Referentin des Büros „Soziale Stadt“ Brigitte Kempny-Graf gab mit bunten, ansprechenden Bildern einen Einblick in die Vielfältigkeit und das Leben in diesem Mehrgenerationenhaus. Über all die Jahre wurde

Der Bischof im Dekanat Kelheim

Mammutprogramm zum Abschluss der Großen Visitation



▲ Mit Begeisterung und Schwung singt Bischof Rudolf mit den Kindern des Waldkindergartens „Laberfrösche“ in Langquaid. Foto: Haltmayer

das generationsübergreifende Angebot immer wieder bedarfsgerecht angepasst. Dem Unternehmertum und dem Mut der Familie Wedel war es zu verdanken, dass hier ein Seniorenheim mit einem maßgeschneiderten Konzept für den Markt Langquaid entstehen konnte. Das Konzept der „Ambulant betreuten Wohngemeinschaften Wedel“ im Seniorenservicehaus, so dessen Chefin Kornelia Wedel und ihr Sohn Florian, lautet: „So viel Unabhängigkeit wie möglich – so viel Betreuung wie nötig.“ Bischof Rudolf besuchte die beiden Wohngruppen, die sich gerade zum Mittagessen versammelt hatten. Er schüttelte den Bewohnern die Hände und sprach ihnen Mut zu. Der Bischof setzte sich zu den Bewohnern und nahm mit diesen das Mittagessen ein.

Am Grab Bernhard Lehnerts

Kurz, aber intensiv war der Besuch von Bischof Rudolf am Grab

von Bernhard Lehner in der Filialkirche St. Martin in Herrngiersdorf, wo er von Pfarrer Gerhard Schedl, Vizepostulator, und Diakon Norbert Steger begrüßt wurde. Der gut gelaunte Bischof schüttelte zahlreiche Hände, segnete Kleinkinder und betete am Grab von Bernhard Lehner mit vielen erschienenen Bernhard-Verehrern um die Seligsprechung des ehrwürdigen Dieners Gottes Bernhard Lehner.

Am Nachmittag informierte sich Bischof Rudolf bei einer Betriebsbesichtigung der Firma Fibres in Kelheim über moderne Produktionstechniken bei der Herstellung hochwertiger Fasern und suchte dabei auch das Gespräch mit den Werkträgern und Verantwortlichen. Das Gespräch mit den Mitarbeitern und den Kranken stand auch beim Besuch des Bischofs in der Goldbergklinik in Kelheim im Mittelpunkt.

Die Vesper in der Pfarrkirche Christkönig in Saal an der Donau bildete den Auftakt zur Dekanats-

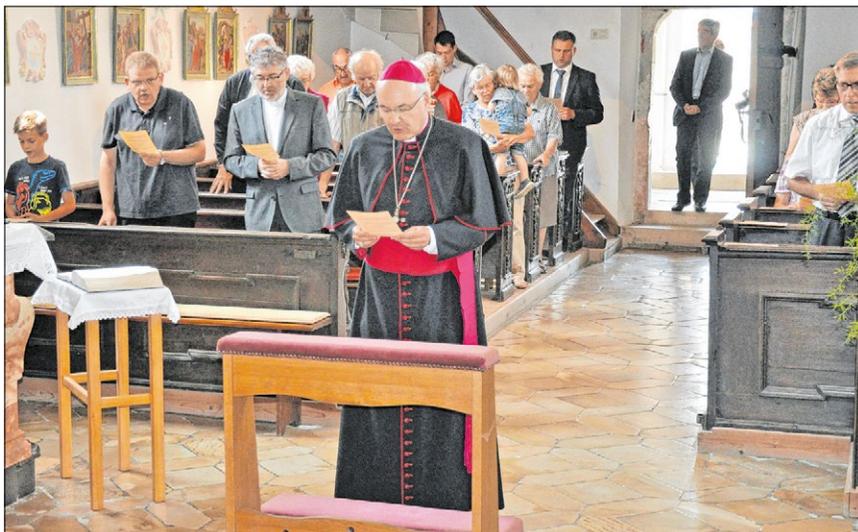
konferenz mit Dekan Anton Dinzinger aus Bad Abbach sowie den Priestern und pastoralen Mitarbeitern des Dekanates Kelheim.

Dank und Ermutigung

Viele Gläubige waren am frühen Abend zur Eucharistiefeier mit den Gläubigen in die große Pfarrkirche Christkönig gekommen. Nach der Begrüßung durch Regionaldekan Johannes Hofmann resümierte Bischof Rudolf, dass er viele positive Aktivitäten im Dekanat Kelheim auf den einzelnen Stationen und im Bericht des Regionaldekans festgestellt habe. Seine Visitation sei keine Heimsuchung, sondern eine Aufsuchung der Pfarreien mit dem Ziel der Aufmunterung und auch des Dankes. „Die größte Sorge, die wir haben, ist die Weitergabe unseres Glaubens an die künftigen Generationen“, sagte der Bischof. Hier brauche es viele lebendige Steine, die dabei mithelfen müssten. „Uns ist“, so Bischof Rudolf, „die Fackel des Glaubens anvertraut, damit wir sie gut weitergeben.“

Bischof Rudolf dankte allen, die hierzu einen Beitrag in ihrem jeweiligen Bereich und mit ihren Fähigkeiten leisten. „Dies gilt auch für alle – von den Ministranten über die Chöre bis hin zu den Kirchenschmückern –, die sehr viel Gutes leisten, damit unsere Eucharistiefeiern als Kernbereich unseres Glaubens so würdig und schön gestaltet werden.“ Bischof Rudolf schloss mit einem herzlichen „Vergelt's Gott!“ an alle, die am Glauben so missionarisch mitwirken.

Eine lockere Begegnung mit den Gläubigen bei herrlichem Sommerwetter rundete den Besuch von Bischof Rudolf im Dekanat Kelheim ab.



▲ Links: Bischof Rudolf beim Gebet am Grab Bernhard Lehnerts in Herrngiersdorf. – Rechts: Einzug zum Abschlussgottesdienst in Saal an der Donau.

Fotos: Haltmayer

Lichtpunkte zur Orientierung

Bruderschafts- und Pfarrfest der Nikolauspfarre Pittersberg

PITTERSBERG (mg/md) – Das Bruderschafts- und Pfarrfest der Nikolauspfarre auf dem Pittersberg stand allgemein unter einem guten Stern. In der Frühe zum Gottesdienst, dann beim Frühschoppen sowie beim Mittagstisch blauer Himmel mit Sonnenschein und am Nachmittag zwar schwüles, aber regenfreies Sommerwetter bei viel Spaß sowie Frohsinn der Pfarrangehörigen und der Gäste unter Kastanienbäumen rund um das Pfarrheim.

Beim Festgottesdienst füllten die Nikolauskirche Gläubige aus nah und fern. Die Bruderschaftsfahne stand symbolisch für das Jahr 1850 im Altarraum, in dem die Pittersberger Vorfahren die Herz-Mariä-Bruderschaft gegründet hatten. Der Kirchenchor unter der Leitung von Karin Hottner begeisterte die Gottesdienstbesucher. „Wir alle sind gekommen, um Gottes Frohe Botschaft zu hören sowie den Glauben zu stärken“, sagte Pfarrer Herbert Grosser. Am Altar standen anlässlich des tra-

ditionell großen Tages der Pfarrei der 90-jährige Ortsseelsorger Josef Fromm und Pfarrer Herbert Grosser. Dieser predigte über oft auch heute notwendige Orientierungshilfen, die der Mensch brauche. Jeder Mensch benötige auf seiner Lebensreise Lichtpunkte, meinte er, sei es zum Beispiel die Familie, ein guter Freund, seien es die Eltern oder auch der Partner.

Der Verstorbenen der Herz-Mariä-Bruderschaft wurde mit je einem Licht am Altar sowie einem Vater-unser für alle im Gebet gedacht. Die kirchliche Feier schloss im Grün des Friedhofs mit einer Prozession zur Lourdesgrotte, dem Segen mit der Monstranz sowie dem Muttergotteslied „Segne du, Maria“.

Ein Fest der Freude und guten Stimmung im großen Pfarrgarten schloss sich an. Die Organisatoren gaben für gutes leibliches Wohl ihr Bestes. Gemeindefereferentin Kathrin Blödt wusste die Kinder über eine Spielstraße, wo man an den einzelnen Stationen für Preise Punkte sammeln konnte, zu motivieren.



▲ Am Altar in der Nikolauskirche anlässlich des gefeierten 169. Bruderschaftsfestes (von links): Pfarrer Herbert Grosser und Geistlicher Rat Josef Fromm. Rechts im Bild: Gemeindefereferentin Kathrin Blödt. Foto: Götz

Neue Führung bei Bischofshof

Susanne Horn wird Nachfolgerin von Hermann Goß

REGENSBURG (tn/md) – Hermann Goß, Geschäftsführer der Brauerei Bischofshof, wird zum 30. Juni 2019 nach 18 Jahren erfolgreicher Tätigkeit in den wohlverdienten Ruhestand gehen und sein Amt an Susanne Horn übergeben. Susanne Horn wird als neue Geschäftsführerin der Brauerei bereits zum 1. April 2019 ihre Tätigkeit aufnehmen.

Susanne Horn stammt aus Hahnbach. Sie ist verheiratet und Mutter eines Sohnes. Sie führt seit zehn Jahren erfolgreich die „Neumarkter Lammsbräu“. Unter ihrer Führung hat sich die Marke „Neumarkter Lammsbräu“ als Marktführer im Bio-Markt etabliert.

Susanne Horn engagiert sich seit vielen Jahren in der Katholischen Kirche, zurzeit in der Münsterpfarre St. Johannis in Neumarkt, und sie freut sich, dass sie jetzt die Geschäftsführung eines kirchlichen Betriebes übernehmen kann.

Alois Sattler erklärt als Brauereiverwaltungsratsvorsitzender: „Ich bin außerordentlich zufrieden, dass wir Susanne Horn für die Nachfolge von Hermann Goß gewinnen konnten. Sie überzeugt nicht nur mit ihrer fachlichen Expertise, sondern auch mit ihrer ganzen Persönlichkeit.“ Hermann Goß: „Schon beim ersten Gespräch mit Susanne Horn war ich mir sicher: Die ist es. Mit ihr wird die Brauerei Bischofshof auch in Zukunft große Ziele erreichen.“



▲ Alle Kreuzträger erhielten zum Dank eine geweihte Kerze. Foto: Popp

Anna-Schäffer-Fußwallfahrt

Hemauer Gruppe pilgert zum 20. Mal an das Grab der Heiligen

HEMAU (bp/md) – Die Wallfahrtsgruppe aus Hemau und Umgebung hat wieder ihre alljährliche Fußwallfahrt zum Grab der heiligen Anna Schäffer nach Mindelstetten veranstaltet. Seit 20 Jahren pilgern die Hemauer Fußwallfahrer nach Mindelstetten, insgesamt eine Strecke von 33,5 Kilometern.

Eine große Pilgergruppe aus Hemau und den umliegenden Gemeinden versammelte sich bereits morgens in der Stadtpfarrkirche St. Johannes, um den Pilgersegen von Stadtpfarrer Thomas Gleißner zu empfangen. Den Vorbeterinnen und Vorbetern auf der gesamten Pilgerstrecke, darunter Hans Seiberl, Christian Baumer, Dirk Grothus, Dieter Schwarzfischer und Veronika Landfried, ist großes Lob zu zollen. Auch die Kreuzträger und die Träger der Lautsprecher leisteten auf der langen Wegstrecke Schwerarbeit. Die Absicherung der Straßen und die Unterstützung und Hilfe für alle

Notfälle während der ganzen Strecke übernahmen die Polizei Nittendorf und das bewährte Team vom Hemauer Roten Kreuz.

Die rund 120 Pilger wurden in Mindelstetten von Pfarrer Johann Bauer, Pfarrer Engelbert Ries und Stadtpfarrer Thomas Gleißner vor dem Kirchplatz in Empfang genommen. Bei dem feierlichen Jubiläumsgottesdienst, den Stadtpfarrer Thomas Gleißner gemeinsam mit Pfarrer Engelbert Ries zelebrierte, dankten die Organisatoren Roswitha Seitz und Hans Seiberl allen stillen Mithelfern für ihr Wirken zum Gelingen der Fußwallfahrten in den vergangenen 20 Jahren. Zum Dank für ihre Mühe erhielten alle Kreuzträger eine geweihte Kerze, die sie stets an die Wallfahrt nach Mindelstetten erinnern soll.

Pfarrer Engelbert Ries ließ das Leben von Anna Schäffer in seiner Predigt Revue passieren. Musikalisch wurde der Festgottesdienst von Stefan Förth umrahmt.



▲ Bei der Vorstellung der neuen Bischofshof-Direktorin (von links): Brauereiverwaltungsratsvorsitzender Alois Sattler, die neue Brauereidirektorin Susanne Horn, Bischof Rudolf Voderholzer und Brauereidirektor Hermann Goß. Foto: altfoto.de

Bei der gemeinsamen Sitzung des Brauereiverwaltungsrats und des Diözesanvermögensverwaltungsrats wurde die designierte Geschäftsführerin diesen zuständigen Gremien

vorge stellt. Bischof Rudolf Voderholzer fasste das zustimmende Votum der Mitglieder mit knappen Worten und voller Überzeugung zusammen: „Meinen Segen habt's!“



▲ Der Vorstand der Katholischen Landvolkbewegung (KLB) im Bistum Regensburg stellte Bischof Rudolf Vorderholzer seine laufenden Aktivitäten vor. Foto: pdr

Aus christlichem Glauben

KLB im Bistum engagiert sich für den ländlichen Raum

REGENSBURG (pdr/md) – In der Katholischen Landvolkbewegung (KLB) im Bistum Regensburg engagieren sich Menschen, die sich dem ländlichen Raum in besonderer Weise verbunden wissen. Um ihre laufenden Aktivitäten vorzustellen, trafen sich der Vorstand des Diözesanverbandes und Landvolkpfarrer Udo Klösel mit Bischof Rudolf Vorderholzer im Bischöflichen Ordinariat in Regensburg.

Mit derzeit über 3500 Familienmitgliedschaften und Einzelpersonen ist die KLB Regensburg der zweitgrößte Diözesanverband in Bayern. Die Durchführung von Bildungstagen, die Einbindung in die Organisation des diözesanen Schöpfungstages sowie die Beratung für bäuerliche Familien stellen lediglich einen Teilbereich des reichen Engagements des Verbandes dar. Die KLB steht den Familien in der Landwirtschaft zur Seite, wenn es Konflikte zwischen den Generationen am Hof gibt, schwierige Entscheidungen anstehen, das Miteinander in der Partnerschaft nicht stimmt, der Hof übergeben werden soll, sie in eine finanzielle Schieflage geraten sind oder sie einfach jemanden zum Reden brauchen.

Seit Jahrzehnten setzt sich die KLB Regensburg auch für die Re-

gion Casamance im Senegal ein. In der Casamance – der südlichsten Region des Landes – ist die Infrastruktur noch schwach entwickelt. Weite Zulieferungs- und Absatzwege erschweren das Leben in der landwirtschaftlich geprägten Region und führen zu einer großen Landflucht. Ziel ist es, den Menschen in der ländlich geprägten Region dabei zu helfen, ihre Zukunft eigenständig zu gestalten. Aus dieser langjährigen Kooperation hat sich mittlerweile eine feste Freundschaft entwickelt: Im Juli besucht deshalb auch eine Delegation aus Casamance den Diözesanverband in der Oberpfalz.

Vom 18. bis zum 27. Januar 2019 findet in der Hauptstadt die „Internationale Grüne Woche Berlin“ statt. Jedes Jahr präsentiert sich dort die KLB auf Bundesebene. Nächstes Jahr wird sich auch der Regensburger Diözesanverband mit einem eigenen Informationsstand präsentieren. Wichtig ist den Mitgliedern dabei nicht nur, den Messebesuchern die bäuerliche Entwicklung in der Oberpfalz und Niederbayern vorzustellen, sondern insbesondere das Zusammenwirken von Glaube und Landwirtschaft darzulegen. Denn der Grundsatz der KLB lautet, sich aus dem christlichen Glauben heraus für den gesamten ländlichen Lebensraum und seine Bewohner einzusetzen.

Kostenlose Erlebniskarte

Mehr als 200 Freizeit-Tipps aus dem Bayerischen Wald

REGENSBURG (tvo/sm) – Der Bayerische Wald ist ein Paradies für kleine und große Abenteuerer. Auf dem Waldwipfelweg in Sankt Englmar spaziert man bis zu 30 Meter über der Erde und in Pullman City schlendert man zwischen Trappern und Indianern. Urwald-Erfahrung mit Baumriesen und seltenen Tierarten gibt es im Nationalpark

Bayerischer Wald, während in Furth im Wald der größte Schreitroboter der Welt, der Further Drache, neugierige Besucher in seiner Drachenhöhle empfängt. Eine kostenlose Erlebniskarte mit mehr als 200 Freizeit-Tipps aus dem Bayerischen Wald und Böhmerwald ist ab sofort erhältlich unter: www.bayerischerwald.de.

Im Bistum unterwegs

Alte Wallfahrt neu belebt

Die Vierzehn-Nothelfer-Kirche in Hirschau

Hirschau liegt im Landkreis Amberg-Sulzbach. Im Norden der Stadt befindet sich die Vierzehn-Nothelfer-Kirche. Die heutige Friedhofskapelle war eigentlich eine traditionelle Wallfahrtskirche. Ihre Geschichte geht zurück bis auf das 15. Jahrhundert. Vor der Reformationszeit bis ins 18. Jahrhundert hinein blühte dort die Wallfahrt. Chroniken zeigen, dass am Fest Mariä Heimsuchung, dem Patrozinium der Vierzehn-Nothelfer-Kirche, die Pilger in Scharen dorthin strömten. Der letzte alte Nachweis für eine Wallfahrt stammt aus dem Jahr 1792. Im Jahr 2001 ließ der Heimat- und Trachtenverein die Tradition wieder aufleben. Seitdem findet wieder jedes Jahr eine Wallfahrt nach Hirschau statt. Seine heutige Gestalt erhielt das Gotteshaus Ende des 17. Jahrhunderts. Es handelt sich um einen flach gedeckten Saalbau. Prachtvoll ist der originelle Altar aus der Hand des Ambergers Johann Hirschl. Der Aufbau mit reicher Akanthus-Verzierung entstand um das Jahr 1710. Es handelt sich dabei um eine Stiftung des Stadtschreibers Johann Jakob Weinzierl (gestorben 1713). Im Rankwerk des Altars finden sich insgesamt 18 Figuren: neben den vierzehn Nothelfern noch Maria sowie die Heiligen Sebastian, Rochus und Florian. Etwa zur gleichen Zeit wie der Hochaltar entstanden die Seitenaltäre. Ihre Altarblätter zeigen die Geburt sowie die Kreuzabnahme



▲ Die Kirche Vierzehn Nothelfer in Hirschau ist heute Friedhofskirche.

Foto: Mohr



SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation

Christi. An der Emporenbrüstung der Kirche hängen Leinwandbilder mit Christus Salvator, Maria und den zwölf Aposteln. Sie stammen aus dem frühen 18. Jahrhundert. S. W.



Gottesdienst bei Wolfgangseiche

THALMASSING (as/md) – Eine schöne Tradition ist der Gottesdienst bei der 1000-jährigen Wolfgangseiche in Schloss Haus. Dekan Anton Schober begrüßte ganz besonders die diesjährigen Kommunionkinder und Firmlinge, die die Fürbitten beim Gottesdienst vortragen durften (unser Bild). Musikalisch gestaltet wurde der Gottesdienst vom Familiensingkreis Thalmassing. Schober gab der Hoffnung Ausdruck, dass die Gläubigen so fest im Glauben verwurzelt sein mögen wie die Wolfgangseiche im Boden. Zum Abschluss dankte Dekan Schober dem Obst- und Gartenbauverein Thalmassing-Luckenpaint für den Aufbau und den Blumenschmuck am Altar. Nach dem Gottesdienst lud der Verein die Gläubigen zum Essen und Trinken unter dem Blätterdach der Wolfgangseiche ein. Foto: Stöhr



Spende Der Bezirk Regenstau des Katholischen Deutschen Frauenbundes (KDFB) hat eine Wallfahrt nach Hainsacker veranstaltet. Viele Frauen waren der Einladung gefolgt, und so konnte Geistlicher Beirat Johann Babel in der neu eröffneten Kirche über 130 Kirchenbesucherinnen begrüßen. Die Kollekte des Gottesdienstes, stolze 600 Euro, wurde nun an den Verein zur Förderung krebskranker und körperbehinderter Kinder Ostbayern (VKKK) gespendet. Bei einem Besuch im „Elternhaus“ überreichten KDFB-Bezirksvorsitzende Anneliese Hoibl, ihre Stellvertreterin Marianne Biederer und Schriftführerin Ingrid Schäffer zusammen mit Geistlichem Beirat Babel die Kollekte an Geschäftsstellenleiterin Theresia Buhl (unser Bild). Bei einem Rundgang durch das „Elternhaus“ informierte diese dann noch die Gäste über die vielfältigen Aufgaben des Vereins.

Text/Foto: VKKK Ostbayern

150 Jahre Kolping Roding

Festgottesdienst mit Generalpräses Ottmar Dillenburg zum Jubiläum

RODING (lh/md) – Die Kolpingsfamilie Roding feiert ihr 150-jähriges Jubiläum mit verschiedensten Veranstaltungen während des gesamten Jubiläumjahres. Ein Höhepunkt war der Jubiläumsgottesdienst mit Kolping-Generalpräses Ottmar Dillenburg. Er kam gleich nach Besuchsreisen durch Brasilien und Indonesien nach Roding. „Wenn es passt, komme ich gerne zu Kolpingsfamilien, denn der Kontakt zu ihnen ist mir sehr wichtig.“

Beim Festgottesdienst zelebrierten neben dem Generalpräses unter anderem auch Stadtpfarrer Holger Kruschina, Kaplan Sebastian Scherr und Pfarrer i.R. Josef Schmaderer. Bezirkspräses Diakon Werner Müller assistierte am Altar. Bannerabordnungen des Bezirks kamen aus Rötzing, Furth, Stamsried und Walderbach.

Der Generalpräses gratulierte der Kolpingsfamilie zum Jubiläum und dankte allen Vorstandsmitgliedern, „die heute Verantwortung übernommen haben“. Darin eingeschlossen waren auch frühere Vorstandsmitglieder, die im Verlauf der 150-jährigen Geschichte des katholischen Vereins das Kolping-Banner in Roding hochgehalten haben.

Mit Bezug auf das Evangelium stellte der Generalpräses den Gesel-



▲ Generalpräses Ottmar Dillenburg (am Ambo) überreichte das Ehrendiplom zum 150-jährigen Bestehen an die Vorstandschaft der Kolpingsfamilie Roding. Foto: Haindl

lenpfarrer Kolping als einen Menschen vor, der sich aufmachte, ohne Sicherheiten, der als Schuhmacher bekanntes Terrain verlassen hat, um Priester zu werden und um auf die Verheißung Jesu hin für das Reich Gottes zu arbeiten.

Kolping habe als ehemaliger Handwerksgehilfe nüchtern die Nöte seiner Zeit erkannt. Er habe nicht nur dazu aufgerufen, die private Einstellung zu ändern, sondern auch entschieden politische Strukturereformen gefordert: „Die soziale Frage wird nicht nur durch Gnade und Barmherzigkeit gelöst.“ Auch

hierzulande komme es in einer säkularen Gesellschaft auf jeden einzelnen Christen an. In Anlehnung an ein Wort von Papst Franziskus forderte der Generalpräses: „Seien wir als Christen nicht wie Fledermäuse, die nur unsichtbar im Dunkeln fliegen!“

Am Ende des Gottesdienstes überreichte er den Vorstandsmitgliedern der Kolpingsfamilie Roding zusammen mit Vorsitzendem Michael Fleck das Ehrendiplom zum Jubiläum. Beschlossen wurde der Festtag mit einem Mittagessen im Freien und einem Kindernachmittag mit verschiedenen Spielangeboten.

Zum Jubiläum in die Heimat

Missionar Georg Aigner feierte 50 Jahre Priesterweihe in Scheuer

SCHEUER/MANGOLDING (km/md) – Seine Heimatverbundenheit und sein Bewusstsein, aus der Pfarrei Scheuer-Mangolding zu stammen, brachte Monsignore Georg Aigner zum Ausdruck, als er mit vielen Gläubigen zum diesjährigen Pfarrpatrozinium mit Pfarrfest einen festlichen Dankgottesdienst anlässlich seines 50-jährigen Priesterjubiläums und 80. Geburtstages zelebrierte.

Im Namen der Pfarrei begrüßte Pfarrer Klaus Beck den Jubilar, der in der Wallfahrtskirche „Beata Maria Virgo“ getauft worden war und die Erstkommunion empfangen hatte. Nach der Schul- und Studienzeit verschlug es Aigner in die weite Welt. Brasilien und Mexiko wurden seine zweite Heimat. Die Priesterweihe empfing der Jubilar am 30. März 1968 in Mexikostadt. Die Primiz feierte Aigner mit seiner Heimatgemeinde in Scheuer, die er in den Folgejahren hin und wieder besuchte. Nun beging Missio-

nar Georg Aigner, der in der mexikanischen Stadt Acapulco lebt, sein 50-jähriges Priesterjubiläum wieder in der Heimatgemeinde.

Zu diesem Ereignis wollte die Pfarrgemeinde Scheuer-Mangolding ihre Verbundenheit zum Ausdruck bringen und „Danke“ sagen. Deshalb wurde Aigner gebeten, einen Festgottesdienst zu zelebrieren und mit der Heimatgemeinde Eucharistie zu feiern. Die musikalische Gestaltung oblag dem Männergesangsverein Köfering.

Der Jubilar Aigner begrüßte alle Gottesdienstbesucher, besonders Mintrachings Bürgermeisterin Angelika Ritt-Frank sowie Gäste aus Mexiko, und stellte seine Mitbrüder und Konzelebranten vor. Neben dem Ortsgeistlichen, Pfarrer Klaus Beck aus Mintraching, waren auch Pfarrvikar Peter Treitinger, der aus Mangolding stammende Pfarrer Erich Renner aus Donaustauf und der von 1995 bis 2013 in Scheuer wirkende Pfarrer Dekan



▲ Jubilar Georg Aigner (Vierter von links) feierte mit vielen Ehrengästen und Gläubigen sein 50-jähriges Priesterjubiläum und seinen 80. Geburtstag. Foto: Matok

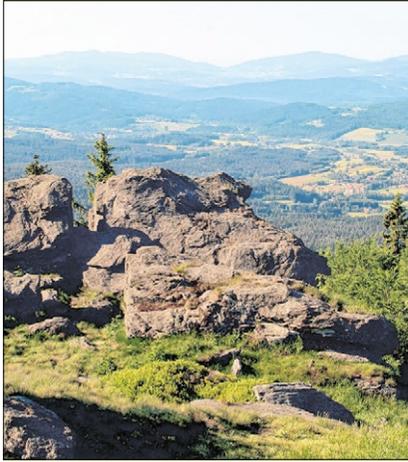
Anton Dinzinger aus Bad Abbach gekommen. Am Nachmittag kam auch noch der frühere Pfarrer Max Rabl aus Niederumelsdorf zu Besuch.

Pfarrer Anton Dinzinger skizzierte in der Festpredigt den beruflichen Werdegang des Jubilars, der mit großer Leidenschaft jahrzehntelang Missionar und Religionslehrer in Brasilien und Mexiko war und noch heute ist.

Beim Festakt verlieh Bürgermeisterin Angelika Ritt-Frank Monsignore

Aigner die erste limitierte Gedenkmünze, die zur 1250-Jahr-Feier von Mintraching herausgebracht wurde. Kirchenpfleger Helmut Rössler überreichte zusammen mit Pfarrer Klaus Beck einen Spendenscheck in Höhe von 300 Euro vom Erlös des Pfarrfestes. Gemeinderätin Elfriede Holzer führte durch das Programm. Jubilar Georg Aigner dankte den vielen Besuchern des Pfarrfestes und musste zum Jubelfest noch viele Hände schütteln.

Landkreis Cham



Der Landkreis Cham ist als Naturregion vom Bayerischen Wald geprägt. Darüber hinaus ist er ein innovativer und fortschrittlicher, gleichzeitig aber traditionsbewusster Lebens- und Wirtschaftsraum, dessen Menschen zuversichtlich in die Zukunft blicken. Die Region an der Grenze zur Tschechischen Republik ist nicht nur geografisch, sondern auch im tatsächlichen Erleben in die Mitte Europas gerückt.

Foto: TVO/Michael Körner

Tradition und Innovation vereint

CHAM (sv) – Im Landkreis Cham treffen sich die Naturräume Oberpfälzisches Hügelland, Falkensteiner Vorwald, Cham-Further Senke, Hinterer Bayerischer Wald, Regensenke, Vorderer Oberpfälzer Wald und Hinterer Oberpfälzer Wald. Hier sind die Vielfalt, Eigenart und Schönheit des für diese Naturräume typischen Landschaftsbildes bewahrt geblieben. Die heimischen Tier- und Pflanzenarten sowie ihre Lebensgemeinschaften und Lebensräume gilt es zu schützen.

Neben dem Genuss an der Natur lassen jede Menge Angebote im Landkreis Cham in der Freizeit keine Langeweile aufkommen. Abwechslung und Spannung für die ganze Familie, egal ob Kinder, Eltern oder Großeltern, werden hier großgeschrieben – und sicher ist für jeden das Richtige dabei.

Viele Aktivitäten garantieren unberührte Natur und viel frische Luft. Und wenn der Wettergott einmal nicht so mitspielt, wie man sich das wünscht, dann gibt es zahlreiche Indoor-Angebote, die die Zeit bis zu den nächsten Sonnenstrahlen ganz kurz erscheinen lassen. Vom Erlebnisbad bis hin zum Märchenschloss, von der wohltuenden Wellness-Massage bis zum



▲ Der weltweit größte Schreitroboter und Hauptdarsteller im Further Drachenstich kommt aus dem Landkreis Cham.

Foto: TVO/Fred Wutz

Besuch der Spielbank – alles ist möglich. In traditionsreicher Kulturlandschaft präsentiert sich der Landkreis Cham heute aber auch als innovativer und dynamischer Wirtschaftsstandort. Gerade in den letzten beiden Jahrzehnten hat die Region eine bemerkenswerte Entwicklung genommen. Diese erfolgreiche Entwicklung ist kein Zufall. Sie ist das Ergebnis langfristiger Strategie.

Findige mittelständische Unternehmer und fleißige Arbeitnehmer haben ihre Stärken herausgestellt und ihre Chancen genutzt. Mit Kreativität und Innovationskraft haben sie den Veredelungs- und Wertschöpfungsprozess in den Landkreis geholt. Schwerpunkte der Unternehmen sind Maschinenbau, Elektrotechnik, Automotive und Kunststofftechnik. So bildet heute eine vielfältige und ausgewogene Wirtschaftsstruktur von Industrie, Handwerk, Handel und Dienstleistungen das Fundament für eine herausragende Position im weltweiten Wettbewerb der Regionen.

Der Landkreis Cham hat guten Grund, auf seine kreativen und erfolgreichen Unternehmen stolz zu sein. Zahlreiche

innovative Produkte stammen aus der Ideenschmiede von Chamer Unternehmen. Eine der spektakulärsten Errungenschaften der letzten Jahre, der weltweit größte Schreitroboter und Hauptdarsteller im Further Drachenstich, hat es sogar ins Guinness-Buch der Rekorde geschafft.

Mit den Innovations- und Gründerzentren

(IGZ) in Roding und Furth im Wald unterstützt der Landkreis seine Existenzgründerinnen und -gründer. Sie sind der Motor der Wirtschaft in einer Region und sorgen motiviert für den wirtschaftlichen Nachwuchs.

Seit dem Jahr 2007 vergibt der Landkreis Cham regelmäßig den Innovationspreis „Beste Aussichten“. Ein Beitrag dazu, die Innovationskraft und die Wettbewerbsfähigkeit der heimischen Unternehmen zu stärken.

Die Vernetzung von Bildung hat im Landkreis Cham einen großen Stellenwert. Auf regionaler Ebene gestalten viele Akteure seit mehr als 20 Jahren den Bildungsbereich mit. Bereits 1993 wurde die bayernweit größte Ausbildungsinitiative „Berufswahltag“ als heutiges Kernstück dieser Bildungsregion ins Leben gerufen. Unter Federführung des Aktionskreises „Lebens- und Wirtschaftsraum Landkreis Cham e.V.“ wurden seitdem vielfältige Kooperationen zwischen den Schulen und der heimischen Wirtschaft geschaffen, um Schülerinnen und Schülern optimale Hilfestellung bei der Berufs- und Studienwahl zu geben.

Umfassende Pflege-Beratung

CHAM (sv) – In dem 2009 von Christian Sperlich eröffneten Pflegestützpunkt Cham in der Schillerstraße (in der Nähe des Bahnhofs) als zentraler Anlaufstelle kann man sich als Pflegebedürftiger oder Angehöriger umfassend zu allen Belangen des individuellen Pflegebedarfs beraten lassen. Hier liegen umfassende Kenntnisse über die regionalen Angebots- und Nutzerstrukturen beziehungsweise über die Nachfrage- und Bedarfssituation vor. Darüber hinaus gibt es eine vernetzte Zusammenarbeit mit sämtlichen Akteuren (Leistungsträgern, Diensten und Einrichtungen) der Pflege, Gesundheitsversorgung, Prävention und der Rehabilitation.

Ob es um die Beantragung von Leistungen zur Behandlung von Erkrankungen oder um Hilfe bei der Pflege geht, alles bekommt man dort aus einer Hand – ohne großen organisatorischen Aufwand. Im Umkreis von 60 Kilometern, von Roding bis Arnschwang und von Tiefenbach bis Stallwang, sind 75 Mitarbeiter für den häuslichen Pflegedienst Christian Sperlich (1996 gegründet) im Einsatz. Sie kümmern sich um die Grundbedürfnisse wie Körperpflege, das An- und Auskleiden, Einnehmen der Mahlzeiten, um die häuslichen Behandlungen und Medikation sowie die hauswirtschaftliche Versorgung. Darüber hinaus leisten sie Haushaltshilfe bei Krankheit, Schwangerschaft oder Kur.

Seit 2017 ist auch eine Versorgung nach

Krankenhausaufenthalten ohne Pflegegrad befristet möglich. Wie man sich leicht vorstellen kann, ist das nur ein kleiner Ausschnitt. Nicht zuletzt aber sind die „Engel“ für viele wichtige und aufmerksame Ansprechpartner – und damit die beste Medizin.

Information:

Pflegedienst Sperlich,
Tel.: 099 71/84 37 33,
Internet: www.pflegedienst-cham.de.

WIR SUCHEN

PFLEGEFACHKRAFT

(AP/KS) (M/W)

PFLEGEHELFER (M/W)

WIR
SUCHEN
DICH!

- Zum nächstmöglichen Zeitpunkt
- Teilzeit
- Möglichkeit zur Fort- und Weiterbildung
- Finanzielle Nachteile durch einen Stellenwechsel werden ausgeglichen

Wenn auch für dich der Patient und dessen Wohlergehen an erster Stelle steht, bist du bei uns richtig.

Schicke uns deine aussagekräftige Bewerbung an pflegedienst@t-online.de oder www.pflegedienst-cham.de

Christian Sperlich · Föhrenstraße 19 · 93494 Waffenbrunn · Tel. (09971) 84 37 33



Anna-Schäffer-Kapelle benediziert

ESSENBACH (aw/md) – Am Hochfest der Lieben Frau vom Berge Karmel hat Propst Maximilian Korn CRV von Paring unter großer Anteilnahme der Bevölkerung die von Domvikar Georg Schwager neben seinem Elternhaus in Essenbach neu erbaute Anna-Schäffer-Kapelle benediziert. Begleitet mit der gesungenen Allerheiligen-Litanei überführten die Geistlichen in einer würdevollen Prozession den Reliquienschrein von der Pfarrkirche zur Kapelle. Propst Maximilian Korn zog Parallelen zwischen der Mutter Gottes und der heiligen Anna Schäffer. Mit der Weihe der Kapelle zu Ehren der Heiligen sei die Einladung verbunden, hier die Nähe Gottes zu suchen. Nach dem Wortgottesdienst benedizierte der Propst die Kapelle und zelebrierte dann mit Domvikar Georg Schwager, Pfarrer Andreas Gromadzki und Pater Nicholas Tudu die erste Eucharistiefeier auf dem neuen Altar. Das Bild zeigt (von links) Propst Maximilian Korn, Domvikar Georg Schwager und Pater Nicholas Tudu. *Foto: Wimmer*

Neues Wohn- und Pflegeheim

Erster Spatenstich für Caritas-Sozialzentrum in Weiden

WEIDEN (cn/md) – Im Weidener Ortsteil Hammerweg haben die Bauarbeiten für das neue Wohn-, Pflege- und Sozialzentrum St. Konrad nun offiziell mit dem ersten Spatenstich begonnen.

Das Gebäude des derzeitigen Caritas-Alten- und Pflegeheims St. Konrad wird durch ein modernes ersetzt. Träger ist der Caritasverband für die Diözese Regensburg, Baubetreuer ist das Katholische Wohnungsbau- und Siedlungswerk der Diözese Regensburg GmbH (KWS). Das KWS erwirbt außerdem das Eigentum an dem Baukomplex für Soziale Dienste und Betreutes Wohnen und wird die Wohnungen vermieten.

Das bestehende Caritas-Alten- und Pflegeheim St. Konrad wird seit über 50 Jahren als solches genutzt und hat derzeit 100 Pflegeplätze. Es bleibt erhalten, bis der Neubau fertiggestellt ist. Der neue Komplex wird ein umfassendes Zentrum: mit 66 vollstationären Pflegeplätzen und 35 Appartements für Betreutes Wohnen. Von diesen 35 Appartements

sind über die Hälfte Zwei- oder Drei-Zimmer-Wohnungen und damit beispielsweise auch für Ehepaare geeignet. „Damit bleibt die Caritas in der Stadt Weiden weiter ein starker Dienstleister, wenn es um die Versorgung älterer Menschen und Menschen mit Hilfebedarf geht“, sagte Diözesan-Caritasdirektor Michael Weißmann. Er freue sich, dass kirchliche Partner hierfür Hand in Hand arbeiten würden.

Eine Neuheit in St. Konrad wird die Tagespflege: Dort werden 20 Senioren, die bei ihrer Familie oder in den eigenen vier Wänden wohnen, tagsüber an allen Werktagen betreut. „Die Tagespflege ist ein Angebot, um insbesondere pflegende Angehörige zu entlasten“, so Robert Seitz, Abteilungsleiter Soziale Einrichtungen bei der Caritas Regensburg. Die stationäre Pflege hingegen bleibe für viele Pflegebedürftige, vor allem solche mit Demenz, die beste Wohnform. Auf diese Bewohner sei auch die Architektur des Hauses abgestimmt: klar strukturiert, lichtdurchflutet und weitläufig.

Fröhlich-buntes Sommerfest

90 Familien feiern mit dem Harl.e.kin-Nachsorgeteam

REGENSBURG (ca/md) – Gute Laune und Kinderlachen erfüllten den Garten des Krankenhauses der Barmherzigen Brüder in Regensburg beim Sommerfest der Harl.e.kin-Nachsorge für früh- und risikogeborene Kinder. Unter Schatten spendenden Obstbäumen haben rund 90 Familien mit dem Harl.e.kin-Team ein fröhliches Fest gefeiert.

Kasperltheater, Hüpfburg, Bällebad, Bobbycars, akrobatische Einlagen und Mitmachspiele fanden bei den Kindern großen Anklang. Die Krankenhausküche der Barmherzigen Brüder, die Labertaler Heil- und Mineralquellen Getränke Hausler GmbH und zahlreiche Kuchenspenden trugen zum leiblichen Wohl bei.

Seit zehn Jahren ist Harl.e.kin für Familien da, deren Baby zu früh oder mit einer Erkrankung geboren wird. Wenn ein Baby zu früh oder krank auf die Welt kommt, sind Familien oftmals besonders schweren Belastungen ausgesetzt. Nach dem Klinikaufenthalt können betroffene Familien die Harl.e.kin-Nachsorge in Anspruch nehmen. Vertraute Kinderkrankenschwestern der Klinik St. Hedwig und erfahrene Mitarbeiterinnen der Frühförderstelle besuchen die Familien zu Hause und beraten sie in der Pflege und bei Fragen zur Entwicklung des Kindes.

Im Jubiläumsjahr hat das Harl.e.kin-Team beim Sommerfest

nun zuallererst mit allen Familien gefeiert, die das Angebot bisher in Anspruch genommen haben. Im Herbst wird die Katholische Jugendfürsorge (KJF) als Träger des Nachsorgeangebots das zehnjährige Jubiläum offiziell mit einem Festakt für Netzwerkpartner, Freunde und Förderer sowie einer Ausstellung für die breite Öffentlichkeit im Donau-Einkaufszentrum feiern.

Koordinatorin Angelina Ernst und ihre Kolleginnen aus dem Nachsorgeteam freuten sich riesig darüber, dass so viele Familien der Einladung zum Sommerfest gefolgt waren. Die Kinder tollten fröhlich herum, ließen sich von Kasperl und Gretel der Regensburger Puppenbühne in den Bann ziehen und folgten mit großen Augen den Kunststücken von Sepp Fischer aus dem Pater-Rupert-Mayer-Zentrum, der mit Zirkusakrobatik und so manchen Tricks aufwartete.

Angelina Ernst bedankte sich herzlich bei Sabine Beiser, Geschäftsführerin der Klinik St. Hedwig, für die Bereitstellung des Festzelts sowie bei Prior Pater Seraphim Schorer für den Veranstaltungsort, des Weiteren bei den Mitarbeitern der Abteilung Bauwesen von den Barmherzigen Brüdern für die organisatorische Unterstützung und allen ehrenamtlichen Helfern, unter anderem dem Frauenbund Hainsacker, die zum Gelingen des Fests beitrugen.



Dekanatstag mit dem Spiritual

MEHLMEISEL (gis/md) – „Nicht klagen über Unkirchlichkeit, kein Lamento über Zerfall, Zeitgeist und Ungeist, sondern erinnern an biblische Zeiten und sich den neuen Herausforderungen stellen“, das hatte der Spiritual des Priesterseminars Regensburg, Matthias Efffhauser, beim Gottesdienst anlässlich des Dekanatstags des Dekanats Kemnath-Wunsiedel in der Pfarrkirche in Mehlmeisel betont. Im Pfarrsaal erläuterte der Geistliche anschließend das Wort der deutschen Bischöfe „Gemeinsam Kirche sein“ zur Erneuerung der Pastoral. „Dieses Wort ist ein Impulsivpapier“, sagte er, das Prozesse anregen und begleiten solle sowie das Gespräch suche – auch in der Ökumene und mit vielen anderen Menschen, die auf der Suche seien. Im Vorfeld hatte Dekan Hans Klier die zahlreichen Gläubigen begrüßt, die zusammen mit den Priestern und Diakonen des Dekanats einen festlichen Gottesdienst feierten (unser Bild), den der örtliche Kirchenchor (Leitung: Martin Wiche; Orgel: Walter Reischer) mitgestaltete. *Foto: Kubbandner*

Richtig erben und vererben



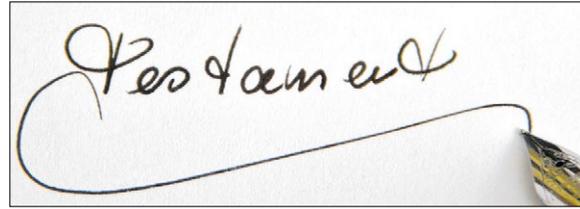
Wenn sich Ehepartner gegenseitig zu Alleinerben machen wollen, setzen sie oft das Berliner Testament auf. Das schafft Transparenz und kann Streit vermeiden. Doch dieser Letzte Wille birgt auch einige Fallen. Um sie zu erkennen und zu vermeiden, gibt es guten Rat vom Fachmann.

Foto: Kurt F. Domnik / pixelio.de

Das Berliner Testament

ANGELBACHTAL (dpa/tmn) – Wer soll mein Vermögen erben? Das fragen sich viele Menschen. Sofern es kein Testament gibt, sieht das Gesetz eine Erbfolge vor. Dann erbt der Ehegatte in der Regel die Hälfte. Den Rest erben die Kinder zu gleichen Teilen. Doch damit ist nicht jeder einverstanden. In solchen Fällen kann das Berliner Testament für klare Verhältnisse sorgen.

„Mit dem Berliner Testament können sich Eheleute oder eingetragene gleichgeschlechtliche Lebenspartner gegenseitig zu alleinigen Erben einsetzen“, erklärt Jan Bittler, Geschäftsführer der Deutschen Vereinigung für Erbrecht und Vermögensnachfolge. Gemeinsame Kinder würden dann in der Regel als Schluss-erben eingesetzt. Sie erben erst, wenn auch der zweite Elternteil verstorben ist. „Durch das Testament erhalten beide Ehegatten eine große Transparenz“, sagt Bittler. Denn seinen Letzten Willen kann das Paar nur gemeinsam ändern. Möchte das nur ein Partner, muss er dem anderen einen notariellen Widerruf über einen Gerichtsvollzieher zustellen lassen. Nach dem Tod des einen Ehepartners kann der andere das Testament grundsätzlich nicht mehr ändern. „So kann man sich darauf verlassen, dass die Kinder tatsächlich Erben bleiben.“ Doch darin liege zugleich die Schwachstelle des Testaments: „Neue Lebensum-



▲ Das Berliner Testament können Ehepartner eigenhändig schreiben. Foto: Martin Büdenbender / pixelio.de

stände nach dem Tod eines Ehegatten sollten in einem Testament berücksichtigt werden“, rät Bittler. Eine sogenannte Freistellungsklausel könne deshalb regeln, dass der noch lebende Ehegatte die Kinder wieder aus dem Testament streichen kann – zum Beispiel, wenn sich die Familienmitglieder zerstritten haben. Ihren Pflichtteilsanspruch können die Kinder schon nach dem Tod eines Elternteils geltend machen. Verzichten die Kinder nicht darauf, greift beim Berliner Testament lediglich eine Strafklausel: „Wenn ein Kind nach dem Tod des erstversterbenden Elternteils den Pflichtteil verlangt, soll es im zweiten Erbfall auch nur den Pflichtteil erhalten“, erklärt Bittler. In Familien, in denen Schluss-erben mit Sicherheit Pflichtteile verlangen, könne sich das Berliner Testament deshalb als ungünstig erweisen. Sollten Kinder den Erbfall gar nicht mehr erleben, können ergänzende Klauseln das Vermögen zwischen den Kindern konkret aufteilen. „Sonst besteht die Gefahr, dass

sich die Schluss-erben trotz des Testaments über den Nachlass streiten“, so Bittler.

„Wer als Deutscher seinen Ruhestand im Ausland verbringt, muss zudem damit rechnen, dass ein gemeinschaftliches Testament dort

nicht unbedingt anerkannt wird“, sagt Dominik Hüren, Sprecher der Bundesnotarkammer. Betroffene könnten sich im Testament dann auf das deutsche Erbrecht festlegen.

Das Berliner Testament können Ehepartner eigenhändig schreiben oder beim Notar aufsetzen lassen, so Hüren. Die Kosten für ein notarielles Testament hängen vom sogenannten Reinvermögen ab. Das entspricht den vorhandenen Vermögensgegenständen abzüglich der Schulden. „Bei einem Reinvermögen von 50.000 Euro erhält der Notar bei einem Einzeltestament beispielsweise eine Gebühr von 165 Euro.“

„Wer die Nachteile des Berliner Testaments vermeiden will, sollte unbedingt einen Fachmann zurate ziehen“, empfiehlt auch Anton Steiner, Präsident des Deutschen Forums für Erbrecht. Von Muster-Testamenten im Internet rät er ab. Denn diese hätten den konkreten Einzelfall nicht im Blick.

**Buchen Sie jetzt
Ihre Anzeige!**



Kontakt 0821 50242-22

Rechtsanwalt Michael Opitz
Fachanwalt für Erbrecht

Testamentserstellung
Anfechtung
Vermögensübergabe
Unternehmensnachfolge
Beistand im Erbfall

Vorsorgevollmacht
Patientenverfügung
Pflichtteil
Erbchaftsteuer
Stiftung



Rechtsanwalt Michael Opitz, Residenzstraße 2, 93047 Regensburg
Telefon 0941 / 59 57 290; opitz@kanzleiopitz.de, www.kanzleiopitz.de

- Kompetenz durch Spezialisierung -

**Rechtsanwaltskanzlei
Freiherr von Hirschberg**



Lutz Frhr. v. Hirschberg
Rechtsanwalt
Fachanwalt für Steuerrecht

Diana Brandl
Rechtsanwältin
Fachwältin für Miet- und
Wohnungseigentumsrecht

Cilia Juchelka
Rechtsanwältin
Mitglied der Arbeitsgemeinschaft
Bau- und Immobilienrecht
im Deutschen Anwaltsverein e.V.

Untere Bauscherstraße 21, 92637 Weiden i. d. OPf.
Tel. 0961/3813811 Fax: 0961/3813812
RA-Hirschberg@t-online.de

Zur zweiten Heimat geworden

Indische Neupriester verbrachten Ausbildungszeit in Pffeffenhausen

PFEFFENHAUSEN (sm) – Die vier indischen Neupriester Bala Swamy Kotte, William Akkala, Velangini Reddy Nagireddy und Kanikyam Arva haben in der niederbayerischen Pfarreiengemeinschaft Pffeffenhausen-Niederhornbach-Rainertshausen-Pffeffendorf eine zweite Heimat gefunden. Und das nicht nur, weil sie seit ihrer Priesterweihe am 30. Juni im Regensburger Dom als Priester in den Pfarreien Seelsorge betreiben.

Die vier indischen Priester, die in Pffeffenhausen auch gemeinsam Primiz feierten – aus ihrer Heimatdiözese Nellore war dazu eigens Bischof Moses Prakasam Doraboina gekommen –, waren hier von Pfarrer Günter Müller aufgenommen worden. Er hat sie in den acht Jahren Studium in Deutschland, einem fremden Land mit fremder Sprache, begleitet. Pfarrhaushälterin Magdalena Hagelauer kümmerte sich wie eine Mutter um die jungen Männer, brachte ihnen deutsche und bayerische Kultur nahe.

Wie die vier Inder nach Pffeffenhausen kamen, erzählt Pfarrer Mü-

ller so: Bei einem Gespräch mit Bischof Moses Prakasam und Bischof Gerhard Ludwig Müller sei das Thema Priesternachwuchs zur Sprache gekommen. Bischof Moses Prakasam habe erzählt, es würden viele an seine Tür klopfen, die gerne Priester werden wollten, aber er könne nicht alle in einem Seminar unterbringen. In Deutschland sei es andersherum, hier gebe es freie Plätze, aber zu we-

nig Interessierte, habe Pfarrer Müller entgegnet. Bischof Gerhard Ludwig Müller habe Bischof Moses Prakasam angeboten, vier indischen Seminaristen einen Platz anzubieten. Pfarrer Günter Müller sei damit beauftragt worden, sich um die vier zu kümmern.

„Ich habe das gerne gemacht“, meinte er rückblickend. Froh sei er über die Unterstützung seiner Haushälterin und der Pfarreiengemeinschaft von Anfang an gewesen. Bestätigt habe sich diese noch einmal bei den Primizvorbereitungen.



▲ Die vier indischen Neupriester mit Bischof Moses Prakasam Doraboina aus Nellore und Pfarrer Günter Müller. Foto: privat

Viel geändert in St. Margareta

Neuaufnahmen, Verabschiedungen und Beförderungen

LEUCHTENBERG (sl/md) – Auch eine Ministrantenaufnahme und -beförderung sowie die Verabschiedung langjähriger Pfarrgemeinderatsmitglieder hat in der Pfarrei St. Margareta in Leuchtenberg beim Pfarrfest stattgefunden.

Beim Festgottesdienst für die Kirchenpatronin wurde Pfarrer Adam Niececki von seiner Urlaubsvertretung, Professor Stanislaw Fel, unterstützt. Die Messe wurde vom Kirchenchor mit Dirigent und Organist Josef Frischholz musikalisch gestaltet.

Vor dem Schlusssegnen rief Pfarrer Niececki die neuen Ministranten Viktoria Kappl (aus Wieselsrieth), Sebastian Meißner (Lerau), die Zwillinge Lukas und Timo Wittmann (Leuchtenberg) und David Schwabl (Unternankau) auf. Er segnete ihre Ministrantenkreuze, überreichte sie ihnen und freute sich, dass sie jetzt den Dienst am Altar übernehmen werden.

Langgediente Ministranten musste der Priester zudem verabschieden und sie „ziehen lassen“. Er dankte ihnen mit der Pfarrgemeineratssprecherin Corinna Kellner und überreichte die Dankurkunde an Linda Schwabl für sieben Jahre, Theresa Süß für acht Jahre, Helena Rupperecht für acht

Jahre und „Ministrantenchefin“ Sarah Schwabl für neun Jahre Dienst am Altar. Befördern konnte der Pfarrer Sabrina Süß und Talina Winter zu Oberministrantinnen.

20 Jahre gehörte Gretl Woppmann dem Pfarrgemeinderat an, zwölf Jahre zählten Maria Bernhard, Christine Schieder, zugleich Sprecherin, und Monika Winter dazu, acht Jahre Monika Adam und Thomas Kick, vier Jahre Gertrud Renner und Sabine

Schwabl. Der Pfarrer dankte ihnen für ihre ehrenamtliche Tätigkeit in der Kirche und überreichte mit Kellner ein Präsent mit Urkunde.

Beim anschließenden Pfarrfest im Pfarrgarten hatten die Kirchengremien der Pfarrei alles vorbereitet und sogar ein Zelt aufgestellt. Unterstützt wurde der Pfarrgemeinderat vom Frauenbund, der mit selbst gebackenen Kuchen viel Absatz fand. Musikalisch wurde das Fest von den „Geschwistern Baier“ aus Wittschau und durch einen Auftritt der Musikschüler mit ihrer Leiterin Ivonne Drzymota gestaltet.



▲ Die ausgeschiedenen, beförderten und neuen Ministranten sowie die ausgeschiedenen Pfarrgemeinderäte mit Pfarrer Adam Niececki (hinten, rechts) und Pfarrgemeinderatssprecherin Corinna Kellner (Zweite von links). Foto: Schärtl



Statt Geschenke

Feiern und gleichzeitig Gutes tun. Nach diesem Motto beging Hermann Hutzler (Bildmitte) aus Barbing seinen 80. Geburtstag. Er wollte keine Geschenke für sich, sondern bat seine Gäste stattdessen um Spenden für krebserkrankte Kinder. Die Gratulanten zeigten sich großzügig, und so konnte der Jubilar zusammen mit seiner Tochter Erika Sperl (rechts) im „Elternhaus“ des Vereins für krebserkrankte und körperbehinderte Kinder Ostbayern (VKKK) eine Spende über stolze 1000 Euro überreichen. Geschäftsstellenleiterin Theresia Buhl (links) dankte dem Geburtstagskind sehr herzlich und wünschte alles Gute für die weiteren Jahre.

Text: VKKK/Foto: Clegghorn

Personen der ersten Stunde eingeladen

JOHANNISTHAL (ms/md) – Zum 70-jährigen Bestehen des Hauses Johannisthal laden Direktor Manfred Strigl und das gesamte Team alle Personen der ersten Stunde ein. Mit Pfarrer Roeseneder, der Johannisthal als Pionier aufgebaut hat, haben viele Jugendliche mitgeholfen, die alte Glasscheibe umzubauen und auf Vordermann zu bringen. Diese und alle Gäste der Jahre um 1948 bis 2018 sind am Samstag, 28. Juli, zu Kaffee und Kuchen im Speisesaal des Hauses eingeladen.

Von dieser Anfangszeit gibt es noch viele Bilder. Ein Austausch darüber wird sicher interessant und auch kurzweilig. Auch können sehr viele Geschichten von dieser kargen Anfangszeit berichtet werden. Unter anderem weiß man, dass mit einer Kuh begonnen worden ist. Auch gibt es Unterlagen, dass Menschen Rohmaterial für das Essen selber mitbringen mussten. Dinge, die dann in der Küche weiterverarbeitet wurden. Solche und andere Begebenheiten können an diesem Nachmittag ausgetauscht werden.

Anmeldung und Kontakt:

Weitere Informationen und Anmeldung sind möglich über die Homepage www.haus-johannisthal.de oder per Telefon: 0 96 81/400 150.



Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser!

„Hilf dir selbst, dann hilft dir Gott“ – nach diesem Motto hatte Heinz immer gelebt. Er hatte sein Leben lang viel gearbeitet und sehr auf sein Äußeres geachtet. Er war gern in Gesellschaft gewesen. Und er mochte es, im Mittelpunkt zu stehen.

Mit Ende 60 wurde er plötzlich krank. Ein Krankenhausaufenthalt brachte nur vorübergehend Besserung. Die Krankheit kam wieder. Es wurde immer schlimmer. Schuld waren seiner Meinung nach die „unfähigen“ Ärzte. So wechselte er ständig den Hausarzt, aber keiner war gut genug. Schließlich wurde es so schlimm, dass er sich nicht mehr traute, seine Wohnung zu verlassen. Ein Pflegedienst wurde angefordert und kam nun jeden Tag dreimal. Aber auch die Schwestern und Pfleger waren in seinen Augen Versager. Recht machen konnten sie ihm so gut wie gar nichts. Heinz war wütend, sehr wütend. Es ging ihm mittlerweile so schlecht, dass er nicht einmal mehr selber das Fenster öffnen konnte, um zu lüften. So saß er den ganzen Tag auf dem Sofa und schimpfte vor sich hin. Selbst die Putzhilfe schikanierte er. Die Schwestern vom Pflegedienst versuchten zu trösten, wenn Heinz meinte, er sei am Ende und würde nun sterben, weil er keine richtige Behandlung bekomme und weil niemand verstehen wolle, wie schlecht es ihm gehe. Ja, Schuld hatten die anderen. Sogar den Notarzt warf er hinaus.

Verständnisvolle Geduld

Eines Tages wurde Heinz von einer Bekannten besucht. Er wunderte sich, weil er fast keinen Besuch mehr bekam, was nicht verwunderlich war, weil er jedem vorschimpfte. Die Bekannte aber hatte Geduld mit Heinz. Sie ließ ihn schimpfen und schreien. Dann sah sie ihn lange an und sagte einfach: „Heinz, es geht dir wirklich furchtbar schlecht. Ich verstehe, dass du wütend bist. Niemand hat aber Schuld daran, dass du krank bist, auch du selber nicht.“ Zum ersten Mal fühlte Heinz sich ernst genommen.

Am Abend, allein in seinem Bett, betete Heinz seit langer Zeit wieder. Er sagte zu Gott: „Es geht mir furchtbar schlecht!“ Mehr nicht. Dann fing er an zu weinen. Als er keine Tränen mehr hatte, wurde er plötzlich ganz ruhig. Er spürte so etwas wie Geborgenheit – und auch ein wenig Zuversicht. Er fing an, sein Schicksal anzunehmen. Es lag in Gottes Händen.

Ihre Sonja Bachl

Mehr Hilfen als je zuvor

Über 665 000 Euro aus Bistum Regensburg für Caritas international

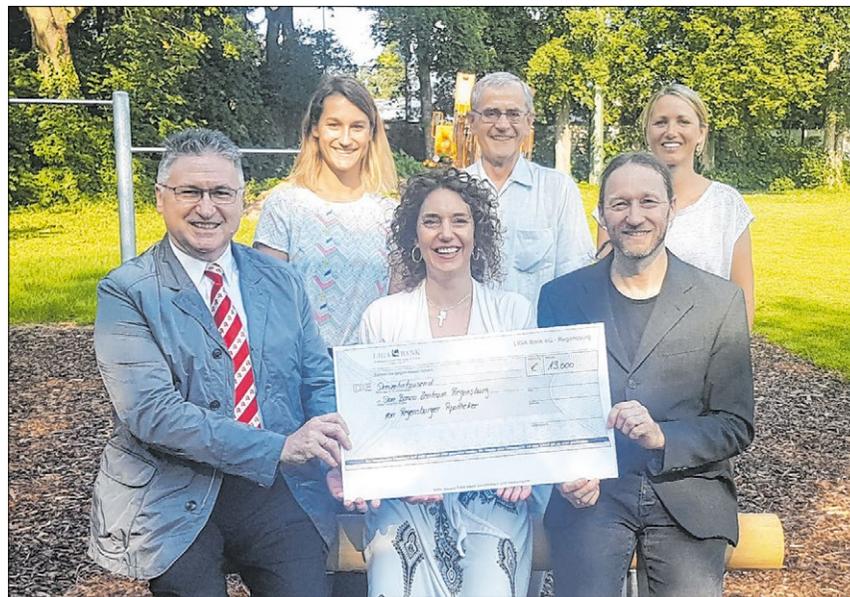
FREIBURG/REGENSBURG (cn/md) – So viel Geld wie nie zuvor in der Geschichte des Hilfswerkes hat Caritas international im Jahr 2017 weltweit für Menschen in Not einsetzen können: 79,5 Millionen Euro standen für 681 Hilfsprojekte in 83 Ländern zur Verfügung. Allein die Spender aus dem Bistum Regensburg haben im vergangenen Jahr 665 583 Euro für Caritas international gegeben; vorzugsweise für Hilfsprojekte in Afrika, Asien, Europa und Lateinamerika.

Besonders viele Spenden gingen für die „Hungerkrise Ostafrika“, die „Flüchtlingstragödie der Rohingya“ sowie die Nothilfe im Jemen und in Syrien/Irak ein.

„Mit dem deutlichen Plus an Hilfe versuchen wir auf die wachsende Zahl an Kriegen, Krisen und Katastrophen zu antworten“, erläuterte Peter Neher, Präsident des Deutschen Caritasverbandes die Rekord-Ausgaben anlässlich der Vorstellung des Jahresberichtes von Caritas international in Freiburg. Aktuell sind doppelt so viele Menschen auf Hilfe angewiesen wie noch vor zehn Jahren, nämlich rund

135 Millionen Menschen. „Immer mehr Menschen wird geholfen, aber immer mehr Menschen in Not bleiben aufgrund der schwieriger werdenden Rahmenbedingungen trotzdem ohne Hilfe“, ergänzt Michael Weißmann, Diözesan-Caritasdirektor in Regensburg. In Syrien beispielsweise sei nach Berichten der Kollegen von Caritas international der Hilfebedarf so groß, dass längst nicht mehr alle der geschätzt 13,5 Millionen Hilfsbedürftigen im Land von Hilfsorganisationen versorgt werden könnten. „Wer außer der Vertreibung aus seiner Heimat kein weiteres Bedürftigkeitskriterium wie Krankheit oder Alter erfüllt, dem kann nicht mehr geholfen werden, weil einfach das Geld fehlt“, sagte Caritas-Präsident Neher.

681 Projekte in 83 Ländern konnten vergangenes Jahr gefördert werden. Gut 70 Prozent der Projekte umfasste die Hilfe nach Naturkatastrophen und Kriegen; die restlichen knapp 30 Prozent der Mittel flossen in soziale Projekte für Kinder sowie alte, kranke und behinderte Menschen. Die Werbe- und Verwaltungskosten lagen auch im Jahr 2017 deutlich unter zehn Prozent (8,3 Prozent).

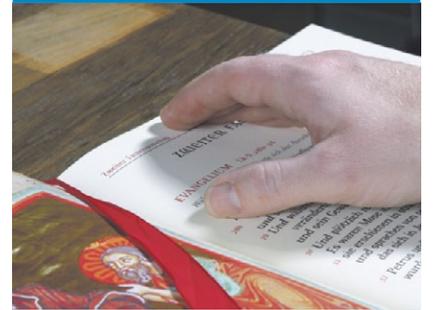


Spenden für Fitnessparcours

REGENSBURG (sv/sm) – Mit einer Spende in Höhe von 14 500 Euro haben Regensburger Apotheker den Bau eines Fitnessparcours im Don-Bosco-Zentrum an der Hans-Sachs-Straße unterstützt. Josef Kammermeier, Sprecher der Regensburger Apotheker und stellvertretender Vorsitzender des Bayerischen Apothekerverbands, nahm jetzt zusammen mit Sonja Karl, Inhaberin der Dom-Apotheke, den neu geschaffenen Parcours unter die Lupe. „Sport und Spiel nehmen in der Pädagogik Don Boscos eine zentrale Rolle ein“, sagt Thomas Zintl, Leiter des Don-Bosco-Zentrums. Umso dankbarer sei man den Apothekern für die „mehr als großzügige Unterstützung“, so Pater Konrad Schweiger, Direktor der Salesianer Don Boscos. Das Bild zeigt (vordere Reihe, von links) Josef Kammermeier, Sonja Karl und Einrichtungsleiter Thomas Zintl sowie (hintere Reihe, von links) Erziehungsleiterin Teresa Bauer, Pater Konrad Schweiger und Verwaltungsleiterin Monika Hitzek.

Foto: Don-Bosco-Zentrum

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 29. Juli bis zum 4. August 2018

29.7., 17. So. i. Jk.:	Ps 42
30.7., Montag:	Joh 7,40-52
31.7., Dienstag:	Joh 7,53-8,11
1.8., Mittwoch:	Joh 8,12-20
2.8., Donnerstag:	Joh 8,21-29
3.8., Freitag:	Joh 8,30-36
4.8., Samstag:	Joh 8,37-45

775 Euro für Projekt in Indien gespendet

AITERHOFEN (jcr/md) – Einer strahlenden Barbara Bachmeier, Pfarrsekretärin der Pfarrei St. Elisabeth in Straubing, konnten Pfarrer Johann Christian Rahm und Pfarrgemeinderatssprecher Manfred Sagstetter den Erlös aus dem diesjährigen Fastensuppenessen der Pfarreien Aiterhofen und Geltolfing in Höhe von 775 Euro überreichen.

Bachmeier unterstützt ein Bauprojekt in Gollaprolu, an der Ostküste Indiens. Während ihres Besuchs in Indien musste die alte, baufällige Kirche abgerissen werden. Die Benutzung war zu gefährlich geworden. Nun stehen die Menschen vor dem Aufbau einer neuen Kirche. „Alle packen beim Neubau mit an und helfen mit. Was fehlt, ist Geld“, so Barbara Bachmeier.

Sie unterstützt die Gemeinde in Indien mit ihrem handwerklichen Geschick. Sie häkelt kleine Blumen. Diese Blumen gibt es im Pfarramt St. Elisabeth und im Straubinger Eine-Welt-Laden für eine Spende von fünf Euro zu „kaufen“. „Für 5 Euro bekommt man in Indien 50 Ziegelsteine“, erklärte Bachmeier. Insgesamt werden für den Bau der Kirche, die gleichzeitig als Hochwasserschutzraum für 15 Familien dienen soll, noch rund 80 000 Euro benötigt.

Nach der Übergabe der 775 Euro bedankte sich Barbara Bachmeier bei Pfarrer Johann Christian Rahm, dem Pfarrgemeinderat und der ganzen Pfarrgemeinde. „So wie Petrus die Kirche Gottes erbaut hat, haben auch Sie mit dieser Spende beigetragen, eine Kirche zu erbauen“, gab sie der Pfarrgemeinde mit auf den Weg.



Exerziten / Einkehrtage

Cham,

Wanderexerziten, Mo., 27.8., 12 Uhr, bis Sa., 1.9., 13 Uhr. Das Exerzitenhaus Cham lädt unter dem Leitgedanken „Auf- und Abstieg, Aus- und Durchblick“ ein, sich die schöne Umgebung im Bayerischen Wald zu erwandern. Der Exerzitenkurs beginnt und endet mit etwa zweistündigen kürzeren Wegen in oder um Cham. An den vier ganzen Tagen dazwischen wird auf schönen Wegen mit einigen Steigungen im Bayerischen Wald gewandert. Dabei werden die Teilnehmer dazu angehalten, auf Natur und Umgebung, auf die Wege und das Gehen, auf den Wechsel von Anstrengung und Entspannung, auf Wegerfahrungen mit Gott im eigenen Leben, aufeinander und auf Impulse aus der Heiligen Schrift und der Lebensweise der Karmeliten sowie anderer geistlichen Traditionen zu achten. Zeitweise wird geschwiegen oder auch sich ausgetauscht. Einzelne oder die ganze Gruppe können einen freien Tag vereinbaren. Geistliche Angebote morgens und abends mit Tagesrückblick sowie Eucharistiefiern sind wichtige Elemente dieser Tage. Auf achtsames Einnehmen der Mahlzeiten wird Wert gelegt. Persönliche Begleitgespräche können vereinbart werden. Die Wanderexerziten begleiten der Karmelit Pater Felix M. Schandl sowie an manchen Tagen Andreas Jordan. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus Cham, Tel.: 09971/2000-0.

Cham,

Besinnungsabend, Di., 18.9., 19.30-21.30 Uhr, im Exerzitenhaus in Cham (Ludwigstraße 16). Der von Pater Ludwig Götz geleitete Besinnungsabend mit dem Thema „Worte und Beispiele Jesu, die faszinieren“ lädt zu Impulsen, Aussprache und Besinnung ein. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 09971/2000-0.

Johannisthal,

Biblische Vortragsexerziten mit Bogenschießen: „Zu den großen Gedanken, die stärken, durchfinden!“ (Dietrich Bonhoeffer), Mi., 15.8., 18 Uhr, bis Sa., 18.8., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Das Thema orientiert sich an einem Zitat von Bonhoeffer. Er war der Meinung, dass man durch die kleinen Gedanken, die einen ärgern, zu den großen, die einen stärken, durchfinden muss. Elemente der Exerziententage mit Direktor Manfred Strigl sind Vorträge, Meditations- und Atemübungen, Bogenschießen, Schweigephasen, Gottesdienste und (persönliches) Gespräch. Nä-

here Informationen und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 09681/40015-0.

Johannisthal,

„Hör auf dein Herz. Was sagt es dir? – Folge ihm und gönne dir eine Auszeit“, Mo., 20.8., 18 Uhr, bis Mi., 22.8., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Die Tage der Auszeit mit Schwester Hedwig Scharnagl bieten Zeit zum Auf- und Durchatmen, lassen Natur pur erleben, Quellen entdecken und Kraft tanken. Die Teilnehmer sind eingeladen, sich einfach einmal zurückzuziehen, um innere Ruhe zu finden und sich wandeln zu lassen, sich zu sammeln und neu zu orientieren. Elemente der Auszeit sind Zeit für sich selbst, Impulse, Stille, Gebet, Austausch und Gottesdienst. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 09681/40015-0.

Mallersdorf,

Wanderexerziten für Frauen jeden Alters: „Gottes Spuren in der Schöpfung suchen und finden“, Mo., 27.8., 16 Uhr (Anreise ab 15 Uhr), bis Fr., 31.8., 10 Uhr, im Nardinhaus des Klosters Mallersdorf. Frauen jeden Alters, die gut zu Fuß sind und gerne wandern, sind eingeladen zu einer spirituellen Auszeit in Gemeinschaft mit Gleichgesinnten auf Wald- und Feldwegen rund ums Kleine Labertal. Die Teilnehmerinnen werden von Schwester Carmina Unterburger begleitet. Telefonisches Vorgespräch (erforderlich), nähere Informationen und Anmeldung unter der Tel.-Nr.: 0151/15108035.

Glaube

Chammünster,

Feier des Herz-Mariä-Samstags, Sa., 4.8., ab 8.20 Uhr, im Marienmünster von Chammünster. Die Feier beginnt um 8.20 Uhr mit der Aussetzung des Allerheiligsten und dem Rosenkranz. Um 9 Uhr wird eine heilige Messe mit eucharistischem Schlusssegen gefeiert. Von 10 bis 19 Uhr besteht Gelegenheit zur eucharistischen Anbetung. Näheres beim Pfarramt, Tel.: 09971/30288.

Haindling,

Feier des Herz-Mariä-Samstags, Sa., 4.8., ab 8 Uhr, in der Wallfahrtskirche Mariä Himmelfahrt in Haindling bei Geiselhöring. Die Feier mit Pfarrer Markus Daschner aus Perkam beginnt um 8 Uhr mit Beichtgelegenheit und stiller Anbetung vor dem ausgesetzten Allerheiligsten. Um 8.15 Uhr folgen die Allerheiligen-Litanei und der Fatima-Rosenkranz. Um 9 Uhr wird ein

Wallfahrtsgottesdienst mit Predigt gefeiert. Daran schließt sich ein Wallfahrtsgebet mit Einzelsegnung und Segnung der Andachtsgegenstände an. Anschließend gibt es einen Pilgerimbiss im Pfarrsaal. Näheres beim Pfarramt St. Johann, Tel.: 09423/902257.

Kösching,

Nächtliche Anbetung, Fr., 3.8., ab 20 Uhr, in der Scheunenkirche des Schönstattzentrums beim Canisiushof. Die nächtliche Anbetung beginnt um 20 Uhr mit der Feier der heiligen Messe. Anschließend ist eine Zeit der stillen Anbetung und Rosenkranz. Währenddessen ist Beichtgelegenheit bis etwa 22.15 Uhr. Näheres beim Schönstattzentrum, Tel.: 08404/922-104.

Nittenau,

Marienmesse, im August **nach Vereinbarung** an den Samstagen, jeweils um 8 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau. Näheres beim Zentrum, Tel.: 09436/902189.

Nittenau,

Rosenkranz mit anschließender Eucharistiefier, im August jeden Montag, jeweils ab 18.30 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau. Beginn des Rosenkranzes ist jeweils um 18.30 Uhr. Daran schließt sich jeweils um 19 Uhr eine Eucharistiefier an. Näheres unter Tel.: 09436/902189.

Nittenau,

Lichterrosenkranz, Mi., 1.8., 19 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau. In den Lichtern und Rosen werden Dank und Bitten, Freuden und Sorgen vor Gott und die Gottesmutter gebracht. Die Feier endet mit einer Rosenprozession zur Schönstattkapelle. Näheres unter Tel.: 09436/902189.

Regensburg,

Andacht und Begegnung für alte Menschen, Menschen mit demenzieller Beeinträchtigung, Angehörige und Interessierte: „In deine Hand geschrieben“, Mi., 15.8., 15-17 Uhr, in der Cafeteria im Paul-Gerhard-Haus des Krankenhauses der Barmherzigen Brüder (Prüfeninger Straße 86) in Regensburg. Um 15 Uhr wird eine Andacht gefeiert. Um 15.30 Uhr besteht Gelegenheit zu Begegnung und Austausch bei Kaffee, Tee und Gebäck. Näheres (Anmeldung ist nicht erforderlich) bei der Fachstelle Seniorenpastoral, Tel.: 0941/597-2430 oder 0941/597-2300.

Weltenburg,

Bibel-Seminar: „Neue Funde zur Offenbarung des Johannes“, Fr., 14.9., 18 Uhr, bis So., 16.9., 13.30 Uhr, im Gästehaus St.

Georg der Benediktinerabtei Weltenburg bei Kelheim. Nach dem Erscheinen seines zweibändigen Apokalypse-Kommentars ist der Referent des Bibel-Seminars, Professor Klaus Berger, zum anschließenden Thema „Die Offenbarung des Johannes im Leben der Kirche“ auf eine große Fülle von Goldadern gestoßen, zum Beispiel die Verbindung der Offenbarung mit dem Hohenlied, die Rolle der Frauen nach diesem Buch, das „Waschen der Kleider im Blut des Lammes“, den Heiligen Geist, die mittelalterliche Poesie über das himmlische Jerusalem, die Banker-Symbole Bulle und Bär als Exemplare apokalyptischer Zoologie. Nicht zuletzt aber dieses: Die Apokalypse als Planskizze einer christlichen (!) Leitkultur. Im Seminar wird Professor Berger seine Erkenntnisse darlegen. Nähere Informationen und Anmeldung (möglichst frühzeitig) unter Tel.: 09441/6757-500.

Domspatzen

Regensburg,

Kapitelsamt im Dom St. Peter, So., 29.7., 10 Uhr. Das Kapitelsamt wird durch Kantoren- und Gemeindegesang mit Orgelbegleitung gestaltet (die Regensburger Domspatzen haben Ferien). Orgelnachspiel: Gaston Bélier: „Toccata d-Moll“. An der Domorgel: Domorganist Professor Franz Josef Stoiber. Näheres bei den Domspatzen, Tel.: 0941/7962-0.

Musik

Regensburg,

Sonntägliche Matinee unter dem Titel „Luther und die Gregorianik“, So., 5.8., 11 Uhr, in der Minoritenkirche des Historischen Museums (Dachauplatz 2-4) in Regensburg. Die Matinee mit dem Titel „Luther und die Gregorianik“ gestalten die Chorschola ehemaliger Regensburger Domspatzen unter der Leitung von Marcus Weigl. An den Orgeln der Minoritenkirche: Professor Norbert Düchtel. Die Minoritenkirche, eine der schönsten Bettelordenskirchen Süddeutschlands, ist Teil des Historischen Museums der Stadt Regensburg. Der Eintritt beträgt 10 Euro, ermäßigt 7,50 Euro. Näheres bei Professor Norbert Düchtel, Tel.: 09404/2760, Internet: www.matinee-minoritenkirche.de.

Speinshart,

Speinsharter Sommerkonzerte, Fr., 3.8., bis Di., 21.8., im Kloster Speinshart. Vom 3. bis zum 21. August treten Musikerinnen und Musiker aus unterschiedlichen Ländern im Kloster Speinshart auf. Den Auftakt der diesjährigen Speinsharter Sommer-



konzerte gestaltet am **Freitag, 3. August**, der Kammerchor Novi Sad. Unter der Leitung ihres Dirigenten Bozidar Crnjanski gestalten die Sängerinnen und Sänger aus Serbien **um 19 Uhr in der Klosterkirche** ein Konzert mit Werken unter anderem von Monteverdi und Brahms. Im Anschluss an das Konzert besteht für die Besucher die Möglichkeit, den Abend bei einer Begegnung im Innenhof beziehungsweise im Kreuzgang des Klosters ausklingen zu lassen. Der Eintritt zum Konzert erfolgt gegen Spende nach eigenem Ermessen am Ausgang. Die Spenden tragen zur Unterstützung des Klosters und zur Deckung der Künstlergagen bei. – Am **Mittwoch, 8. August**, werden die Speinsharter Sommerkonzerte mit einem Konzert des Kammerorchesters der Musikakademie „Gheorghe Dima“ aus Cluj-Napoca (Klausenburg) fortgesetzt. Weitere Informationen unter Tel.: 09645/60193601, Internet: www.klosterspeinshart.de.

Viechtach,
Jubiläums-Wunschkonzert: „25 Jahre Kinderliederband „Sternschnuppe“, Mi., 1.8., 16 Uhr, in der Stadthalle Viechtach (Friedhofstraße 11). Nähere Informationen und Kartenvorverkauf bei der Tourist-Info Viechtach, Tel.: 09942/1661 oder unter: www.viechtach.de.

Waldsassen,
Orgelkonzert mit Professor Günther Kaunzinger aus Würzburg, So., 5.8., 17 Uhr, in der Basilika Waldsassen. Professor Günther Kaunzinger bringt beim Orgelkonzert Werke von Johann Sebastian Bach, Marco Enrico Bossi, Louis Vierne und Improvisationen über gegebene Themen zu Gehör. Näheres und Karten unter www.basilikakonzerte.de, bei der Tourist-Info Waldsassen (Tel.: 09632/88160), bei allen bekannten Vorverkaufsstellen sowie am Konzerttag an der Konzertkasse vor Ort (die Konzertkasse öffnet eine Stunde vor Konzertbeginn).

Für Pfarrhausfrauen

Region Cham,
Sommerausflug nach Strahlfeld, Di., 21.8., ab 13 Uhr Treffen am Klosterladen. Zum Sommerausflug nach Strahlfeld sind die Pfarrhausfrauen der **Region Cham** eingeladen. Treffen ist ab 13 Uhr am Klosterladen. Um 13.45 Uhr berichtet Schwester Gloriosa von ihrer Afrikamission. Anschließend folgt Kaffeetrinken. Nähere Informationen und Anmeldung (bis spätestens Di., 14.8.) bei Barbara Sollich, Tel.: 09466/1644.

Für junge Leute

Amberg,
Kindernachmittag: „Sport ist herrlich“, Mo., 6.8., ab 15 Uhr, in der Stadtbibliothek Amberg (Zeughausstraße 1a). Näheres bei der Tourist-Information Amberg (Tel.: 09621/10239) oder bei der Stadtbibliothek Amberg (Tel.: 09621/10234).

Neusath-Perschen,
Für Kinder im Alter von acht bis zu elf Jahren: „Ein Räuberleben“, Di., 7.8., 14-17 Uhr, im Oberpfälzer Freilandmuseum Neusath-Perschen. Gemeinsam mit Eva Nußbaumer bauen die Teilnehmer ein Räuberlager, versuchen sich vom Wald und von Beutezügen durch die Dörfer zu ernähren, angelehnt an die echte Geschichte des Räubers Heigl vom Kaitersberg. Zum Abschluss hören die Kinder Geschichten aus dem Räuberleben und essen im Räuberlager so lange, wie die „Beute“ reicht. Zur Erinnerung erhält jedes Kind eine Räubermedaille. Die Kinder sollen für die Aktion angemessene Kleidung anziehen und etwas zum Trinken mitbringen. Die Teilnahmegebühr beträgt 12,50 Euro. Nähere Informationen und verbindliche Anmeldung beim Freilandmuseum, Tel.: 09433/2442-0.

Neusath-Perschen,
Kurs für Kinder ab sieben Jahren: „Wir bauen einen Werkzeugkasten“, Mi., 8.8., 9 bis 12 Uhr, im Oberpfälzer Freilandmuseum Neusath-Perschen. Jeder Schreiner braucht seine Werkzeugkiste. Schreinermeister Stefan Schedlbauer fertigt mit den teilnehmenden Kindern eine stabile Kiste aus Birkenholz mit Halterungen fürs Werkzeug. Es wird gemeinsam gesägt, geschliffen und geschraubt, bis alles zusammenpasst. Die Kinder sollen für die Aktion angemessene Kleidung anziehen, einen Meterstab und einen Bleistift, etwas zum Trinken und eine kleine Brotzeit mitbringen. Der Kurs ist für Kinder ab sieben Jahren geeignet. Die Kinder müssen das Mindestalter bereits erreicht haben; es zählt das Alter am Kurstag, nicht der Jahrgang. Die Kurskosten betragen 18,50 Euro zuzüglich 20 Euro Materialkosten. Der Museumseintritt ist in der Kursgebühr enthalten. Näheres und verbindliche Anmeldung beim Freilandmuseum, Tel.: 09433/2442-0.

Regensburg,
Ferienführung für Familien mit Kindern von sechs bis zu zwölf Jahren: „Von Krabben, Drachen und einem blauen Esel – Domführung für Kinder“, Di., 31.7. und Mi., 1.8., jeweils 14 Uhr, Treffpunkt beim Informationszentrum „Domplatz 5“

in Regensburg. Bei der Ferienführung mit Carolin Krumbacher-Eckert werden die Teilnehmer auf den Spuren der mittelalterlichen Baumeister des Regensburger Doms wandeln und alle Rätsel um die vielen Geheimnisse der Kathedrale lösen. Näheres und Anmeldung beim „Domplatz 5“, Tel.: 0941/597-1662.

Kurse / Seminare

Hofstetten,
„Malend beten – der andere Malkurs!“, Fr., 24.8. bis So., 26.8., im Apostolats- und Missionshaus Hofstetten bei Falkenstein/Oberpfalz. Bei diesem etwas anderen Malkurs mit Monika Röttger lernen die Teilnehmer die ignatianische Spiritualität kennen und kommen auf kreative Weise ins Beten. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09462/950-32 oder 09462/950-0.

Spindlhof,
Seminar: „Frisch motiviert und mental gestärkt ins neue Arbeitsjahr: Selbstmanagement nach dem ‚Zürcher Ressourcen Modell‘ (ZRM®)“, Sa., 15.9., 9 Uhr, bis So., 16.9., 13 Uhr, im Diözesanbildungshaus Schloss Spindlhof in Regensburg. Der Mensch lebt heute in einer Zeit, in der er mit vielschichtigen Einflüssen und Anforderungen konfrontiert ist. Permanente Veränderung, hohes Tempo und große Komplexität prägen den Arbeitsalltag. Im Seminar geht es darum, wieder mehr Sinn im eigenen Tun zu finden und dadurch motivierter zu werden. Es bietet die Möglichkeit zum bewussten Innehalten und zum Zuseh-Kommen. Das Aktuelle wird reflektiert, um sich wieder kraftvoll und neu auszurichten. Das von Michaela Schmid geleitete Seminar mit der zertifizierten ZRM®-Trainerin und Systematischen Therapeutin Claudia Reinhardt wird als Selbstmanagementtraining nach dem ‚Zürcher Ressourcen Modell‘ (ZRM®) durchgeführt. Es basiert auf den aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnissen aus der Motivationspsychologie, der Neurobiologie und den Theorien der Persönlichkeitsentwicklung. Näheres und Anmeldung (bis Mo., 3.9.) beim Bildungshaus, Tel.: 09402/9354-0, E-Mail: info@spindlhof.de, Internet: www.schloss-spindlhof.de.

Werdenfels,
„Gott lebt – und ich vor ihm‘ (1 Kön 17,1): Mein Lebensweg mit dem Propheten Elija betrachtet“, Fr., 21.9., 18 Uhr, bis So., 23.9., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Den Kurs leitet der Karmelit Pater Felix M. Schandl. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09404/9502-0.

Vermischtes

Cham,
Lebensberatung durch systemische Strukturaufstellung, Fr., 14.9., 18 Uhr, bis So., 16.9., 13 Uhr, im Exerzitienhaus in Cham (Ludwigstraße 16). Das Thema des von Schwester Cosima Kiesner und Schwester Erika Wimmer geleiteten Wochenendes lautet „Lösungen finden“. Wenn man sich entscheiden muss und noch nicht weiß wie, wenn alte oder gegenwärtige Beziehungen zu klären sind, wenn man nach der Bedeutung seiner Krankheit fragt, wenn man sich seiner Lebensquellen versichern will, wenn ein weiterer Schritt – privat oder im Beruf – ansteht, können Beratung durch Gespräche und systemische Strukturaufstellungen zu größerer Klarheit und zu Neuem führen. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09971/2000-0.

Johannisthal,
Mit dem heiligen Franziskus auf Spurensuche – Franziskanische Spiritualität entdecken, Sa., 15.9., 9.30-16 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Der Tag mit Schwester Hedwig Scharnagl will den Teilnehmern helfen, sich bei ihrem Umgang mit dem, was sie plagt und quält, am Leben des heiligen Franziskus zu orientieren und dabei die franziskanische Spiritualität für sich zu entdecken. Elemente des Tages sind geistliche Impulse, Austausch und Stille. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09681/40015-0.

Johannisthal,
„Carpe Diem“-Tag mit dem Thema „Du bist kostbar – weil du einzigartig bist“, Sa., 15.9., 10-17 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. An diesem Tag mit Monika Brüntrup sollen die Teilnehmer lernen, ihre Einzigartigkeit anzuerkennen und ihre Potenziale zu entdecken. Elemente des „Carpe Diem“-Tags sind Texte und Gedanken zum Thema, Übungen, meditativer Tanz und Austausch in der Gruppe. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09681/40015-0.

Weiden,
Ausstellung: „Schätze aus Glas“, noch bis Fr., 31.8., im Stadtmuseum Weiden (Schulgasse 3a). Das Stadtmuseum Weiden präsentiert bei der Ausstellung „Schätze aus Glas“ Prunkstücke aus seiner Sammlung. Die Öffnungszeiten des Stadtmuseums sind Montag bis Freitag von 9 bis 12 Uhr und von 14 bis 16 Uhr. Näheres beim Stadtmuseum, Tel.: 0961/814101.



▲ Bischof Rudolf Voderholzer mit den Festleitern des KLJB-Jubiläums. Foto: pdr

90 Jahre KLJB in Trasching

Bischof Rudolf Voderholzer bei Festzug dabei

TRASCHING (pdr/sm) – Mit einem viertägigen verlängerten Festwochenende hat die Katholische Landjugendbewegung (KLJB) Trasching vom 20. bis zum 23. Juli ihr 90-jähriges Bestehen gefeiert. Höhepunkte waren am vergangenen Sonntag der Festgottesdienst am Vormittag und der Festzug am Nachmittag, an dem auch Diözesanbischof Rudolf Voderholzer teilnahm.

Mit dem Bieranstich am Freitagabend startete das Festwochenende. Beim Totengedenken stand am Samstag die Erinnerung an die verstorbenen Mitglieder dieser neun Jahrzehnte im Mittelpunkt. Landes-Caritasdirektor Ehrendomherr Prälat Bernhard Piendl, der aus Trasching stammt, in jungen Jahren natürlich auch KLJB-Mitglied war und nun

als einer der beiden Ehrenschildherren fungierte, übernahm dieses Zeremoniell. Zusammen mit Pfarrer Siegfried Schweiger und dem Rodinger Kaplan Sebastian Scherr (Ehrenschildherr) zelebrierte er auch den Festgottesdienst am Sonntag.

Zahlreiche benachbarte und befreundete Landjugendgruppen sowie viele weitere Vereine hatten sich dann am Sonntagnachmittag zum Festzug eingefunden. Bischof Rudolf warf zusammen mit den örtlichen Honoratioren einen Blick in die Pfarrkirche und war sehr angetan von den Apostelkerzen mit Namenszuordnungen. Nach dem gemeinsam gesungenen „Maria, breit den Mantel aus“ ging es zur Festzugaufstellung, wobei Bischof Rudolf noch viele kurze Gespräche führte, einige Kinder segnete und für Fotos zur Verfügung stand.

Die „Tour de Baroque“

Genussradeln auf den Spuren von barocken Meisterwerken für die Ewigkeit

REGENSBURG (obx/sm) – Deutschlands erster Fernradweg, die „Tour de Baroque“, macht auf rund 300 Kilometern in Ostbayern unzählige Juwelen des Barocks auf zwei Rädern erlebbar.

Der Urlaub mit dem Bike liegt im Trend: Mehr als 150 Radfernwege zählt der Allgemeine Deutsche Fahrradclub inzwischen. Begonnen hat der Ferienspaß auf zwei Rädern vor 32 Jahren in Ostbayern. Weit-sichtige Tourismusmanager eröffneten dort im Jahr 1986 zum 300. Geburtstag der berühmten Bildhauerbrüder Cosmas Damian und Egid Quirin Asam den ersten deutschen Fernradweg. Bis heute verbindet die „Tour de Baroque“ auf ihrem Weg von Neumarkt in der Oberpfalz bis nach Passau bleibende Meisterwerke für die Ewigkeit.

Auf einer Strecke von rund 300 Kilometern verbindet die Route Kirchen und Klöster mit reich verzierten Fresken und figurengeschmückten Altären aus der Epoche des Barock. Was der Allgemeine Deutsche Fahrradclub besonders hervorhebt: „Ab-seits von großen Straßen verläuft die Route überwiegend in steigungs- armer Flussnähe“, heißt es in der Tourenbeschreibung. Das macht die Strecke besonders bei Familien und Genussradlern so beliebt.

Die Strecke beginnt nahe der Freystädter Wallfahrtskirche Maria Hilf, einem der bedeutendsten Bauten des deutschen Hochbarock. Die Tour führt entlang von Main-Donau-Kanal und Altmühl zum barocken Kloster Weltenburg mit dem weltberühmten Donaudurchbruch und der reich verzierten Klosterkirche St. Georg. Sie wurde von den Gebrütern Asam gestaltet.



▲ Am Donau-Radweg bei Matting. Foto: Stefan Gruber

Entlang der malerischen Ufer von Mitteleuropas längstem Strom führt die „Tour de Baroque“ auf dem Donauradweg direkt ins 2000-jährige Regensburg, vor zehn Jahren in die Liste des UNESCO-Welterbes aufgenommen. Weitere Höhepunkte entlang der Strecke: die altbayerische Herzogstadt Straubing, Degendorf mit seinem Barockturm, die Basilika St. Margaretha in Osterhofen-Altenmarkt und die Klosterkirche Mariahilf in Aldersbach sowie schließlich die Dreiflüssestadt Passau mit ihrem italienischen Flair und der barocken Altstadt.

Seit 32 Jahren schreibt auch aus der Sicht der ostbayerischen Tourismusmanager die „Tour de Baroque“ Erfolgsgeschichte. Als der Tourismusverband Ostbayern (TVO) die Route anlässlich des Asamjahres aus der Taufe hob, ahnte kaum einer, dass die Urlaubsmanager Vorreiter für den großen Zweiradtrend in Deutschland waren. „Der kulturelle Reichtum Ostbayerns wurde damals erstmals in den Vordergrund des touristischen Marketings gestellt und Kulturtourismus im ländlichen Raum begründet“, erinnert sich Ulrike Eberl-Walter vom TVO.



▲ Auch am Kloster Weltenburg mit seiner berühmten Asam-Kirche führt die „Tour de Baroque“ vorbei. Foto: Mohr



Buchtip

Schwammerlsuche in Bayern

HEIMISCHE SPEISEPILZE SAMMELN, BESTIMMEN UND VERARBEITEN, GIFTPILZE SICHER ERKENNEN!
Norbert Griesbacher
ISBN: 978-3-95587-739-2; 14,90 EUR

In diesem Pilzbuch findet man die in der bayerischen Region vorkommenden wichtigsten und mehr oder weniger häufigen Speise- und Giftpilze. Die Pilze können aufgrund der naturgetreuen Fotos sowie durch die ausführliche Beschreibung bestimmt werden. Die ergänzende, umfassende Darstellung der Rubrik „Verwechslung“ hilft, die Bestimmung abzusichern.

Norbert Griesbacher ist Gründungsmitglied der Bayerischen Mykologischen Gesellschaft (BMG) und seit 1979 Pilzsachverständiger der Deutschen Gesellschaft für Mykologie (DGfM). Als ehrenamtlicher Pilzberater der Stadt Weiden in der Oberpfalz gibt er sein Wissen jede Saison aufs Neue an interessierte Schwammerlsucher weiter.

sv



Mitmach-Zeitreise ins Mittelalter

BÄRNAU (obx/sm) – In der bayerisch-böhmischen Grenzstadt Bärnau ist die Zeit um rund 1000 Jahre zurückgedreht. Ein in dieser Form bundesweit einzigartiger archäologischer Geschichtspark lässt Besucher auch in das Leben eines kleinen slawischen Dorfes des Mittelalters eintauchen. Das bayerisch-böhmische Projekt will Geschichte lebendig werden lassen. Auf dem großzügigen Areal des Parks, als Mitmach-Museum konzipiert, können Besucher selbst beim Bau neuer Häuser mithelfen, aber auch das Bogenschießen oder Korbflechten ausprobieren. In den Sommermonaten lohnt sich ein Ausflug besonders: Bei einem historischen Militärmanöver am 11. und 12. August lässt sich die Geschichte von Krieg und Frieden im Mittelalter hautnah erleben. Am 26. August lädt der Geschichtspark zu einem bunten Familienfest mit Aktionen zum Mitmachen, Zuhören, Zuschauen und Austoben ein.

Foto: obx

Großeltern-Enkel-Tag

Sonderprogramm am 8. August im Freilichtmuseum Massing

MASSING (sv) – Die Eltern sind in der Arbeit, die Kinder verbringen ein paar Ferientage bei den Großeltern. Was böte sich da mehr an als ein gemeinsamer Tag im Freilichtmuseum Massing? Dort steht am 8. August von 14 bis 17 Uhr ein gemeinsamer Tag für diese beiden Generationen auf dem Programm.

Auch wenn die Großeltern immer jugendlicher werden – einige von ihnen kennen noch das Leben auf dem Land. Sie haben beispielsweise früher selbst gebuttert. Aber welches Kind weiß, wie aus Milch

Butter wird? Deshalb wird gemeinsam selbst Hand angelegt; die Großeltern kennen vielleicht auch Tricks für das Rühren der Butter. Und das selbst gemachte Resultat wird gleich verkostet. Zur Brotzeit gibt es außer Butter- auch Marmeladenbrot, Apfelschorle und Wasser.

Frisch gestärkt geht es ins Gelände. Beim Museumsrundgang werden sicher viele Erinnerungen wach, die gern allen Teilnehmern erzählt werden können. Über persönliche Geschichten vom Leben auf dem Land freut sich jeder, da sie einen besonderen Eindruck vermitteln.



▲ Beim Großeltern-Enkel-Tag am 8. August zeigt das Freilichtmuseum Massing unter anderem, wie früher Butter gemacht wurde. Foto: Freilichtmuseum

Der Großeltern-Enkel-Tag ist wetterunabhängig, weshalb an passende Kleidung zu denken ist. Die Veranstaltung kostet für Kinder und für Erwachsene 3,50 Euro (zuzüglich 2 Euro beziehungsweise 6 Euro Eintritt). Anmeldungen nimmt Roswitha Klingshirn entgegen, Telefon: 087 24/96 03 15, E-Mail: klingshirn@freilichtmuseum.de.



Wir
gratulieren
von Herzen

Zum Geburtstag

Elmar Albert (Köstl) am 1.8. zum 91., **Josef Bäuml** (Schafhof) am 1.8. zum 71., **Maria Barth** (Herrwahlthann) am 30.7. zum 81., **Johann Bleyer** (Binau/Kallmünz) am 2.8. zum 82., **Barbara Bodensteiner** (Etzgersrieth) am 3.8. zum 91., **Anna Donhauser** (Wittschau/Döllnitz) am 29.7. zum 79., **Rosa Forster** (Heimhof) am 3.8. zum 79., **Euga Gradl** (Flügelbuch) am 1.8. zum 76., **Rosa Lausser** (Wulting) am 31.7. zum 84., **Mathilde Lautenschlager** (Pottentetten) am 3.8. zum 81., **Helmut Scheuerer** (Oberschneidhart) am 1.8. zum 72., **Waltraud Schneider** (Herrwahlthann) am 1.8. zum 71., **Franz Singerer** (Ipfheim) am 31.7. zum 77., **Elisabeth Spreider** (Großmuß) am 4.8. zum 72., **Richard Stauter** (Kallmünz) am 3.8. zum 91., **Josef Wölfl** (Heimhof) am 2.8. zum 72.

90.

Xaver Bäuml (Bubach am Forst) am 1.8., **Christina Grubert** (Großmuß) am 30.7., **Edeltraud Schrottenloher** (Pfeffenhausen) am 2.8., **Margaretha Stiegler** (Süß) am 3.8.

85.

Erika Heldmann (Hirschau), **Helga Meier** (Hirschau)

80.

Peter Binsfeld (Kaltenbrunn) am 29.7., **Konrad Dietrich** (Hirschau), **Georg Dotzler** (Hirschau), **Rosa Fehner** (Häuslöd) am 29.7., **Rita Högl** (Dietrichsdorf) am 4.8., **Berta Kappl** (Wieselrieth/Leuchtenberg) am 31.7., **Maria Kappl** (Etzgersrieth) am 31.7., **Franziska Künzel** (Hirschau), **Georg Pürzer** (Kreith) am 4.8., **Otilie Riß** (Hirschau), **Anna Elisabeth Roithmeier** (Hausen) am 30.7., **Katharina Stark** (Hirschau), **Anna Weizer** (Hohenkernath) am 30.7., **Elisabeth Widmann** (Hirschau), **Hermine Wittmann** (Hirschau)

75.

Christine Faltermeier (Kallmünz) am 29.7., **Josef Galler** (Hirschau), **Anna Pohley** (Hirschau)

70.

Franziska Raab (Etzgersrieth) am 2.8., **Marie-Luise Rischmann** (Hirschau)

50.

Johann Neuber (Tröbes) am 4.8., **Josef Zielbauer** (Heumaden) am 1.8.

Hochzeitsjubiläum

25.

Elisabeth und Siegfried Lehner (Moosbach/Opf.) am 29.7., **Claudia und Peter Rieß** (Moosbach/Opf.) am 4.8.

40.

Maria und Richard Schwabl (Moosbach/Opf.) am 3.8.



Ihr direkter Draht zum
Gratulieren: Frau Breu,
Telefon 09 41/5 86 76-10

Ausstellungseröffnung

VIECHTACH (sv) – Am Freitag, 3. August, wird um 19 Uhr in der Grundschule Viechtach (Jahnstraße 35) die 49. Viechtacher Ausstellung eröffnet, die Malerei, Grafik, Plastik, Kunsthandwerk und Volkskunst präsentiert. Der Eintritt ist frei.

Verschiedenes

Devotionalien, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de
St. Peter
Buchhandlung
Tel.: 09631 / 7200

Neue Prämien für Ihre Empfehlung!

Überzeugen Sie Freunde, Verwandte oder Bekannte von einem Abo der Katholischen Sonntagszeitung und Sie erhalten eines unserer attraktiven Geschenke.



RÖSLE Grillpanne 28 x 28 cm
Für alle Herd- und Grillarten geeignet, ideal für kurz Gebratenes wie z. B. Steaks und Grillgemüse, temperaturbeständig bis 400 °C. Material: Gusseisen, emailliert.

Media Markt Geschenkkarte im Wert von 50 Euro

Bundesweit einlösbar in allen Media Markt Filialen und im Media Markt Online Shop.



Fitnessstracker „ACT303“ HR
Touchscreen mit Datum und Zeit, Kalorien, Herzrhythmus, Lesen von SMS und E-Mail, weitere nützliche Funktionen: Finden Sie Ihr Handy, Vibrationsalarm, Wecker, Kamerasteuerung (Foto per Knopfdruck auf dem Smartarmband).

Weitere attraktive Geschenke finden Sie auf unserer Homepage: www.katholische-sonntagszeitung.de

Prämienauslieferung spätestens 8 Wochen nach Eingang der Abonnementgebühr. Für Geschenk-Abonnements und Werbung von im gleichen Haushalt lebenden Personen dürfen keine Prämien gewährt werden.

Bitte ausfüllen und einsenden an:
Katholische Sonntagszeitung · Leserservice · Postfach 111920 · 86044 Augsburg

Ich habe den neuen Leser vermittelt.

Bitte senden Sie mir das angekreuzte Geschenk:

- Grillpanne 9144325 Mediemarkt-Gutschein 6418805 Fitnessstracker 9141902

Vorname / Name

Straße / Hausnummer PLZ / Ort

Ich bin der neue Leser.

Schicken Sie mir die „Katholische Sonntagszeitung“ für mindestens ein Jahr und darüber hinaus bis auf Widerruf. Die Kündigungsfrist beträgt 6 Wochen zum Quartalsende.

Vorname / Name

Straße / Hausnummer PLZ / Ort

Ich wähle folgende Zahlungsweise:

- Bequem und bargeldlos durch 1/4-jährliche Bankabbuchung von EUR 25,65.

IBAN BIC

- Gegen Rechnung zum Jahrespreis von EUR 102,60.

Datum / Unterschrift

- Ja, ich möchte den Newsletter der „Katholischen Sonntagszeitung“ kostenlos per E-Mail beziehen.

E-Mail

SZR



Ehrung verdienter Chormitglieder

ALBURG (hw/md) – „Die Sterne lauter ganze Noten. Der Himmel die Partitur. Der Mensch das Instrument.“ Mit diesem Wort des Dichters Christian Morgenstern eröffnete Pfarrer Heinrich Weber das Chorfest der Pfarrei Alburg-St. Stephan und brachte damit die Bedeutung der Musik zum Ausdruck, die den Menschen in Schwingung bringe, hin auf den allmächtigen Schöpfergott. Ein besonderes „Vergelt's Gott“ galt der Chorleiterin Angela Weiß, besonders auch den Organisten und Kantoren der Pfarrei. Nach dem Dank für die zahlreichen geleisteten Dienste konnte der Pfarrer mit einer Urkunde der Pfarrei Elisabeth Zinner für 20 Jahre Dienst als Chorsängerin ehren sowie jeweils mit einer Urkunde des Bischofs Lydia Scharnagl für 45 Jahre und Friedrich Karl für 70 Jahre Engagement im Kirchenchor. Unser Bild zeigt (von links) Pfarrgemeinderatssprecher Peter Ries, Friedrich Karl, Elisabeth Zinner, Chorleiterin Angela Weiß, Pfarrer Heinrich Weber, Kirchenpfleger Hermann Immerfall, Lydia Scharnagl, den Pastoralassistenten Stefan Knott und Pfarrvikar Hans-Jürgen Treitinger.

Foto: Ries



Gedankenaustausch der Mesner

BOGENBERG (gk/md) – Auf Einladung von Mesnerpräses Pfarrer Thomas Diermeier haben sich die Mesner der Region Landshut mit den Mesnern der Region Straubing-Deggendorf auf dem Bogenberg zum Gedankenaustausch getroffen. Nach einem Museumsbesuch zur Geschichte der Grafen von Bogen kehrte man zum Abendessen im Gasthaus „Zur schönen Aussicht“ hoch über dem Donautal ein. Anschließend begann die Fatima-Feier in der vollbesetzten Wallfahrtskirche. Pater Marek betete mit den Gottesdienstbesuchern den Rosenkranz. Die Eucharistiefeier gestaltete die Gruppe „Klangfarben“ aus Frontenhausen mit modernen Liedern mit. Mesnerpräses Thomas Diermeier ging in seiner Festpredigt auf die Ereignisse in Fatima ein. Bei der nachfolgenden Lichterprozession wurden Gebetstexte und Wallfahrtslieder aus Fatima gebetet und gesungen. Zum Abschluss des Abends erteilte Pfarrer Diermeier den eucharistischen Segen, dankte allen Gläubigen für die Mitfeier und wünschte ihnen einen guten Heimweg.

Foto: privat

ERNEUT KRIEG IM GAZA-STREIFEN?

Gefängnis unter freiem Himmel

Die abgeriegelten Palästinenser durchleben das elfte Jahr der israelischen Blockade

GAZA – Beobachter sprechen von den schwersten Angriffen Israels auf den Gaza-Streifen seit vier Jahren. Die Regierung um Benjamin Netanjahu will angesichts palästinensischen Raketen- und Mörserbeschusses Härte zeigen. Den Waffenstillstandsbeteuerungen der radikalislamischen Hamas traut man nicht. Die jüngste Eskalation hatte sich seit Monaten angekündigt.

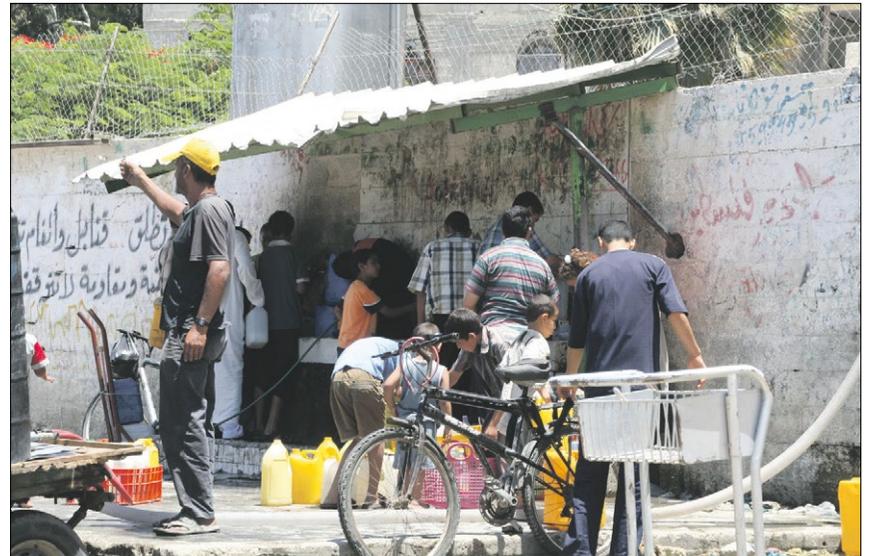
„Die gemeinsame Fürsprache-Initiative lädt Sie in dieser Osterzeit ein, nicht nur auf der Via Dolorosa mit uns zu gehen, sondern, verankert im Licht der Gerechtigkeit, unserer Freiheit entgegenzugehen.“ Diesen Appell richtete der emeritierte lateinische Patriarch Michel Sabbah, von 1987 bis 2008 höchster römisch-katholischer Repräsentant im Heiligen Land, kurz vor Palmsonntag im „Easter-Alert“ (auf Deutsch: Oster-Alarm) an seine Glaubensgeschwister in der ganzen Welt.

Von einem „Leben unter 51 Jahren militärischer Besatzung“ war

in diesem Appell die Rede, von „70-jährigem Siedlerkolonialismus“ und der „seit elf Jahren bestehenden Blockade des Gaza-Streifens“. Eine Woche später begannen Tausende Menschen aus Gaza ihren Marsch der Rückkehr an den Grenzzaun, der den Gaza-Streifen von Israel trennt. Es war an einem Freitag – für die Christen der Karfreitag.

Bis zum Nakba-Tag Mitte Mai, dachten Kenner der Lage, würde der Protest andauern. Nakba, das arabische Wort für „Katastrophe“, bedeutet für die Palästinenser die Staatsgründung Israels, die Niederlage im ersten Israelisch-arabischen Krieg.

Freitag für Freitag machten sich Tausende Palästinenser zu den fünf Zeltstädten in Zaunnähe auf. Mitunter waren es bis zu 30 000, die gegen die israelische Besatzung und für ein Rückkehrrecht vertriebener Palästinenser protestierten. Während die meisten friedlich demonstrierten, versuchten einige, den Zaun zu durchbrechen. Andere warfen Steine oder Molotow-Cocktails, zündeten Autoreifen an oder ließen



▲ Menschen drängen sich um eine öffentliche Wasserstelle in Gaza. Fotos: Zang

brennende Flugdrachen in Richtung Israel steigen, die über 700 Brände verursachten.

Der Bericht der UN-Agentur zur Koordination humanitärer Angelegenheiten (OCHA) vom 8. Juni dokumentiert die blutige Bilanz der Proteste: 131 tote Palästinenser, darunter 15 Kinder. OCHA erklärte dazu: „Dass es so viele Tote unter unbewaffneten palästinensischen Demonstranten gab, darunter viele, die von scharfer Munition getroffen wurden, lässt übermäßige Gewaltanwendung seitens israelischer Truppen vermuten.“

Die Leidensliste im Gazastreifen ist lang: vier Kriege seit 2006, Reiseeinschränkungen durch Israel seit den 1990er Jahren, die Zerstörung des einzigen palästinensischen Flughafens, den Deutschland mit 7,5 Millionen Euro mitfinanziert hatte durch israelische Bombardierung 2001, ferner seit elf Jahren die israelische Blockade mit Begrenzung von Export und Import.

Weder Wasser noch Strom

90 Prozent der 1,9 Millionen Einwohner Gazas haben keinen Zugang zu sauberem Trinkwasser. Die Arbeitslosigkeit liegt bei rund 40 Prozent. Seit elf Jahren leben die Menschen mit zeitweise nur vier Stunden Strom pro Tag. 108 000 Kubikmeter Abwasser fließen täglich ungefiltert ins Mittelmeer, 80 Prozent der Bevölkerung sind auf Lebensmittelpenden von Hilfsorganisationen angewiesen.

„Es fehlt am nötigsten“, hat der palästinensische Journalist Ahmed

Abu Artema, der Organisator des Rückkehrmarschs, betont: „Die Wirtschaft liegt brach, die gesundheitliche Lage ist schlecht.“ Menschen sterben deswegen. Es gebe weder Arbeit noch Zukunft oder Hoffnung. „Wir können uns hier kein Leben aufbauen, aber weggehen können wir auch nicht. Es ist ein Gefängnis unter freiem Himmel.“ Den Protest, den er initiiert hat, sieht er als „friedlichen Massenprotest“, bei dem seine Landsleute „an den Gittern unseres Gefängnisses“ gerüttelt hätten.

Weiterer Krieg?

In israelischen Medien ist derweil von einem weiteren Gaza-Krieg die Rede. Als Mitte des Monats über 200 Raketen und Mörsergranaten aus dem Gaza-Streifen nach Israel geschossen wurden, bombardierte die israelische Luftwaffe Dutzende von militärischen Zielen, aber auch Plätze wie den Park der Armen. Dabei starben zwei 14-jährige Kinder. Die Hamas ziehe Israel in einen weiteren, vielleicht noch schlimmeren Krieg hinein als den von 2014, warnte der israelische Verteidigungsminister Avigdor Lieberman.

Abed Shokry, Professor für Ingenieurwissenschaften in Gaza, fordert in einem Brief voller Verzweiflung seine deutschen Freunde, Bekannten und ehemaligen Mitstudenten auf, dem Bundesaußenminister und der Kanzlerin zu schreiben: „Sollte dieser Krieg stattfinden, so werden wir ihn mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit nicht überleben.“

Johannes Zang



▲ Gaza lebt seit Jahrzehnten mit Bombardierungen aus der Luft. Jeder Ort kann binnen Minuten zum Schlachtfeld werden.

4

„Warum denn das?“, fragte Sepp irritiert. „Sei doch froh, wenn du dich nicht mehr mit fremden Kindern

ablagen musst.“ „Sepp, das siehst du falsch. Das ist für mich kein Ablagen! Für mich ist es die größte Freude, wenn ich Kindern etwas beibringen darf. – Außerdem“, fügte sie nach einer kurzen Pause hinzu, „fühle ich mich der Kirche gegenüber verpflichtet.“

„Wie meinst du das?“, wollte der verliebte Zimmermann wissen. „Damit ich überhaupt studieren konnte, hat der Pfarrer veranlasst, dass die Kirche viel Geld in mein Studium investiert. Deshalb sehe ich es als meine Pflicht und Schuldigkeit an, davon einiges in der Form zurückzugeben, dass ich noch eine Weile unterrichte.“ Das sah der Asper-Sepp ein. Er geduldete sich noch ein ganzes Jahr, dann wiederholte er seinen Antrag.

„Sei mir nicht böse, Sepp“, wick die Braut erneut aus. „Ich hab so lange studiert, um Lehrerin zu werden. Das soll doch nicht alles für die Katz gewesen sein. Sei so gut, und gönne mir noch ein Jahr.“ Bevor sie womöglich ganz Nein sagen würde, gestand er ihr noch ein weiteres Jahr zu. Doch nach diesem präsentierte sie ihm ein weiteres Argument, um nicht mit ihm zum Pfarramt gehen zu müssen: „Schau, Sepp, von daheim habe ich keinerlei Mitgift zu erwarten. Als Lehrerin aber verdiene ich ganz ordentlich. Da ich sparsam lebe, hab ich mir schon ganz schön was beiseitelegen können. Und wenn ich jetzt weiterarbeite und weiterhin Schilling um Schilling weglege, habe ich im nächsten Jahr ein stattliches Sümmchen beisammen. Das können wir sehr gut brauchen als Anzahlung für unseren Bauernhof.“

Diese Ausführung machte den gutmütigen Josef Asper für ein weiteres Jahr weich. Als er meinte, nun könne er seine Maria endlich zum Altar führen, sah er sich jedoch getäuscht. „Schau, Sepp, ich hab da ein paar Schüler, die habe ich als Erstklässler aufgenommen. Die haben nur noch ein Jahr Schule vor sich. Sie sind mir so ans Herz gewachsen, dass ich sie noch ihr letztes Jahr begleiten möchte.“ „Das ist ja alles gut und schön“, zeigte sich der Zimmerer einsichtig, „Aber im nächsten Jahr fällt dir wieder etwas anderes ein. Dann ist es vermutlich der nächste Jahrgang, den du noch die letzte Klasse begleiten musst. Und dann wieder einer und noch einer. Nein, das mache ich nicht mehr mit!“ Diese Worte taten der übereifrigen Lehrerin weh. Sie durfte Sepps Geduld nicht überstrapazieren. „Dieses eine letzte Jahr noch“, fleh-

Sommererde

Eine Kindheit als Magd



Mit großer Begeisterung tritt Maria nach dem Examen ihre erste Stelle als Lehrerin an. Sie unterrichtet in einer kleinen Dorfschule im Nachbarort ihrer Heimatgemeinde. Mit Leib und Seele ist sie Lehrerin. Sie liebt „ihre“ Kinder und die Arbeit mit ihnen – und die Kinder lieben sie. Doch als sich Maria verliebt, muss sie sich entscheiden: Familie oder Beruf?

te sie. „Das verspreche ich dir, dann wird wirklich geheiratet. Außerdem wird uns das unserem Ziel vom eigenen Bauernhof ein Stück näher bringen, wenn ich noch ein Jahr verdiene.“

Sie hatte ja recht, gestand er sich insgeheim ein. Was sollte er machen? Er war so verliebt, dass er sie nicht verlieren wollte. Also stimmte er zu. Nachdem auch diese zwölf Monate vergangen waren und die Kinder der siebten Klasse, an denen sie so gehangen hatte, ins Leben entlassen worden waren, erklärte sich Maria tatsächlich bereit, mit ihm zum Widum, dem Pfarramt, zu gehen, um das Aufgebot zu bestellen.

Doch was geschah? Der Bräutigam erschien pünktlich zur vereinbarten Zeit im Pfarrhaus, wer aber fehlte, war die Braut. „Sie hat ihren eigenen Kopf“, konstatierte der Pfarrer. „Jetzt solltest du endlich ein Machtwort sprechen, sonst tanzt sie dir weiterhin auf der Nase herum.“ Der Sepp suchte sie umgehend in ihrer Wohnung auf. Und als sie ihr Sprüchlein anfang: „Ach, Sepp, ein Jahr noch –“, schnitt er ihr rigoros das Wort ab: „Kein Jahr mehr, Maria. In diesem Sommer wird geheiratet. Du bist jetzt 33. Wenn du noch länger wartest, nur weil du an fremden Kindern hängst, wirst du nachher zu alt sein, um noch eigene Kinder zu kriegen. Und für mich mit meinen 42 wird es auch höchste Zeit, wenn ich meine Nachkommen noch heranwachsen sehen will, obwohl wir auch kein halbes Dut-

zend mehr schaffen werden.“ Da endlich gab die Maria nach. Sie ging mit dem Sepp zum Pfarrhof, und die beiden bestellten das Aufgebot. Am 6. Juni 1905 stand sie als glückliche Braut mit ihrem strahlenden Hochzeiter vor dem Altar von Lichtenberg. Dies war vermutlich das einzige Mal, dass es dem Sepp gelungen war, sich gegenüber seiner Frau durchzusetzen.

Bei der anschließenden Hochzeitsfeier lernte sie endlich seine Angehörigen kennen. Dazu gehörte seine Schwester Anna, die in eine Familie auf einem einsamen Berghof eingehiratet hatte, ungefähr eine Wegstunde von Berg Lichtenberg gelegen. Sepps Bruder Jörg hatte nach Glurns geheiratet, in ein hübsches mittelalterliches Städtchen, etwa anderthalb Stunden Fußmarsch von Lichtenberg entfernt. Hans, der zweite Bruder, betätigte sich im Winter in Lichtenberg als Schuster und verbrachte seine Sommer als Senn für seinen Cousin auf der Lichtenberger Alm. Sie alle kamen zur Hochzeit, auch alle Cousinen und Cousins mitsamt Familien – schließlich waren sie ausgesprochene Familienmenschen. Eine Hochzeit war stets eine willkommenen Gelegenheit, sich wiederzusehen.

Vonseiten der Braut kamen auch alle, die es irgendwie einrichten konnten, sodass eine recht große Hochzeitsgesellschaft zusammenkam. Man feierte, bis die meisten wieder zur Stallarbeit nach Hause mussten. Schon lange vor der Hochzeit hatte der Sepp nach ei-

nem Bauernhof Ausschau gehalten, der zum Verkauf stand. Irgendwann war er fündig geworden, hatte es aber nicht gewagt, einen Kaufvertrag abzuschließen, weil sich seine Braut so lange zögerlich gezeigt hatte. Doch wenige Tage nach der Hochzeit marschierten sie gemeinsam zum Notar und machten den Kauf perfekt. Dabei kam ihnen das von Maria ersparte Geld sehr zustatten.

Es war ein kleiner Hof in den Bergen, und das Arbeiten dort eine ausgesprochen mühsame Angelegenheit. Die junge Ehefrau aber klagte nicht. Da sie von zu Hause harte Arbeit gewohnt war, stand sie ihrem Ehemann tapfer zur Seite. Gemeinsam gelang es ihnen, der Erde mehr an Ertrag abzutrotzen, als sie erwartet hatten.

Doch der erhoffte Kindersegen blieb aus. Von Monat zu Monat beobachtete der Sepp seine Frau mit wachsender Beunruhigung. Nach einem Jahr deutete noch immer nichts auf eine Schwangerschaft hin. Ungeduldig geworden, wagte er die Frage: „Was ist, Maria? Bist du immer noch nicht in der Hoffnung?“ „Nein“, sagte sie, ebenso enttäuscht wie er. „Wenn es so wäre, würdest du es als Erster erfahren.“

„Vielleicht sind wir beide doch schon zu alt zum Kinderkriegen“, drückte er sich vorsichtig aus. Dennoch hörte sie den Vorwurf heraus, dass sie mit der Heirat zu lange gewartet habe. Um ihm Mut zu machen und sich selbst auch, erwiderte sie: „Ach, das hat gar nichts zu sagen. Meine Mutter war bei der Geburt ihres letzten Kindes 37, und mein Vater sogar 46.“ „Davon sind wir nicht mehr weit weg“, seufzte der Bauer. „Aber wenn du meinst, dann probieren wir's halt weiter.“

Da sich nach einem weiteren Jahr in Sachen Nachwuchs noch immer nichts getan hatte, hielt der Sepp eine für seine Verhältnisse lange Rede: „Warum sollen wir uns weiterhin mit dem Hof abschinden, wenn wir's doch nicht zu einem Erben für ihn bringen? Was hältst du davon, wenn wir den Hof wieder verkaufen und ich in meinen alten Beruf zurückkehre? Da finde ich gewiss Arbeit, mit der ich uns beide ernähren kann, und du brauchst dich nicht mehr so plagen.“

► Fortsetzung folgt

Sommererde
Roswitha Gruber ©
Rosenheimer
Verlagshaus GmbH
& Co. KG Rosenheim
2018, ISBN:
978-3-475-54716-4





▲ Einen Strand ganz für sich allein: Viele Menschen suchen im Urlaub bewusst eine Auszeit vom lauten Alltag. Doch solche „Oasen der Ruhe“ sind nur schwer zu finden.

Foto: gem

Eine große Sehnsucht nach Ruhe

Wo viele Menschen nach Stille und Erholung suchen, kann es ziemlich laut werden

Im Urlaub mal richtig abschalten und runterkommen – viele vom Arbeitsleben und Alltagsstress erschöpfte Zeitgenossen wünschen sich nichts sehnlicher. Wo aber findet man das als Urlauber noch? Denn: Wenn viele das gleiche Bedürfnis nach Ruhe und Erholung haben und vielleicht gar entsprechenden „Geheimtipps“ folgen, ist die Stille dahin.

Immer mehr Menschen suchen im Urlaub nach Ruhe, Entschleunigung und innerer Einkehr. Aber selbst im Kloster, das gemeinhin als „der“ Tipp für Auszeit- und Ruhesucher gilt, gibt es nicht automatisch das ersehnte Gut, wenn viele Gäste das gleichzeitig möchten.

Das Eifelkloster Steinfeld der Salvatorianer beispielsweise kommt als „Ort der Entschleunigung“ mit seinen zwei Gästehäusern mitunter an seine Grenzen, räumt Mitarbeiterin Ines Dombrowski ein. Insgesamt stehen dort 130 Zimmer mit 200 Betten zur Verfügung. Neben ruhigen Yoga-, Tai-Chi- und Meditationsgruppen übernachteten im Kloster auch Ministrantengruppen, Schulklassen, Chöre und Tagungsteilnehmer. „Wir haben nicht nur Stille hier“, gesteht Dombrowski.

Als Ruhepole dienen den Gästen die Hauskapelle und das Labyrinth im Garten, von dem aus man nachts auch mit bloßem Auge die Milchstraße sehen kann. Für Dombrowski ist eine Kapazitätsgrenze erreicht: „Wir können auf keinen Fall noch mehr Betten anbieten, sonst ist das kein Ort der Stille mehr.“

Neben Klosterauszeiten sind bei den Urlaubern hierzulande auch fernöstliche Rückzugsorte, Einkehr in Zen-Klausen oder buddhistischen Besinnungshäusern gefragt. Allen Unterkünften gemein ist das Eingebettetsein im Grünen, abseits von größeren Städten. Viele verbinden mit Ruhe und „Runterkommen“ das Entspannen in unberührter Natur.

Beim Wandern, das derzeit boomt, ist so eine entspannende Naturkulisse zu haben – wären da in den beliebten Alpen und deutschen Mittelgebirgen nicht die anderen Erholungssuchenden. Wer abseits ausgetretener Pfade zur Ruhe kommen will, wird in den 16 deutschen Nationalparks wie in der Uckermark oder rund um den hessischen Edersee fündig.

Viel Platz bietet Stillesuchern auch das dünn besiedelte Skandinavien mit seiner atemberaubenden Natur. Das spricht sich rum. Beispiel Island: Noch vor 20 Jahren galt das Eiland im Nordmeer als Insidertipp, gab es bei den beliebten Wasserfällen Trampelpfade und allenfalls einen kleinen Kiosk. Inzwischen boomt dort der Naturtourismus. An den Hauptattraktionen gibt es heute breite Bohlenwege, komfortable Restaurants und gut bestückte Souvenirshops. Derweil scheint es in den Weiten Finnlands, Schwedens und Norwegens mit ihren Wäldern und zahllosen Seen noch abgeschiedene Orte und genug Stille für alle zu geben.

Die grandiose Küsten- und Fjorlandschaft vorbeischieben zu sehen – diese Gelegenheit nutzen seit 125 Jahren Urlauber auf den Hurtigr-

ten-Postschiffen. Dem ruhigen Treiben an Bord ist ein jähes Ende gesetzt, wenn sich zu viele Mitreisende an einer Stelle tummeln – etwa um abends die magischen Nordlichter zu sehen. Das Gerangel der Fotografen um die besten Plätze, das aufgeregte Geplapper der Mitreisenden – die Stille ist futsch, der Zauber schnell dahin. Wohl dem, der nach Mitternacht noch wach ist und das Himmelsspektakel alleine genießen kann.

Stille ist also ein rares Gut. Auch Buchautor Erling Kagge hat sie gesucht. Der Norweger ist ihr in die entlegensten Gegenden der Welt

hinterhergereist. Seine Erfahrungen hat er in dem philosophischen Essay „Stille“ niederschrieben. Ohne Ablenkung, die den Menschen von sich selbst wegzieht, und zurückgeworfen auf sich selbst, fand der Weitgereiste die interessanteste Stille schließlich in sich selbst.

„Die Stille, die mir vorschwebt, findest du dort, wo du bist, und wenn du es willst, in deinem Kopf. Ganz ohne Kostenaufwand.“ Kagges Fazit: Man müsse nicht eigens nach Sri Lanka reisen, „man kann Stille auch zu Hause in der Badewanne erleben“.

Angelika Prauß

**Buchen Sie jetzt
Ihre Anzeige**

Kontakt: 08 21/5 02 42-25/-34

Kaufgesuche

**Wir kaufen
Wohnmobile + Wohnwagen
03944-36160, www.wm-aw.de Fa.**

Verschiedenes

Vom Tinnitus verfolgt?

Sonosan®
studienbelegt

- Gezielte Nährstoffversorgung für das Innenohr
- Duo-Kombination mit Tablette und Kapsel
- Bei akuten und chronischen Beschwerden
- Rezeptfrei in der Apotheke erhältlich

Zur Langzeiteinnahme
Sonosan® Duo-Kombination
mit 120 Tabletten / 120 Kapseln
PZN 07787368

Sonosan® ist ein diätetisches Lebensmittel für besondere medizinische Zwecke (bilanzierte Diät) zur diätetischen Behandlung von Funktionsstörungen des Innenohrs, insbesondere bei Hörsturz und Tinnitus. - SanimaMed Europe Health S.r.l. Verbraucherservice - Postfach 17 03 76 - 53029 Bonn www.sonosan.de

Gutes Streiten, schlechtes Streiten

Interview: Psychologin gibt Tipps für mehr Gelassenheit im Beziehungsalltag

Die offene Zahnpastatube oder das stehengelassene Geschirr: Manchmal genügen schon Kleinigkeiten und ein Partner explodiert. Schuld daran ist aber oft etwas ganz anderes – nämlich Überlastung in der Arbeit, Probleme mit der Herkunftsfamilie oder den Kindern. Solcher Stress von außen gilt als einer der häufigsten Auslöser für Beziehungskrisen und Scheidungen, weiß die Münchner Psychologin Christine Le Coutre. Im Interview gibt die Leiterin der Ehe-, Familien- und Lebensberatung im Evangelischen Beratungszentrum München Tipps für besseres Streiten.

Frau Le Coutre, die liegengelassenen Socken, der nicht runtergebrachte Müll, das Handy im Bett: Warum sorgen diese vermeintlichen Kleinigkeiten oft für Streit?

Sie sind klassische Auslöser. Dinge, die mich schnell nerven, wenn ich sowieso am Anschlag bin. Stress und Gelassenheit sind nämlich Gegenpole: Im Stress kann ich den Anforderungen nicht genug Ressourcen entgegensetzen, habe das Gefühl, alles wird mir zu viel. Gelassen kann ich sein, wenn ich genug habe, auf das ich zurückgreifen kann, und weiß, ich schaffe das. In einer Partnerschaft ist es ähnlich: Wenn ich sicher bin, wir haben genug Positives, sind die Kleinigkeiten nicht mehr so schlimm. Habe ich aber zu viel anderen Stress oder keine Zeit für Gemeinsames, ärgern mich die Socken unheimlich.

Hier kommt dann die 5:1-Regel ins Spiel?

Genau. Demnach braucht es fünf positive Interaktionen, um eine negative zu kompensieren. Wir müssen uns also fünfmal positiv begegnen, um einen Streit oder eine Nerverei wegzustechen.

Wie können diese positiven Interaktionen aussehen?

Das können größere Dinge sein oder kleine. Kino, Spaziergang, ein Post-it am Kühlschrank: „Hab dich lieb.“ Eine Blume, ein Kuss. Sein Lieblingsessen kochen, wenn der andere besonders belastet ist. Zusammen Urlaubsfotos anschauen.

Oft liegt die Ursache für Streit also gar nicht in der Beziehung selbst. Was sind die klassischen Ursachen?

Häufig ist es Überlastung bei der Arbeit. Enger Wohnraum ist ebenfalls ein Stress-Faktor. Oder finanzielle Probleme. Sorgen um älter werdende Eltern. Und auch Kinder sind ein Stressfaktor: So schön es mit ihnen ist, Kinder machen Arbeit und sind anstrengend. Generell können Umbruch-Situationen Stress verursachen: Kinder kommen oder ziehen aus, Arbeitsplatzverlust oder -wechsel, Krankheit oder Tod von Angehörigen.

Mindestens eins davon trifft wahrscheinlich auf jeden zu. Was kann man tun, um als Paar der Stressfalle zu entkommen?

Man sollte sich fragen: Was sind unsere Belastungen? Aber auch: Was sind unsere Ressourcen, unsere gemeinsamen und meine eigenen Bewältigungsmöglichkeiten? Manchmal sind Routinen und Rituale hilfreich. Wenn ich mir jeden Tag neu überlegen muss, was ich kochen will, kann das anstrengend sein. Ein fester Ablauf bringt mehr Gelassenheit. Die wichtigste Prävention ist aber das Reden. Damit ich weiß, was den anderen beschäftigt und um schöne Momente zu schaffen.

Das heißt: Wenn die Kinder im Bett sind und der Haushalt erledigt ist, den Abend nicht nur stumm auf der Couch verbringen?

Genau. Den Fernseher ausschalten und sich erzählen, wie der Tag war. Oder einen Abend pro Woche füreinander reservieren und wie einen Termin eintragen. Paare mit Kindern nehmen dann gerne einen Babysitter und gehen schön Essen.

Doch damit ist es nicht getan. Dann brauche ich auch noch meine eigene Stress-Kompensation.

Das ist wie eine Jonglage mit Bällen: Ich brauche Zeit für mich. Ich brauche Zeit für meine Partnerschaft. Für meinen Beruf. Für die Familie und Zeit mit den Kindern. Es ist schwer, diese Bälle gleichzeitig in der Luft zu halten. Manchmal hilft es, wenn ich mir klarmache: Jetzt ist gerade eine Durststrecke für meine Bedürfnisse. Ich suche mir das Wichtigste aus und mache zumindest das. Oder ich überlege, wie wichtig mir mein Beruf ist und wie wichtig meine Kinder, und versuche, da ein gutes Verhältnis zu finden. Auch dafür braucht es Gespräche mit dem Partner.

Miteinander reden ist also der Schlüssel. Aber wie spreche ich mit meinem Partner am besten über Probleme? Wie streite ich richtig?

Erst einmal ist es wichtig, zuzuhören und dem Partner zu vermitteln: „Ich verstehe, was du sagst.“ Dann hilft es, immer nur ein Thema zu besprechen. Die Worte „immer“ und „nie“ sind dabei verboten. Also nicht: „Du bist immer so unordentlich“ – das ist ein Angriff. Der andere kann nur in die Verteidigung oder den Gegenangriff gehen. Besser ist: „Gestern hast du deine Socken liegen lassen. Das hat mich besonders geärgert, weil wir doch Besuch bekommen haben“ – dann hat der Partner eine Chance, sich zu entschuldigen. Außerdem sollte ich sagen, was ich möchte – und nicht, was ich nicht möchte. Also statt: „Bitte lass deine Socken nicht liegen“, besser: „Bitte wirf deine Socken in die Wäsche.“

Und wann spreche ich die Socken am besten an?

Manchmal kann man Dinge mit sich selbst ausmachen, umdeuten oder in einen positiven Kontext stellen:

„Der Partner fühlt sich bei mir so wohl, hier muss er sich nicht zusammenreißen.“ Das kann ein Vertrauensbeweis sein. Oder ich schaffe es eine Weile, über die Kleinigkeiten hinwegzuschauen. Doch wenn ich merke, es nervt mich zu sehr, muss ich es ansprechen. Am besten nicht in dem Moment, in dem ich mich ärgere, sondern in Ruhe. Und an einem konkreten Beispiel.

Was tun, wenn man zu zweit nicht weiterkommt?

Dann sollte man sich Hilfe holen. In einer Beratung hilft oft schon der Blick von außen. Paartherapeuten können die äußeren Belastungen nicht wegzaubern, aber sie schauen, was das Paar braucht und wo seine Ressourcen sind: Was kann das Paar weglassen, wo die Erwartungen herunterschrauben? Wo können sich die Partner gegenseitig helfen, was brauchen sie vom anderen?

Wie ist das mit Paaren, die schon lange zusammen sind: Ärgern auch sie sich noch über die kleinen Macken des anderen?

Es kann sein, dass ich in einen Zustand komme „Ja, so ist er eben – er ist halt unordentlich, so liebe ich ihn und die Socken gehören dazu“. Aber dann gibt es andere Dinge, die mich nerven. Oft sind es immer wieder neue „Kleinigkeiten“, die sich an einem Thema durchziehen. Zum Beispiel, wenn einer immer alles unter Zeitdruck macht oder immer zu spät kommt. Oder das Thema Ordentlichkeit. Das kommt in Variationen immer wieder.

Paare, die sich mit den Jahren gleichgültig geworden sind und nur zusammen bleiben, weil es praktischer ist – da könnte es sein, dass die irgendwann gar nichts mehr nervt am anderen. Aber solange ich in einer Beziehung bin, werden mich Dinge berühren – positiv und negativ. Und das ist auch gut so.

Interview: Brigitte Bitto

Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Einem Teil dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt „Informationstag zur stromerzeugenden Heizung“ von Ritz Heiztechnik GmbH, Augsburg. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.



Foto: Kuhn - Fotolia.com

Zahlungsmittel mit Gewissen

Kann eine Kryptowährung bedrohte Nashörner retten?

Südafrika hat nun seine eigene Version von „Bitcoin“. Und die hat – für einige zumindest – auch mehr Sinn: Die Kryptowährung „Rhino Coin“ soll Nashörner vor dem Aussterben bewahren.

Zwar werden die Münzen online gehandelt und existieren bloß in der virtuellen Welt. Allerdings haben sie einen harten Wechselkurs: Nicht die Deckung durch Gold, sondern durch Rhinoceros-Horn macht diese Währung erst wertvoll.

„Rhino Coin“ sei eine „Währung mit Gewissen“, sind die beiden südafrikanischen Erfinder Alexander Wilcocks und Jacques du Randt überzeugt. Sie sagen: „Durch die Umwandlung in Kryptowährung im Verhältnis von einer Münze zu einem Gramm Horn gibt Rhino Coin dem legal gehandelten Rhinoceroshorn einen festen Wert. Das erlaubt es Umweltschützern, den Wert auf den internationalen Markt zu bringen, während das Horn selbst in Südafrika bleibt.“

Symbol der Macht

Die Idee hinter der Online-Währung: Investoren können entweder mit „Rhino Coin“ handeln oder die Münzen gegen echtes Horn eintauschen. Dieses sei „legal und unblutig“ angeschafft worden. Gelagert werde es an einem geheimen Ort, um es vor Wilddieben zu schützen.

Afrikas Nashörner sind akut vom Aussterben bedroht. So schätzen Wildtierexperten, dass heute nur noch 20 000 Nashörner in Südafrika leben, rund 82 Prozent der weltweiten Population. Vor allem in Asien gilt ihr Horn als Machtsymbol. In der traditionellen chinesischen Medizin wird es als Allheilmittel eingesetzt, bei Männern soll es dem Aberglauben nach gar die Potenz steigern.

Auf dem Schwarzmarkt erzielt ein Kilogramm Rhinoceros-Horn 57 000 Euro und damit einen höheren Preis als dieselbe Menge Gold oder Kokain. Letztes Jahr wurden in Südafrika insgesamt 1028 der bedrohten Tiere abgeschlachtet.

Und der Umweltschutzgedanke hinter „Rhino Coin“? Ein Teil des Erlöses, der durch den Verkauf des Online-Gelds erwirtschaftet wird, fließt an eine eigens gegründete Stiftung. Insgesamt sollen 74 Prozent des Münzwerts den Tieren selbst oder den Menschen in ihrer Umwelt zugute kommen. Das Wilderei-Problem sei vor allem ein soziales, sind die „Rhino Coin“-Erfinder überzeugt: Investiert man in Entwicklungsprojekte für die verarmten Dörfer rund um Nationalparks, so macht man die Wilderei als Einkommensquelle unattraktiv.

Einen Nachteil hat die neue Kryptowährung allerdings, zumindest für Investoren: Der Handel mit Rhinoceros-Horn bleibt stark eingeschränkt. Die begehrte Ware darf nur innerhalb von Südafrikas Landesgrenzen verkauft werden und selbst das nur mit selten erteilten Handelslizenzen. Als „interessante Idee“ aber zugleich als „Glücksspiel“ bezeichnet der südafrikanische Umweltökonom Michael 't Sas-Rolfes infolge „Rhino Coin“: „Wird das Handelsembargo irgendwann aufgehoben, könnte sich der Wert von Rhino Coins vervielfachen. Falls nicht, sind sie kaum etwas wert.“

Auch Konsumenten in Ostasien könnten laut 't Sas-Rolfes in das „Rhino Coin“-Geschäft einsteigen – jedoch nur, wenn sie Nashorn als stabiles Handelsgut der Zukunft ansehen. Das wollen Umweltschützer, Südafrikas Regierung und internationale Artenschutzabkommen verhindern. *Markus Schönherr*



▲ Eine neue Kryptowährung soll die bedrohten Nashörner schützen. Foto: gem

Im Alter versorgt



Foto: gem

Deutschland altert. Nach Schätzungen werden im Jahr 2050 zehn Millionen Menschen älter als 80 Jahre sein. Die Altenpflege ist eine der größten Herausforderungen der Zukunft.

Praktische Tipps für die Pflege

Viele Pflegebedürftige werden von Angehörigen versorgt und betreut, die das nicht gelernt haben. Das Zentrum für Qualität in der Pflege (ZQP) gibt einige Tipps für die Praxis:

Hilfe beim Waschen oder Eincremen anzunehmen, fällt Pflegebedürftigen häufig nicht leicht. Die tägliche Körperpflege erfordert daher ein besonderes Feingefühl. Wichtig ist, die Selbstständigkeit so weit wie möglich zu erhalten. Das heißt: besser anleiten und unterstützen als einzelne Aufgaben komplett zu übernehmen.

Scham spielt bei der Körperpflege naturgemäß eine große Rolle. Das ZQP rät daher, an der Tür ein „Bitte nicht stören“-Schild aufzuhängen. Spricht man während des Waschens über Alltägliches, lockert das die Atmosphäre zudem etwas auf.

Während des Zähneputzens sitzen Pflegebedürftige am besten bequem und sicher. Sie sollten auch hier so viel wie möglich allein machen. Außerdem wichtig: die vertrauten Produkte zu verwenden. Also nicht einfach die Zahnpasta wechseln, ohne zu fragen.

Vor und nach der Mundpflege sollten sich Pflegende und Pflegebedürftige die Hände waschen. Im Alter werden die Lippen häufig spröde und reißen in den Mundwinkeln ein. Es empfiehlt sich daher, sie nach der Mundpflege mit einem Pflegestift oder einer fetthaltigen Salbe zu pflegen.

Viele Pflegebedürftige – vor allem Menschen mit Demenz – haben nicht mehr so viel Appetit. Pflegende sollten versuchen, sie zum Essen zu motivieren. Aber: Sie dürfen niemals zum Essen gezwungen werden. Stattdessen hilft es, Vorlieben zu berücksichtigen und zum Beispiel regelmäßig eine Leibespeise zu kochen. Eine gemütliche Atmosphäre macht mehr Lust auf die Mahlzeit. Das Essen selbst sollte möglichst appetitlich angerichtet sein.

Auch hier ist zudem wichtig, die Selbstständigkeit so weit es geht zu erhalten. Statt gleich zu füttern, sollten sich Pflegende nach geeigneten Hilfsmitteln umsehen, die das Essen erleichtern. Es gibt beispielsweise Geschirr mit erhöhtem Rand oder Thermogeschirr, auf dem die Speisen lange warm bleiben. *dpa*

In den eigenen vier Wänden

Es ist eine großartige Sache, wenn ältere Menschen den Lebensabend in der Geborgenheit ihres Zuhauses verbringen können und die passende Betreuung erhalten. Anne Saller und ihr Team vermitteln erfahrenes und warmherziges Pflegepersonal. Ihr Dienstleistungsunternehmen „Alternative zum Heim“ erfreut sich reger Resonanz. Mit individuell ausgewählten selbstständigen Haushaltsbetreuungen, die den persönlichen Lebensrhythmus, die Gewohnheiten, Interessen und Vorlieben der pflegebedürftigen Person und deren Angehörigen berücksichtigt, hilft „Alternative zum

Heim“ dabei, den Herbst des Lebens in der gewohnten Umgebung bestmöglich zu genießen.

Für Angehörige ist es wichtig, zu wissen, dass der Mensch, der ihnen am Herzen liegt, optimal versorgt und betreut wird. Anne Saller sagt: „Begleitung und Schutz der Patienten stehen bei uns an erster Stelle.“ Das Lächeln der Patienten ist für sie und ihre Mitarbeiter der schönste Lohn. Saller betont: „Dann wissen wir, dass wir es richtig machen.“

Mehr dazu im Internet:
www.alternativzumheim.de

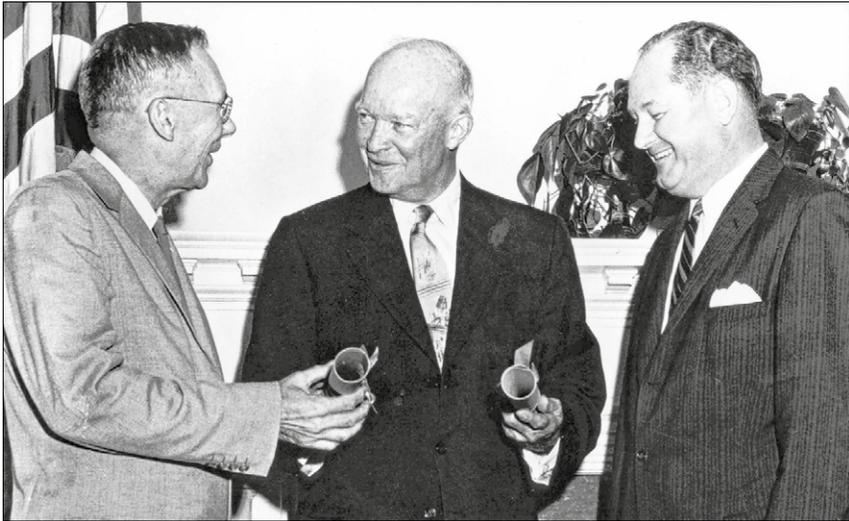


Alternative
zumHeim.de

Liebevolle, deutschsprachige **Altenpflegehelfer/innen**
bieten **24h Rundumpflege**

Näheres unter 09428/903033

Inh.: Anne Saller, Lerchenring 27, 94377 Steinach



▲ Präsident Dwight D. Eisenhower (Mitte) freut sich mit den Behördenleitern der Nasa.
Foto: imago

Vor 60 Jahren

Mission Universum

Zwischen Raketen und Rotstift: Die Nasa wird gegründet

Am Anfang stand der Sputnik-Schock vom Oktober 1957 und die Angst in den USA, beim Wettlauf ins All von der sowjetischen Raumfahrt abgehängt zu werden: Präsident Dwight D. Eisenhower wurde vom Kongress und von seinem Wissenschaftsberater James Killian bedrängt, die schlecht organisierten und erfolglosen US-Raumfahrtprogramme endlich unter dem Dach einer zentralen Forschungsbehörde zusammenzufassen.

Am 29. Juli 1958 rief Eisenhower mit der Unterzeichnung des National Aeronautics and Space Act die zivile Bundesbehörde Nasa ins Leben. In ihr wurden die Raketenprogramme der US-Armee und der US-Marine, das Jet Propulsion Lab sowie das seit 1915 existierende Aeronautik-Beratungskomitee Naca vereint.

Es begann eine goldene Ära: Die Nasa erhielt wie selbstverständlich alle notwendigen Ressourcen, um das von Präsident John F. Kennedy formulierte Ziel der Mondlandung bis 1969 zu realisieren. Der Mythos Nasa wurde noch genährt durch die meisterhafte Rettung der havarierten Apollo-13-Crew. 1981 hob erstmals das Space Shuttle ab, und in den 1990er Jahren schien der Pendelverkehr in den Orbit, etwa um das Weltraumteleskop Hubble in Position zu bringen, Normalität geworden zu sein.

Allerdings hatte die Nasa auch tragische Katastrophen zu bewältigen: 1967 verbrannten bei einem Bodentest der Apollo-Kapsel drei Astronauten, 1986 beziehungsweise 2003 gingen die Space Shuttles Challenger und Columbia verloren.

Dank der Nasa-Raumsonden eröffnete sich der Menschheit ein Blick auf vollkommen fremdartige Welten: 1976 landeten die Viking-Sonden auf dem Mars, seit 2012 tourt das Roboterfahrzeug Curiosity über den „roten Planeten“. Was die Astronomen über die Gasriesen Jupiter und Saturn samt ihren Monden sowie über den fernen Pluto wissen, verdanken sie vor allem den Nasa-Sonden Galileo, Cassini und New Horizons.

Natürlich hat die Nasa auch viel zum derzeitigen Arbeitsplatz des deutschen Astronauten Alexander Gerst beigesteuert, der Internationalen Raumstation ISS. Allerdings ist die Nasa seit dem Ende des Space-Shuttle-Programms gezwungen, die Sojus-Kapseln der Russen als Mitfluggelegenheit für ihre ISS-Astronauten nutzen.

Um diese „Raketenlücke“ zu schließen, entwickelt die Nasa aktuell das Raumschiff Orion und die Träger rakete SLS. Jenes System soll eine Rückkehr zum Mond oder den Bau neuartiger Weltraum-Siedlungen als Sprungbrett für weitere Expeditionen ermöglichen.

2017 setzte sich die Nasa das Ziel, bis 2033 eine bemannte Marsmission auf den Weg zu bringen und ab 2022 den Jupitermond Europa zu besuchen: In dessen Eisozeanen könnte sich außerirdisches Leben entwickelt haben. 1958 hätte die Nasa solche Aliens noch als akute Bedrohung angesehen. Längst hat man gelernt: Weitaus gefährlicher sind die eigenen sparwütigen Politiker in Washington, deren Rotstift bereits unzählige Nasa-Projekte vom Reißbrett in den Papierkorb befördert hat. *Michael Schmid*

Historisches & Namen der Woche

29. Juli

Flora, Martha, Lazarus

Vor 45 Jahren kam Roger Williamson bei seinem zweiten Formel-1-Rennen ums Leben, als sein Wagen bei einem Aufprall in Brand geriet. Da das Sicherheitspersonal keine feuerfeste Kleidung trug, konnte ihm niemand bei der Befreiung aus dem Wagen helfen. Williamson verbrannte in seinem Fahrzeug noch während des Rennens.

30. Juli

Beatrix, Ingeborg

1928 wurde der britische Sänger Chris Howland geboren. Einen Höhepunkt in seiner Karriere stellte sein Mitwirken in fünf Karl-May-Filmen dar. So erhielt er für seine Rolle als Butler Archie in „Der Schut“ (1964) nach Lex Barker die zweithöchste Gage.

31. Juli

Germanus, Ignatius von Loyola

Auf seiner dritten Reise entdeckte Christoph Kolumbus 1498 bei Venezuela eine Insel. Drei Berggipfel inspirierten ihn zum Namen „Trinidad“ (Dreieinigkeits).

1. August

Abel, Alfons



Er war verantwortlich für den Bau der Berliner Mauer und der bedeutendste Politiker der DDR: 1973 starb Walter Ulbricht (Foto: imago). Bereits vorher wegen seiner Pläne in Außenpolitik und Wirt-

schaft entmachtet, erhielt er dennoch ein Staatsbegräbnis.

2. August

Eusebius

1943 gab das Organisationskomitee aus Häftlingen des Vernichtungslagers im polnischen Treblinka nach mehrmonatiger Planung das Signal zum Aufstand. Ausgerüstet mit sechs Feuerwaffen, 30 Handgranaten und Molotow-Cocktails gelang es 400 Inhaftierten, SS-Wachen zu erschießen und Gebäude in Brand zu stecken. Im Verlauf des Aufstands wurden zahlreiche kämpfende und fliehende Häftlinge getötet. Wenige Wochen danach wurde das Lager aufgelöst.

3. August

Lydia, Benno

Mit der Uraufführung der Oper „L'Europa riconosciuta“ von Antonio Salieri wurde vor 240 Jahren die Mailänder Scala (Foto unten) eröffnet. Ihren Namen hat sie von der Kirche Santa Maria della Scala, die für den Bau des Opernhauses abgerissen werden musste.

4. August

Dominik, Johannes, Rainer

1903 wurde Giuseppe Melchiorre Sarto zum Papst gewählt. Pius X. galt als „konservativer Reformpapst“. So bemühte er sich um innerkirchliche Reformen, wollte die Kirche aber auch vor modernen Einflüssen schützen. Sein Amt begann er mit einer Vorschrift zur Kirchenmusik: Er verbot den Einsatz von Kastraten in Kirchenchören und dem Sixtinischen Chor.

Zusammengestellt von Lydia Schwab



▲ Auf dem Gemälde aus dem 19. Jahrhundert zeigt sich der majestätische Bau der Mailänder Scala. Das bedeutende Opernhaus bietet 2030 Besuchern Platz. Foto: gem

SAMSTAG 28.7.

▼ Fernsehen

- 15.10 **BR: Glockenläuten** aus der Klosterkirche Maria Bildhausen in Unterfranken.
- 20.15 **Bibel TV: Gott ist nicht tot – Teil zwei.** Drama, USA 2016.
- 20.15 **3sat: Bayreuther Festspiele 2018. Lohengrin.** Oper.

▼ Radio

- 6.20 **Deutschlandfunk Kultur: Wort zum Tage.** Peter Kottlorz, Stuttgart.
- 18.05 **Deutschlandfunk Kultur: Feature.** Der Scharfschütze. Wie ein deutscher Ex-Soldat für 20 Jahre in US-Haft kam. Von Michael Weisfeld.

SONNTAG 29.7.

▼ Fernsehen

- 9.30 **ZDF: Evangelischer Gottesdienst** von Bord des Bodensee-Schiffs „Hohentwiel“ mit Pfarrer Ralf Stoffers, Bregenz.
- 17.15 **3sat: Das Menschlein Matthias.** Matthias, unehelicher Sohn einer Fabrikarbeiterin, lebt bei seiner herrischen Tante. Nach einem Todesfall flieht er zu seiner Mutter. Spielfilm, CH 1941.
- 20.15 **BR: Auf geht's zum „Mythos Bayern“.** Die Bayerische Landesausstellung 2018 widmet sich dem 100-jährigen Bestehen des Freistaats.

▼ Radio

- 8.05 **BR2: Katholische Welt.** Wissen, Macht und Gebet. Benediktinisches in Sachsen-Anhalt.
- 8.35 **Deutschlandfunk: Am Sonntagmorgen.** Die christliche Ethik und die Tiere. Neue Ansätze und Perspektiven. Von Christine Hober (kath.).
- 10.00 **Radio Horeb: Heilige Messe** vom „Gigfestival“ auf der Wallfahrtswiese Rosenthal, Bistum Dresden-Meißen. Zelebrant: Pater Paulus Maria Tautz.
- 10.35 **BR1: Katholische Morgenfeier.** Pfarrer Matthias Effhauser, Regensburg.

MONTAG 30.7.

▼ Fernsehen

- 20.15 **3sat: Die Rettung der Pinguin-Insel.** Doku.

▼ Radio

- 6.35 **Deutschlandfunk: Morgenandacht.** Schwester Aurelia Spindel, Augsburg (kath.). Täglich bis einschließlich Samstag, 4. August.

DIENSTAG 31.7.

▼ Fernsehen

- 20.15 **ARD: Charité.** Folge zwei der historischen Krankenhausserie, D 2017.
- 20.15 **ZDF: Supermächte – Russlands Rückkehr?** Letzter Teil der Dokureihe.
- 22.15 **ZDF: Im Ruhestand am Nordseestrand.** Alt werden auf Baltrum. Doku.
- 22.45 **Arte: Digital Africa – Ein Kontinent erfindet sich neu.** Doku.

▼ Radio

- 17.00 **Radio Horeb: Pontifikalamt** zur Eröffnung des Liborifests in Paderborn aus dem Hohen Dom. Zelebrant: Erzbischof Hans-Josef Becker.
- 22.00 **Deutschlandfunk Kultur: Alte Musik.** Komponist, Geschäftsmann und Kaisergünstling. Der umtriebige Hans Leo Hassler.

MITTWOCH 1.8.

▼ Fernsehen

- 19.00 **BR: Stationen.** Der Klang des Lebens. Harfenistin Susanne Weinhöppel.
- 22.45 **ARD: The King.** Elvis und der amerikanische Traum. Doku, D 2018.

▼ Radio

- 20.10 **Deutschlandfunk: Aus Religion und Gesellschaft.** „Vorsicht, Götzen dienst!“ Das Judentum und der Sport. Von Tobias Kühn.

DONNERSTAG 2.8.

▼ Fernsehen

- 20.15 **Arte: 1864.** Die Brüder Peter und Laust und ihre große Liebe Inge wachsen in Dänemark zur Zeit des deutsch-dänischen Krieges auf. Folgen eins bis vier der achteiligen Serie. Fortsetzung eine Woche später.
- 22.35 **MDR: Auf dem Weg zum Cyborg?** Chancen und Risiken technischer Implantate.

▼ Radio

- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** „Es war diese Sehnsucht!“ Stalking – wenn der Wunsch nach Nähe krankhaft wird.

FREITAG 3.8.

▼ Fernsehen

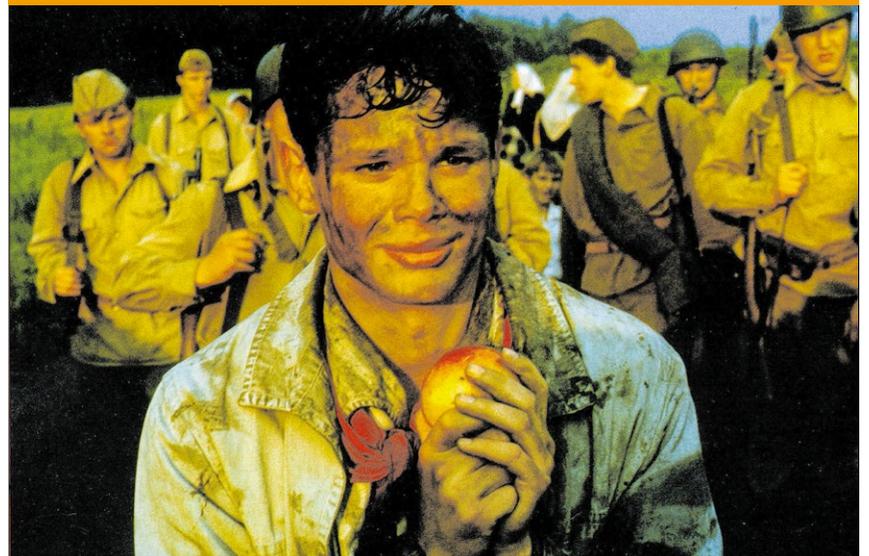
- 20.15 **Pro7: The Big Short.** Finanzgenie Burry sagt 2007 den Zusammenbruch des amerikanischen Immobilienmarkts voraus. Tragikomödie, USA 2015.
- 20.15 **3sat: Kritisch reisen.** Sylt – Ausverkauf einer Luxusinsel. Dokureihe.

▼ Radio

- 15.00 **Deutschlandfunk Kultur: Kakadu. Entdeckertag für Kinder.** Die Welt der majestätischen Elefanten. Von Katharina Nickoleit.

☞: Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt



Der Judenbub, der ein Nazi wurde

Nach der Pogromnacht werden der 14-jährige Salomon und sein Bruder von den Eltern ins polnische Lodz geschickt. Als deutsche Truppen in Polen einfallen, verlieren sich die Brüder auf der Flucht nach Russland. Dort wird Salomon in einem Waisenhaus zum sowjetischen Patrioten erzogen. Nach dem Überfall der Nazis auf die Sowjetunion gibt sich Salomon (Foto: Marco Hofschneider) als verschleppter „Volksdeutscher“ aus. Bei der Wehrmacht wird der inzwischen 16-Jährige zum Fronthelden und darf auf eine NS-Eliteschule. Der Film „Hitlerjunge Salomon“ (Arte, 1.8., 20.15 Uhr) wurde in Deutschland kontrovers, im Ausland dagegen mit großer Begeisterung aufgenommen und mit mehreren Preisen bedacht.



Fluchthilfe im Namen des Papstes

Vor mehr als vier Jahren ertranken fast 400 Flüchtlinge wenige Seemeilen vor Lampedusa. „Schande“, rief damals Papst Franziskus in Richtung Europa. Für viele Christen in Italien war das eine Tragödie, die sie so nicht hinnehmen wollten. Waldenser, Caritas und die Laienvereinigung Sant'Egidio beschlossen eine Initiative. Ihr Ziel: legale Fluchtmöglichkeiten zu schaffen. Sie organisierten einen humanitären Korridor, damit Syrer, die in den Libanon geflohen sind, legal und sicher weiter nach Italien reisen können. Rund 1000 Menschen flogen mit „christlichem Flugticket“ aus dem Libanon nach Italien: „Legal, sicher, christlich“ (ARD, 30.7., 23.30 Uhr).

Foto: BR/Alessandra Molinari

Medien lokal

▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7 – 9 Uhr.
„Gedanken zum Tag“
werktags 5.15 Uhr.

▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7 – 9 Uhr.
„Gedanken zum Tag“,
Montag bis Samstag 5.58 Uhr.

▼ Radio TRAUSSNITZ Landshut:

Sonntagssendung 8 – 9 Uhr.
„Gedanken zum Tag“,
Sonntag 8.30 Uhr.

▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8 – 9 Uhr.
„Gedanken zum Tag“, Montag bis
Freitag 6.57 und 7.57 Uhr.

▼ UNSER RADIO Deggendorf:

An den Sonn- und Feiertagen:
8 – 10 Uhr.
„Worte zum Tag“, Montag bis
Samstag 6.57 und 19.57 Uhr.

▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):
Sonntagssendung 10 – 12 Uhr.

▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

„Horizonte ... unterwegs in Kirche
und Gesellschaft“, jeden 1. Sonntag
im Monat um 18.30 Uhr, 21.30 Uhr,
22.30 Uhr.

Auf Satellit TVA-OTV von 18-19,
21-22 und 23-0 Uhr und dann alle
2 Stunden.

24 Std. im analogen und digitalen
Kabel.

Livestream: www.tvaktuell.com.

Ihr Gewinn



Noah erzählt aus der Bibel

40 Tage und 40 Nächte sitzen Noah, seine Familie und jede Menge Tiere auf engstem Raum zusammen. Doch was tun, wenn die Tiere plötzlich Angst haben, es Streitereien gibt, die Vorräte knapp werden oder Langeweile aufkommt? Zum Glück ist Noah ein wunderbarer Geschichtenerzähler und findet für jedes Problem eine passende Episode aus der Bibel. So wird allen an Bord der Arche klar: Wir können immer auf Gott vertrauen, denn er lässt uns nicht allein!

Mit Witz und Humor erzählen Gaby Grosser und Cornelia Haas bekannte und beliebte Geschichten aus der Bibel, wie die Schöpfungsgeschichte, den Turmbau zu Babel und Daniel in der Löwengrube. „Die schönsten Bibelgeschichten“ bereitet den Sinn der einzelnen Bibelerzählungen kindgerecht auf.

Wir verlosen drei Exemplare. Wer gewinnen will, schicke das Lösungswort des Kreuzworträtsels mit seiner Adresse auf einer Karte an:

Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost
Rätselredaktion
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg

Einsendeschluss: 1. August

Über das Spiel „Hello Dino“ aus Heft Nr. 28 freut sich:

Rosmarie Dollinger,
86559 Adelshausen.

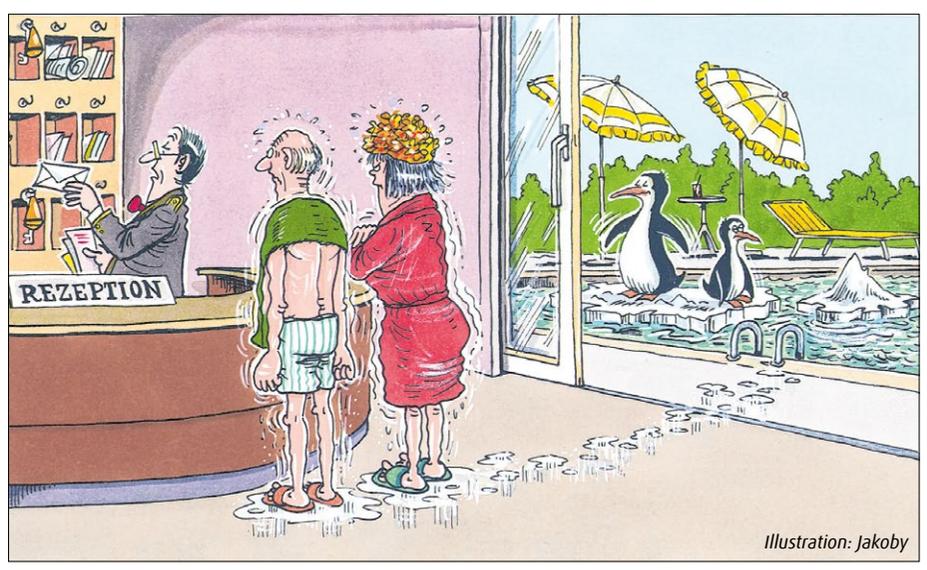
Herzlichen Glückwunsch!
Die Gewinner aus Heft Nr. 29 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

Gemüse mit krausen Blättern	geben, darbieten	Laubbaum	Kapitalanlage	ein Cocktail	Vorgesetzter	Höhepunkt	gebildet	früherer österr. Adelstitel	Blume mit gelben Blüten	Titulierung
						griechischer Buchstabe				
spanischer Artikel			Film auf Kassette			Paradiesgarten		1		
		3			Federhalter					
Teil des Augenlids			Kanton der Schweiz							
Ölpflanze		chem. Zeichen für Astat						Getreidespeicher		
										5
										nicht ganz, partiell
franz. Männername	sehr bekannt, populär	Kirchensprache						Leiter eines großen Betriebs	großes Binnenwasser	
Pflanzenteil					Sorte	Pistole (Gauersprache)	unbekanntes Flugobjekt			
französisch: Wasser		2		unteres Rumpfe	Kugelschreiber (Kw.)				Kfz-Abgasentgifter (Kw.)	
auschweifend			ganz junges Schwein							
		7			chinesischer Politiker †		4	Vorname der Nielsen †	Kreuzinschrift	
Fleiß, Beflis-senheit					englischer Artikel		Wertpapier			6
			Initialen des Autors Ambler	trostlos					lateinisch: damit	
persönliches Fürwort (4. Fall)		Laubbaum					franz. Departement-hptst.			
				8						
Schienenweg						Spiel im Sport				

1	2	3	4	5	6	7	8
---	---	---	---	---	---	---	---

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 8:
Stadt im Nahen Osten
Auflösung aus Heft 29: **KNIGGE**

Z	G	A	E				D					
W	I	E	N	E	R	G	E	I	Z	I	G	
B	O	E	L	L	G	A	N	G	S	T	E	R
L	D	I	N	O	U	K	E	N	A			
L	E	S	E				R	O	S	S		
B	E	L	E	G			E	S	T			
	G	E					I	H				
A	S	E	N				S	P	R	E	U	
A	U	E	N				L	I	R	E		
T	I	L	E	H			A	S	G			
S	C	H	A	E	D	E	L	K	S	E		
S	C	H	O	E	N	B	T	A	M	I	L	
H	T	S	D	E	P	O	T	N				
			S	T	I	R	N	G	M	A	O	
C	U	M	A	E	O	B	A	R	E	T		
H	G	R	A	P	P	A	W	I	R	T		
O	R	G	A	N	I	S	M	U	S	N	A	O



▲ „... und was soll mit unserer Pool-Temperatur nicht in Ordnung sein?“

Erzählung Die Busreise

„Und nun der Wetterbericht: Im Norden des Landes ist es stark bewölkt, vereinzelt gibt es auch Schauer. Die weiteren Ausichten ...“ Klaus Wert hatte kaum zugehört. Zu sehr war er in die Zeitung vertieft. Es war Samstagfrüh und das Ehepaar saß noch beim Frühstück.

„Kennst du Costellos?“, fragte Karin Wert ganz unerwartet. „Kostelos?“, wiederholte er. „Das ist schwäbisch und heißt: Kostet nichts. Warum fragst du?“ Frau Wert schüttelte ärgerlich den Kopf. „Dass du nie zuhören kannst! Ich sagte Costellos, der Badeort an der spanischen Küste.“

Jetzt legte Klaus Wert die Zeitung beiseite. „Ja, kenne ich“, stellte er fest. „Ich war mal nach meiner Studienzeit dort.“ „699“, sagte Frau Wert. „Für acht Tage, Fahrt, Unterkunft und Halbpension.“ „Nein nicht mal 200“, widersprach Klaus Wert. „Ich meine doch das Angebot in der Zeitung. Nur für Schnellentschlossene, steht hier. Die Teilnehmerzahl ist begrenzt.“ Frau Wert schaute verträumt zum Fenster hinaus. „Es muss schön sein, eine solche Reise zu unternehmen.“

„Du willst doch nicht wirklich eine solche Reise mit dem Bus machen?“ „Warum nicht? Hast du nicht selbst gesagt, dass du das schon mal gemacht hast?“ Herr Wert schüttelte

den Kopf. „Aber das war doch damals etwas ganz anderes! Ich konnte mir keine Flugreise leisten.“

Klaus Wert suchte verzweifelt nach einem Ausweg. „Ich habe am Montag einen Termin bei Doktor Breid“, warf er ein. „Bei meinem Rücken weiß ich nicht, ob der Doktor einer Busreise zustimmen kann. 16 Stunden muss man da schon rechnen.“

„Diese Reise ist erst im August“, warf Frau Wert ein. Ihr Ehemann konnte seine Erleichterung kaum verbergen. „Aber da bin ich doch auf dieser Tagung in Paris.“ „Ja, drei Tage, Klaus. Anfang August. Die Reise beginnt erst am 23. Da bist du längst wieder zurück!“

Klaus Wert hätte ihr gerne von den harten Sitzen im Bus erzählt, von den eingeschlafenen Beinen und von den Schnarchern vor und hinter einem. Aber das hätte seine Frau doch nicht verstanden. Deshalb meinte er nur: „Du kannst ja mal anrufen. Vielleicht findet die Fahrt ja überhaupt nicht statt, weil es zu wenige Interessenten gibt.“

„Oder sie ist schon ausgebucht“, sagte Frau Wert und sah auf die Uhr. „Es ist immerhin schon 10 Uhr.“ Es kam wie es kommen musste. Kurz nach 11 Uhr betrat das Ehepaar Wert das kleine Reisebüro.

„Nach Costellos? Für Sie beide? Oder für Ihre Kinder?“ „Natürlich



sein Zimmer mit drei bis vier Personen teilt. Und bei diesem Superpreis ...“ „Ein kleiner Scherz meines Mannes“, entschuldigte Frau Wert schnell. „Wir buchen die Reise.“ Klaus Wert ergab sich in sein Schicksal.

Schneller als erwartet war es August. Der von Herrn Wert erhoffte Anruf, dass die Reise ausfiel, blieb aus. Der Bus sollte laut den Reiseunterlagen am 23. August gegen 20 Uhr abfahren.

Das Ehepaar war pünktlich am Busbahnhof. Frau Wert hatte vier Koffer gepackt. Die Zeit verging, niemand kam. Auch kein Bus. Und sie standen und warteten. Um 20.40 Uhr kam dann ein Linienbus.

„Costellos?“, wiederholte der müde Busfahrer auf die Frage, wo denn der Bus nach Spanien bliebe. „Der fuhr doch schon gestern Abend!“ „Aber das kann doch nicht sein. Heute ist doch der 23. August! Karin, zeig doch mal die Reiseunterlagen.“ „Nicht nötig“, meinte der Busfahrer. „Das stimmt schon. Aber heute ist der 24. August.“

Es war schon etwas dunkel, deshalb konnte man nicht sehen, dass Frau Wert plötzlich blass wurde. Und auch nicht, wie Herr Wert sich freute. Nur ein wenig, aber er freute sich.

Text: Paul Szabó; Foto: gem

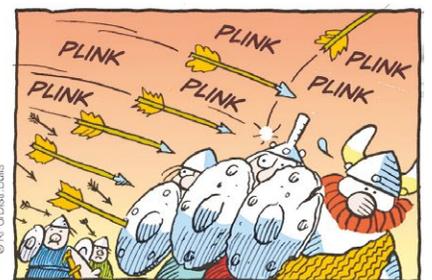
Sudoku

7	5	1		3			4	9
	2	6			4	1		3
			5	2	7	8	6	1
		8	7		4	1	3	
1			8		6	7		
5		4	2		3	6	9	
4	8		1	7		3		
3	1	7		6			8	2
6				8	2	4		

Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 29.

		4		1		7	5	
1		8		3				
				8	7	9	1	
			1	2	3		6	
3	8	2						1
		7	8	5	3			
4	2		5					
	6	1	7		9			
	9					8	6	4





Hingesehen
 Mit einem Reisesegen am Brandenburger Tor in Berlin ist ein europäischer Pferde-Pilgertreck nach Russland verabschiedet worden. Acht Planwagen mit 16 Kaltblutpferden und 25 Begleitern bringen auf der 2300 Kilometer langen Reise über eine historische Handelsroute eine Friedensglocke von Brandenburg nach Russland. Sie wollen Anfang Oktober Weliki Nowgorod südlich von St. Petersburg erreichen.
epd/Foto: imago

Wirklich wahr

Die anglikanische Kirche hat den „Dritten Orden der Franziskaner“ – fast 800 Jahre nach seiner Gründung. Dem 1221 vom heiligen Franz von Assisi (1181/82 bis 1226, *Foto: ma*) begründeten Ordenszweig gehören weltweit Tausende Laien an. Seine offizielle Anerkennung in England ist dem Provinzialminister des Dritten Ordens für Europa, Jamie Hacker Hughes, zu verdanken.



Als der Londoner Psychologe und Psychotherapeut 2017 das Amt übernahm, sei er auf die Idee gekommen, den Status des Laienordens zu prüfen – und erkannte zur allgemeinen Überraschung, dass dieser noch nicht durch die englische Staatskirche anerkannt war. Es handele sich um ein Versehen, „aber ein schwerwiegendes“, sagte Hughes. Inzwischen sei das Versäumnis nachgeholt worden.
KNA

Wieder was gelernt

1. Was kennzeichnet die Rasse der Kaltblut-Pferd?

- A. Sie wird vor allem im Norden gezüchtet.
- B. Sie stammt aus Kanada.
- C. Die Pferde sind eher groß und schwer.
- D. Die Pferde sind eher zierlich und wendig.

2. Wofür wurden Kaltblüter früher oft genutzt?

- A. für die Forstarbeit
- B. für die Feldarbeit
- C. für die Dressur
- D. als Weidetier

Lösung: 1 C 2 A und B

Zahl der Woche

1023

Projekte hat das Hilfswerk Missio München im Jahr 2017 mit fast 13 Millionen Euro gefördert. Etwa die Hälfte der Summe sei an Länder in Afrika gegangen. Insgesamt engagierte sich das Hilfswerk in 53 Staaten. Im Vergleich zum Vorjahr stiegen die Spenden laut Mitteilung um mehr als 31 600 Euro auf über zehn Millionen Euro. Die größte Summe an Hilfsmitteln sei mit mehr als 1,2 Millionen Euro nach Burkina Faso gegangen. Der afrikanische Staat war Beispielland für die Kampagne „Sonntag der Weltmission“ im vergangenen Oktober. Projektpartner aus dem diesjährigen Beispielland Äthiopien erhielten fast 526 000 Euro. In Asien seien unter anderem Projekte in Indien mit über zwei Millionen Euro gefördert worden. Auf die Philippinen gingen rund 858 000. In Ozeanien habe Papua-Neuguinea mit über 120 000 Euro die größte Fördersumme erhalten.
KNA

Impressum

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt

Herausgeber:
 für den Bistumsteil (Seiten I-XVI): S.E. Dr. Rudolf Vorderholzer, Bischof von Regensburg
 für den Mantelteil: Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Stefan Mohr (Redaktionsleiter)
 Markus Detter, Gudrun Wittmann
 Tel. 09 41/5 86 76-0;
 Fax 09 41/5 86 76-66
 Königsstraße 2, 93047 Regensburg
 E-Mail: sonntagszeitung-regensburg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH
 Hensisiusstraße 1
 86152 Augsburg
 Telefon: 08 21/5 02 42-0
 www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführer: Johann Buchart

Chefredakteur: Johannes Müller
Chef vom Dienst: Thorsten Fels

Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Mediaberatung

Tel. 09 41/5 86 76-10;
 Fax: 09 41/5 86 76-39
 Mail: sonntagszeitung-mediaberatung@suv.de

Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 33 vom 1.1.2018.

Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign und Marketing:
 Cornelia Harreiß-Kraft
 Telefon: 08 21/5 02 42-39

Druck:
 (zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH,
 Druckzentrum Passau,
 Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice und Vertrieb

Katholische Sonntagszeitung
 Regensburger Bistumsblatt
 Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
 Telefon 08 21/5 02 42-13 oder -53;
 Fax 08 21/5 02 42-80
 E-Mail: vertrieb@suv.de

Bezugspreis:
 Vierteljährlich EUR 25,65
 Einzelnummer EUR 2,00

Abbestellungen sind sechs Wochen vor Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten.

Bankverbindung:
 LIGA Bank eG
 Konto-Nr. 115800, BLZ 75090300
 IBAN DE5175090300000115800
 BIC GENODEF1M05

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskämpfen besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

INTERNATIONALE MINISTRANTENWALLFAHRT

Auf ein Treffen mit dem Papst

Rund 60 000 Messdiener aus ganz Deutschland reisen jetzt nach Rom



▲ Höhepunkt der diesjährigen Ministrantenwallfahrt ist natürlich das Treffen mit Papst Franziskus auf dem Petersplatz an diesem Dienstag. Fotos: KNA



▲ Ihr Dienst ist von den Gottesdiensten fast nicht wegzudenken: Ministranten beim feierlichen Einzug mit Weihrauch oder mit Kerzen in der Osternacht (unten).

Thomas Gottschalk hat es gemacht, auch Thomas Müller und Christoph Maria Herbst. Anne Will durfte nicht, Andrea Nahles hat es trotzdem getan. Genau: Es geht um Messdiener. 60 000 fahren zur Ministrantenwallfahrt nach Rom.

„Ich mach Weihrauch.“ – „Ich Kollekte!“ – „Wir Gabenbereitung.“ – „Und was bleibt für mich?“ – „FG.“ – „Was ist das denn?“ – „Frommes Gesicht.“ Kein untypischer Dialog aus einer Sakristei, wenn Messdiener kurz vor dem Gottesdienst um die Jobs rund um den Altar feilschen.

Oder Messdienerinnen natürlich. Die inzwischen die Mehrheit stellen: Bei der letzten Zählung 2016/17 gab es schon 53,3 Prozent Ministrantinnen – Tendenz steigend – unter den 360 000 Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen, die Dienst am Altar verrichten.

Neuerung am Altar

Dabei hat Papst Johannes Paul II. erst 1992 offiziell grünes Licht gegeben für Messdienerinnen. „Meine Mama durfte noch nicht am Altar dienen“, erzählt etwa die 14-jährige Julia aus Prutting bei Rosenheim. Genau wie Anne Will: „Messdienerin werden war mein Traum“, sagte die TV-Talkerin der Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA). Doch das war damals noch tabu. SPD-Chefin Andrea Nahles da-

gegen durfte schon an den Altar – mehr oder weniger offiziell.

Viele männliche Prominente erinnern sich bis heute gerne an ihre Messdienerzeit – von Fußballstar Thomas Müller über Showgrößen wie Guido Cantz, Günther Jauch und Thomas Gottschalk bis zu Schauspieler Christoph Maria Herbst: „Im Theater gibt es Trockenis und Nebelmaschine, das war bei uns das Weihrauchfass.“ Wobei Herbst den Dienst aber nicht nur als gutes Training für größere Auftritte ansieht, sondern bis heute „gerne katholisch“ ist, betonte er im KNA-Interview.

Dienst – und viel Spaß

„Messe dienen macht total viel Spaß“, schwärmt auch Julia. Vor allem sei es viel spannender, am Altar aktiv dem Priester zu helfen, als passiv in der Kirchenbank zu sitzen. „Man ist viel näher dran“, ergänzt die 16-jährige Marie aus Nordhorn: „Das hilft mir auch in meinem Glauben, und das gebe ich als Leiterin gerne an die Jüngeren weiter.“

„Messdienerinnen und Messdiener leisten einen wichtigen Dienst für die Kirche – auch durch ihr öffentliches Glaubenszeugnis“, betont Alexander Bothe, der bei der Arbeitsstelle für Jugendseelsorge der Bischofskonferenz für die Ministrantenarbeit zuständig ist. Und auch wenn es nicht immer als „cool“ gilt, sich für die Kirche zu verpflichten und schon mal sonntags früh aufzu-

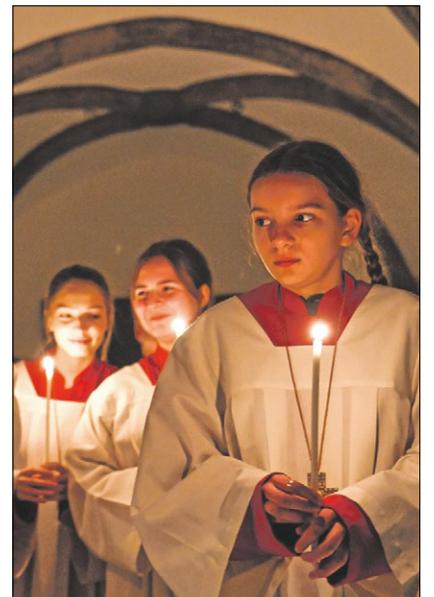
stehen, findet er es erfreulich, „wie stabil das Engagement ist“.

Kein anderer Bereich der katholischen Jugendarbeit stoße auf so große Resonanz, ergänzt Bothe: „Selbst der Missbrauchsskandal hat keinen wirklichen Einbruch verursacht.“ Allerdings tue man auch sehr viel, um das Vertrauen der Kinder und Eltern zu behalten – etwa im Bereich der Prävention. Erfreulich findet er auch die große Bereitschaft Zehntausender junger Katholiken, schon früh Verantwortung zu übernehmen und selbst eine Ministrantengruppe zu leiten.

Manche bleiben dann auch länger dabei – oder steigen später wieder ein. Knapp zwei Prozent seien älter als 25, so Bothe: „Der älteste Messdiener, von dem ich weiß, ist inzwischen 93.“ Einige entdeckten den Dienst am Altar nach dem Eintritt in die Rente wieder neu, „und manche Frau holt das nach, was sie als Mädchen nicht durfte“. Für viele Gemeinden ein Segen – nicht nur für Beerdigungen und Gottesdienste an Werktagen, wenn die Jugendlichen in der Schule sind.

„Wir sind ganz viele“

Ob jung oder junggeblieben – neben dem Mitwirken im Gottesdienst ist eines fast allen besonders wichtig: „Viel Spaß haben in einer tollen Gemeinschaft“. So bringt es der 14-jährige Niklas aus Nordhorn auf den Punkt. Dazu gehören die meist wöchentlichen Gruppenstun-



den, aber auch Zeltlager, Ausflüge, gemeinsames soziales Engagement – und die große Ministrantenwallfahrt nach Rom.

Vom 30. Juli bis 3. August werden 60 000 „Minis“ aus Deutschland die Ewige Stadt unsicher machen – darunter Julia, Marie, Niklas und der 18-jährige Tobias aus München, der schon 2014 dabei war. „Das ist einfach ein Wahnsinns-Erlebnis mit einer ganz besonderen Atmosphäre“, schwärmt er. Auch um zu erleben, „dass wir ganz ganz viele sind“ – anders als in vielen Pfarreien zu Hause. Ganz besonders freut er sich auf die Sonderaudienz beim Papst. Und vielleicht gelingt es ihm ja diesmal, sein Pilgertuch mit Franziskus zu tauschen.

Gottfried Bohl



©berggeist007_pixelio.de

**— DIE —
 B I B E L
 L E B E N
 TAG FÜR TAG**

Sonntag, 29. Juli
Gib es den Leuten zu essen! Denn so spricht der Herr: Man wird essen und noch übriglassen. (2 Kön 4,43)

Bereits das Alte Testament erzählt uns die Geschichte von der Brotvermehrung auf Weisung des Propheten Elischa. Das Evangelium nimmt diesen Faden auf und zeigt die Überfülle, die mit Jesus in die Welt gekommen ist. Freuen wir uns heute an dem, was uns überreich geschenkt ist!

Montag, 30. Juli
Mit dem Himmelreich ist es wie mit dem Sauerteig, den eine Frau unter einen großen Trog Mehl mischte, bis das Ganze durchsäuert war. (Mt 13,33)

Himmel-Reich bedeutet für mich Lebensqualität. Wie oft genügt schon eine kleine Freude, ein kleines Stück Lebensqualität, um den Alltag mit himmlischer Qualität zu verbinden.

Dienstag, 31. Juli
Darum kann keiner von euch mein Jünger sein, wenn er nicht auf seinen ganzen Besitz verzichtet. (Lk 14,33)

Im Evangelium gibt Jesus heute einleuchtende Beispiele, welche Voraussetzungen für seine Nachfolge erforderlich sind. Jesus geht es um den ganzen Menschen. Er lädt dazu ein, dass wir uns ihm mit unserer ganzen Person zur Verfügung stellen.

Mittwoch, 1. August
Ihr seid das Salz der Erde. Ihr seid das Licht der Welt. (Mt 5,13-14)

Sehr bekannte Sätze aus der Bergpredigt sind uns heute zugesprochen. Als Chris-

ten sind wir Salz und Licht. Das ist unsere Berufung. Bringen wir heute unsere Würze in den Alltag und sorgen wir für licht-volle Momente.

Donnerstag, 2. August
Seht, wie der Ton in der Hand des Töpfers, so seid ihr in meiner Hand, Haus Israel. (Jer 18,6)

Haben Sie schon einmal selbst getöpfer? Der weiche Ton schmiegt sich in die Hand des Meisters, und durch kleine Bewegungen können wunderbare Kunstwerke entstehen. Bleiben wir formbar für Gottes Wirken an uns!

Freitag, 3. August
In jener Zeit kam Jesus in seine Heimatstadt und lehrte die Menschen dort in der Synagoge. (Mt 13,54)

Für die Menschen aus der Heimat Jesu war

es schwer, ihm zu glauben. Denn sie kannten ihn durch und durch, seine Eigenheiten und familiären Prägungen. Bleiben wir offen für Veränderungen und Entwicklungen – gerade bei den Menschen, die wir meinen, am Besten zu kennen!

Samstag, 4. August
Die Ernte ist groß, aber es gibt nur wenige Arbeiter. (Mt 9,37)

Schon Jesus kennt den Mangel an Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern – das ist kein neues Phänomen. Nehmen wir unsere Verantwortung als Christinnen und Christen wahr, beten und arbeiten wir für das Reich Gottes – denn dazu sind wir



Sr. M. Daniela Martin ist Franziskanerin im Crescentiakloster in Kaufbeuren. Als Pastoralreferentin der Diözese Augsburg wirkt sie in der Pfarreiengemeinschaft Kaufbeuren.

Ihr Geschenk für Jugendliche!

YOU! MAGAZIN

www.youmagazin.com

Begeisterung wecken – YOU! ist das katholische Magazin für Jugendliche zwischen 12 und 18 Jahren. YOU!Magazin spricht junge Menschen in ihrer Sprache an.

Orientierung geben – YOU!Magazin greift die Themen auf, die Jugendliche beschäftigen: Stars, Musik, Kino, Liebe, aber auch Fragen zum Glauben und zur Kirche.

Freude schenken – Verschenken Sie YOU! Das Magazin erscheint alle zwei Monate und kann als Einzelheft oder als Abonnement bezogen werden.

Ja, ich verschenke YOU!Magazin **Bestellcoupon**

YOU!Magazin wird mit der nächsten erreichbaren Nummer zugestellt.

Einzelheft 2,90 EUR
 Schnupperabo* 7,00 EUR
 Jahres-Abo* 14,70 EUR
* nur für Neu-Abonnenten, verlängert sich nach Ablauf automatisch auf das Jahresabo zum Normalpreis

Bitte schicken Sie YOU!Magazin an:

Name / Vorname _____ Straße / Hausnummer _____

PLZ / Ort _____

Bitte schicken Sie die Rechnung an:

Name des Auftraggebers _____ Straße / Hausnummer _____

PLZ / Ort _____ E-Mail _____

IBAN _____ BIC _____

Zahlung per Bankeinzug
 gegen Rechnung

Datum _____ Unterschrift _____

Bitte ausfüllen und einsenden an:
 Sankt Ulrich Verlag GmbH, Leserservice,
 Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg, Telefon 0821/50242-53,
 Telefax 0821/50242-80, E-mail: info@youmagazin.com